31761 08825170 7

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

LGr
M534
.Ys

Menander, the poet

MENANDERSTUDIEN

VON

SIEGFRIED SUDHAUS

235938.
24.9.29.

BONN 1914
A. MARCUS UND E. WEBERS VERLAG
DR. JUR. ALBERT AHN

Germany

CHRISTIAN JENSEN

GEWIDMET

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/menanderstudien00sudh

Vorwort.

In diesem kleinen Buche sind die wichtigsten Ergebnisse einer Kollation zusammengestellt, die ich im Frühjahr in Kairo angefertigt habe. Gleichzeitig soll es die mit ihm erscheinende Menanderausgabe entlasten und zur Rechtfertigung einzelner Stellen beitragen. Daß ich jene Kollation im Laufe zweier Monate fertig stellen konnte, verdanke ich den vorausgehenden Kollationen Jensens, die die Grundlage für die Menanderkritik bleiben werden. Die Treue und Zuverlässigkeit seiner Angaben kann nur der würdigen, der nach ihm denselben Weg zurückgelegt hat. Es war ein entschiedenes Unrecht, als man statt der Objektivität und Unbestechlichkeit dieses Zeugen seine scharfen Augen hervorhob. Die haben andere Leute auch. In der Regel wird man nur dann über die Jensenschen Lesungen hinauskommen, wenn man sich vorher den Weg durch Emendation gebahnt hat. Natürlich treten in den vorgelegten Erörterungen besonders die Stellen hervor, wo wir voneinander abweichen, da die andern ungleich zahlreicheren, wo Übereinstimmung besteht, zur Diskussion meist keinen Anlaß bieten. Weshalb ich die Körtesche Kollation nicht mehr berücksichtige, glaubte ich wenigstens an einem Beispiel am Schlusse der Samiabesprechung, klar legen zu müssen.

Nächst Jensen bin ich dem Direktor des ägyptischen Museums in Kairo, Herrn Gaston Maspero, zu größtem Danke verpflichtet. Das Vertrauen, das er mir jederzeit geschenkt hat, und sein freundliches Entgegenkommen haben die Arbeit in mancher Beziehung gefördert.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Epitrepontes	1
1. Der erste Akt der Epitrepontes	1
2. Der Schluß des vierten Aktes	12
3. Der fünfte Akt der Epitrepontes	20
4. Die Handschrift und der Umfang der Epitrepontes	27
5. Kritische Beilage	32
Samia	34
1. Der Gang der Handlung	34
2. Zu einzelnen Stellen	40
Die fabula incerta	49
Heros	56
Perikeiromene	64
1. Intermezzo der trochäischen Szene (77—103)	64
2. Der Rest der trochäischen Szene (111—163)	72
3. Die Tumultszene (164—216)	83
4. Der Schluß der Leipziger Blätter	90

Epitrepontes.

1.

Der erste Akt der Epitrepontes.

Von dem ersten Akte der Epitrepontes besitzen wir außer den Fragmenten (1—5 bei Körte) im ganzen 58 Verse. Das wichtigste Stück ist das Fragment Z, das bislang wenig Beachtung gefunden hat. Die meisten werden es mit Körte als ein Gespräch zwischen Vater und Sohn angesehen haben. Wer sich aber ernstlich um das Stück bemüht, merkt bald, daß weder der Inhalt noch die Form dazu stimmt. Entscheidend ist, daß die angeredete Person, der angebliche Sohn, mehrmals durch Partizipia als Frau charakterisiert wird. In Vers 9 des Recto bietet der Papyrus . . . κουσ' ἐαθείης ἔτ' ἄν, also etwa [οἰ]κοῦσ' ἐαθείης ἔτ' ἄν. Und nach zwei Versen lesen wir wieder —ν ἔχουσ', ἅπαν[τα]. Ein dritter Fall wird uns im Laufe der weiteren Untersuchung begegnen. Es erhebt sich also die dringende Frage: wer ist die Frau, die vor der Verschwendungssucht eines Mannes gewarnt wird (7 R.) und die es ablehnt, der Warnung des Vaters zu folgen? Das ist die Pamphile der Epitrepontes. Ihr Name steht noch heute mit Ausnahme des ersten Buchstaben deutlich in dem Papyrus[1]. Die Sprecher sind also Pamphile und Smikrines.

---

1) V. 4 des Recto. Auch Maspero, dem ich die Stelle zur Prüfung vorlegte, erkannte außer dem verlorenen Π sämtliche Buchstaben. Erhalten ist .ΛΜ ΟΙΛΗ.

Damit erledigt sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Robert und mir in einer sehr einfachen Weise. Robert hatte neben den Berichten über das Gespräch zwischen Smikrines und Pamphile, dem Charisios lauscht, noch einen weiteren Disput auf der Bühne vorausgesetzt, der mir in jenen späteren Partien (auf der Grenze des dritten und vierten Aktes) überlästig erschien. Das bestätigt sich nun. Darin hat indessen Robert recht behalten, daß eine solche Szene überhaupt existiert hat; sie stand aber im ersten Akt, wo sie ganz am Platz ist.

Das Fragment Z trägt bekanntlich auf dem Recto die Seitenzahl ϛ', es gehört also dem ersten Akte eines Stückes an, wie sich zeigen wird, dem ersten Akt der Epitrepontes. Auf der Rückseite habe ich keine Zahl entdecken können, glaube auch nicht, daß je ein ζ' dort gestanden hat. Aber auf den späteren Blättern der Epitrepontes fehlt ja ebenfalls die Zählung, die der Schreiber also nur bis zur sechsten Seite durchgeführt hat [1].

Um den Aufbau des ersten Aktes überblicken zu können, gebe ich im folgenden alles, was wir davon besitzen. Der Text muß die bisher nur als Behauptung vorgetragene These beweisen, daß wir in Fragment Z wirklich ein Stück Epitrepontes besitzen. Ich füge gleich als zweite These hinzu, daß die Szene, die uns in den Petersburger Blättern erhalten ist, in geringem Abstande dem Fragment Z folgte. Bekannte und bewährte Ergänzungen glaubte ich nicht jedesmal wieder mit dem Namen des Finders bezeichnen zu sollen. Dazu sind die Ausgaben da. Die Verszahlen bei Fragment Z bedeuten die Zahlen des Originals.

---

1) Der Heros, dessen Blatt die Zahlen κϑ' und λ' aufweist, muß einem anderen τόμος der Menanderausgabe angehört haben. Vor ihm kann beispielsweise die bislang als Incerta I bezeichnete Farce — jetzt kurzweg Incerta — gestanden haben. Auf 28 Seiten kann man die Epitrepontes nicht unterbringen. Die Berechnungen, die man für das ansehnliche Stück aufgestellt habe, habe ich immer als nichtig betrachtet. Näheres darüber S. 30.

Μάγειρος, Ὀνήσιμος.

1. Μ. Οὐχ ὁ τρόφιμός σου πρὸς θεῶν, Ὀνήσιμε,
ὁ νῦν ἔχων ⟨τὴν⟩ Ἀβρότονον τὴν ψάλτριαν
ἔγημ᾽ ἔναγχος; Ο. πάνυ μὲν οὖν .....
- -
2. ..... Μ. φιλῶ σ᾽, Ὀνήσιμε·
καὶ σὺ περίεργος εἶ .....
- -
3. Μ. οὐδὲν γλυκύτερόν ⟨ἐστιν⟩ ἢ πάντ᾽ εἰδέναι.
- -
4. Ο. τί δ᾽ οὐ ποιεῖς ἄριστον; ὁ δ᾽ ἀλύει πάλαι
κατακείμενος .....

Σμικρίνης, Παμφίλη.

160 Π. ἀλλ᾽ εἴ με σῴζων τοῦτο μὴ πείσαις ἐμέ,
οὐκέτι πατὴρ κρίνοι᾽ ἂν ἀλλὰ δεσπότης·[1]
λόγου δὲ δεῖται τ[α]ῦτα καὶ συμπείσεως,
οὐκέτι [λ]ο[γισμο]ῦ. Σ. [ταῦτα Π]αμφίλη βοᾶι
φωνὴν ἀφιεῖσ᾽[2]. εἰ δὲ κἀμὲ δεῖ λέγειν,

---

1) Hinter δεσπότης steht ohne Zweifel Doppelpunkt und unter οὐκέτι Paragraphos. In der Tat ist es möglich, die folgenden Worte λόγου δὲ δεῖται ταῦτα Smikrines zu geben, und das ist vielleicht die Absicht des Schreibers gewesen. Aber schwerlich ist die Interpunktion im Sinne Menanders. Denn es ist selbstverständlich, daß das Folgende (καὶ συμπείσεως, οὐκέτι λογισμοῦ oder λογιστοῦ) von Pamphile gesprochen wird, und der Vers 162 gehört ohne Zweifel zusammen. Hinter ταῦτα erscheint keine Interpunktion, so daß mit einem Fehler auf alle Fälle gerechnet werden muß. Die Paragraphos ist offenbar unter das falsche οὐκέτι (161 statt 163) geraten. — Von λογισμοῦ ist vorhanden die linke Hasta des Λ (oberer Teil), die untere Rundung des O, nach 3 Buchstaben ein Rest, der gut zu M paßt, und zuletzt Υ ohne die linke Hasta. Dahinter ein Punkt oben, dem wahrscheinlich ein zweiter unten beigefügt war: [λ]ο . . . . . υ⁝ — Von dem folgenden ταῦτα sind die oberen Hasten der beiden Τ und ein Rest des Schluß-Λ vorhanden.

2) Von dem C von ἀφιεῖσ᾽ sind nur zwei geringe Reste vorhanden, daß es wie : aussieht. Der Apostroph dahinter ist nur schwach zu sehen.

ἔτοι]μ[ό]ς [εἰ]μ[ι], τρία δέ σοι προθήσομαι.
I) οὔτ'] ἂν ἔτι σωθείη πό[θ]' οὗτος [οὔ]τε σύ.
ζήσει μὲν] ἀμε[λ]ῶς, ἡδέως, [σὺ] δ' [οὐ] σφόδρα,
οὐδ' οἰκίαν οἰ]κοῦσ' ἐαθείης ἔτ' ἂν
χρῆσθαι τυχὸν δια]κόνῳ, τούτων τι[νὸς
ὧν εἰσφέρει χρεία]ν ἔχουσ'· ἅπαν[τα γὰρ
εἶναι νομίζετ' ἀνδρός, ἔστ]αι δ' ο[ὐδὲ ἓν
[γυναικός.

desunt versus f. 23.

. . . II) ⟨κἀν ταῖς ἑορταῖς, Παμφίλη, τούτου σκόπει⟩
τὴν πολυτέλειαν. Θεσμοφόρια δὶς τίθει[1],
Σκίρα δίς. τὸν ὅλεθρον τοῦ βίου καταμάνθανε·
οὔκουν ἀπόλωλεν οὗτος ὁμολογουμένως;
III) σκόπει [τ]ὸ σὸ[ν δ]ή[2]. φησὶ δεῖν εἰς Πειρ[α]ιᾶ[3]
αὐτὸν βαδίσαι· καθεδεῖτ' ἐκεῖσ' ἐλθ[ὼν ἐφ' ᾧ,

τυχόν (169) 'wenn es so kommt', 'bei Gelegenheit'. Vielleicht ist bei dem διάκονος an einen *servus dotalis* (Plaut. Asin. 85) zu denken.

1) Natürlich hat van Leeuwen mit δὶς τίθει recht: „Die Thesmophorien, die Skira mußt du zweimal in Rechnung setzen", so viel gibt er da aus. Bei den Skiren mag er schon an die πόρναι denken, denen der dritte Teil seiner Rede gilt. Stephanus von Byzanz gibt unter Σκίρος auch die Etymologie an: τόπος . . ἀπὸ Σκίρου ἥρωος· ἐν δὲ τῷ τόπῳ τούτῳ αἱ πόρναι ἐκαθέζοντο. Die letzte Notiz wird nicht aus der Luft gegriffen sein.

2) τὸ σόν Jensen, der auch περιμεν- (201) erkannt hat; cf. Soph. El. 577 ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σόν.

3) πειρ ist sicher, eine andere Ergänzung, zumal neben εἰς πόλιν, ist wohl ausgeschlossen. Konjiziert hatte ich es schon zu Hause. — φὴς ἰδεῖν gibt keinen Sinn, ist auch durch den Infinitiv so gut wie ausgeschlossen. Smikrines will sagen: wenn er behauptet, er müsse in eigener Person zum Piraeus gehen, so weiß man, was das bedeutet, wo er sich dort aufhält; er meint ἐν Πειραιεῖ παρὰ ταῖς πόρναις (Aristoph. Frieden 165; ebendort 145 ἐν Πειρᾶεῖ im Trimeteranfang. Ein Beispiel für den Akkusativ Πειραῖᾶ bietet Machon bei Athen. 582 b.)

τοῦ[τ'] οἶ[δ'[1], ὀ]δυνήσει. — περίμ[ε]ν'. — εἰς π[όλι]ν[δ' ἰὼν
ἄδει[πν]ος[2] [ὢν] πίνει με[τὰ πό]ρ[ν]ης δη[λαδή.
Π. πο]ρεύ[σομ', ὡ]ς ἐξῆλθέ[3] [τις. Σ. σκόπει δ', ὅπου
διανυ]κ[τ]ερεύε[ι]. πάντ[α γὰρ πεπυσμένος
205 διεξιέναι]ι σοι βούλομ[αι[4] νῦν. — περίμενε.
εἴσεισιν. ἔτ]ι [δὲ] λοι[πὰ πολλά, Παμφίλη.
- -

fragm. 5 K ἀργὸς δ' ὑγιαίνων τοῦ πυρέττοντος πολὺ
ἔστ' ἀθλιώτερος· μάτην γοῦν ἐσθίει
διπλάσια . . . . . [οὐκ οἰμώξεται[5];
- - - - - - - - - - - - - - - - [πίνει πολυτελῆ

Petersb. Fragm. ἄνθρωπος οἶνον. αὐτὸ τοῦτ' ἐκπλήτ[τομαι
ἔγωγ'. ὑπὲρ ⟨δὲ⟩ τοῦ μεθύσκεσθ' οὐ λέγω·
ἀπληστίᾳ[6] γάρ ἐσθ' ὅμοιον τοῦτό γε,
εἰ καὶ βιάζεται κοτύλην τις τοὐβολ[οῦ
5 ὠνούμενος πίνειν ἑαυτόν. Χ. τοῦτ' ἐγ[ὼ
προσέμενον· οὗτος ἐμπεσὼν διασκ[εδᾷ

---

1) Möglich ist im Anfang τούτοις, doch ist τουτ'οιδ' wegen des breiten Raumes wahrscheinlicher. Lesbar sind die Apostrophe bei der starken Zerstörung nicht mehr. Dann folgt [ο]δυνησει· — ει mit Interpunktion, nicht ω. πόλιν habe ich mit großer Mühe und nach vielen Aufzeichnungen, aber zuletzt sicher gelesen.

2) ἄδειπνος ist bis einschließlich der linken Hasta des Π lesbar. [πό]ρνης ist ziemlich sicher gelesen. δηλαδή hat Körte gefunden, μετὰ Jensen.

3) Es sieht so aus, als ob zwischen ΕΞΗΛΘ und Ε für einen kleinen Buchstaben Raum wäre, weil der Querstrich des Θ lang ausgezogen war.

4) Hinter βούλομαι ist es wohl unmöglich, Sicheres zu geben. Die Ausfüllung soll nur anzeigen, wie man sich den Abgang der Pamphile, der in Vers 203 angekündigt ist, denken kann, und wie der Monolog an den Dialog ansetzt.

5) Wegen des πάλιν οἰμώξεται in V. 7 ist hier ein erstes οὐκ οἰμώξεται; angesetzt, das irgendwo vorhergegangen sein muß, wahrscheinlich am Schluß des Abschnittes über das teure Essen.

6) απιστια pap., ἀπληστίᾳ Wilam.

τὸν ἔρωτα. Σ. τί δέ μοι τοῦτο [1]; πάλιν οἰμώ[ξεται [2].
προῖκα δὲ λαβὼν τάλαντα τέτταρ' ἀργύρ[ου
οὐ τῆς γυναικὸς νενόμιχ' αὑτὸν οἰκέτ[ην·
ἀπόκοιτός ἐστι, πορνοβόσκῳ δώδεκα
τῆς ἡμέρας δραχμὰς δίδωσι — Χ. δώδεκα·
πέπυσ]τ' ἀκ[ρι]βῶς οὑτοσὶ τὰ πράγματα.
Σ. μηνὸ]ς δια[τ]ροφὴν ἀνδρὶ καὶ πρὸς ἡμερῶν
ἕξ. Χ. εὖ] λελ[όγ]ισται· δύ' ὀβολοὺς τῆς ἡμέρας [3].
Σ. ἱκανό]ν τι τῷ πεινῶντι ⟨πρὸς⟩ πτισ[άνη]ν ποτέ.
Φ. Χαρίσι]ός σ[ε] προσμένει, Χαιρέ[στρατε.
τίς ἐσ]τι δ[ή], γλυκύταθ'. Χ. ὁ τῆς ν[ύμφης π]ατήρ.
Φ. τί δὴ παθ]ὼν ὡς ἄθλιός τις [φιλόσοφος
βλέπει σκυθρώφ'] ὁ τρισκακοδα[ίμων; Χ. ψάλ]τριαν
τὴν ἔνδον οἰκοῦ]σαν γυναῖκα [δέδιε μὴ [4] —
desunt decem vel plures versus.
Χ. οὕτως ἀγα]θόν τί σοι γένοιτο, μὴ λέγε
ταῦτ' ἔνδον.] [5] Σ. οὐκ εἰς κόρακας; οἰμώξει μακρά.
ἀλλ' εἶμι ν]ῦν εἴσω σαφῶς τε πυθόμενος,
ὅπως ἔχει] τὰ τῆς θυγατρός, βουλεύσομαι,
ὅντινα τ]ρόπον πρὸς τοῦτον ἤδη προσβαλῶ.
Χ. φράσωμ]εν αὐτῷ τοῦτον ἥκοντ' ἐνθάδε;
Φ. φράσω]μεν. Χ. οἷον κίναδος οἰκίαν ποεῖ
διάστ]ατον [6]. Φ. πολλὰς ἐβουλόμην ἅμα.

---

1) Seine Moral geht ihn nichts an, solange der Geldbeutel nicht mitspricht.

2) Siehe Anm. 5 auf S. 5.

3) Nach ἡμέρας steht Doppelpunkt von 2. H., aber gewiß richtig. ἱκανόν τι führt διατροφήν weiter aus. πεινῶντι heißt im Sinne des Smikrines: 'wenn einer nur rechtschaffenen Hunger hat'. ποτέ 'in der guten alten Zeit'. Den Zusatz (πρός) fordert schon das Metrum.

4) e. g. ὠθῇ βαλοῦσ' ἐς κόρακας ἐκ τῆς οἰκίας.

5) αὐτῷ τάδ' Wilam., wofür man jetzt αὐτῇ setzen könnte.

6) Cf. Men. fr. 515 K βοῶν ποείτω τὴν πόλιν διάστατον mit der Bemerkung Harpocrations: διαστῆσαι ἀντὶ τοῦ διαταράξαι καὶ οἷον ἀδύνατον ποιῆσαι.

Χ. πολλά]ς; Φ. μίαν μὲν τὴν ἐφεξῆς. Χ. τὴν ἐμήν;
Φ. τὴν σ]ήν γ'. ἴωμεν δεῦρο πρὸς Χαρίσιον.
Χ. ἴωμ]εν, ὡς καὶ μειρακυλλίων ὄχλος
εἰς τ]ὸν τόπον τις ἔρχεθ' ὑποβεβρεγμέν[ων,
οἷς μ[ὴ] 'νοχλεῖν εὔκαιρον εἶν[α]ί μο[ι δοκεῖ.

ΧΟΡΟΥ

Das vorgelegte Material führt uns die Gliederung des ersten Aktes klar vor Augen. Wie längst erkannt ist[1], begann die Exposition des Stückes mit der Szene zwischen dem Koch und Onesimos. Wie sich die Smikrines-Szenen daran anschlossen, ist nicht genau zu bestimmen[2]. Jedenfalls werden nun die Verhältnisse, die bisher aus der Perspektive der Dienerschaft beleuchtet waren, von der anderen Seite exponiert. Die Technik erfordert, daß den beiden größeren Reden der Pamphile und ihres Vaters eine einleitende Dialogpartie vorausging, da sie ja nicht gleich mit den langen Reden einsetzen können. — Smikrines hebt nun in seiner Deklamation hervor[3], daß er wohl präpariert sei, ἕτοιμός εἰμι. Seine ῥῆσις ist denn auch sorgfältig disponiert: τρία δέ σοι προθήσομαι. Wir können die drei Punkte, die er ausführt, dank der glücklichen Erhaltung noch genau bezeichnen. Der Alte hält Pamphile vor, daß die Stellung des vernachlässigten Weibes im Hause bald unerträglich werden wird, und scheint auf den geringen Rechtsschutz der Frau hinzuweisen (163—171). Den bevorstehenden Demütigungen wird bald der bittere Mangel folgen, da Charisios

1) Wilamowitz N. J. 1908 S. 49 ff.

2) Onesimos und der Koch können sich beim Heraustreten von Vater und Tochter aus dem Nachbarhause zurückgezogen haben. Wenn Smikrines allein aus der Stadt kam, kann er Onesimos den Auftrag gegeben haben, Pamphile herauszurufen. Dann kann Smikrines in einer kurzen Szene von dem μάγειρος σκωπτικός (Athen. 659 b) geneckt sein, den dann Onesimos mit sich ins Haus nimmt.

3) Vers 166 gibt das Thema: 'Wenn du nicht in die Scheidung einwilligst, zieht er dich mit ins Verderben'.

bei seiner Verschwendung schnell dem Bankerott entgegentreibt. Von diesem Teil sind nur drei Verse erhalten 196—198, aber sie genügen zur Bestimmung des Inhalts. Den beiden τόποι ἐκ τοῦ βλαβεροῦ folgt ein dritter, der an die Ehre der Frau appelliert, ὅτι αἰσχρὸν καταμένειν. Aber Smikrines kann das, was er auf dem Herzen hat, nicht zu Ende führen: die verletzte junge Frau entzieht sich seinen schonungslosen Aufklärungen und Verdächtigungen, indem sie das Heraustreten eines Dritten (203) zum Anlaß nimmt, ins Haus zu gehen.

Damit aber ist genau die Situation geschaffen, die die Petersburger Szene voraussetzt. Smikrines wird mit dem, was er noch zu sagen hatte, nicht zurückhalten, d. h. er wird nach seiner Art im Monolog weiter perorieren[1]. Auch der Lauscher ist schon zur Stelle, den die Petersburger Szene zeigt. Das πορεύσομ', ὡς ἐξῆλθέ τις, das sicher ergänzt scheint, verbindet die Stücke für immer, falls man nicht gegen alle Probabilität das sonderbarste Spiel des Zufalls in Rechnung zu setzen den Mut hat. Mir scheint es evident, daß der ἐξελθών kein anderer ist als Chairestratos. An den Monolog schloß also die heitere Szene, in der die Freunde des Charisios den Alten davon abbringen wollen, der Pamphile ins Haus zu folgen und ihr mitzuteilen, was er weiß. Wie genau Smikrines unterrichtet ist, hat Chairestratos ja selbst mit angehört. Erzählt aber der Vater der jungen Frau die Geschichte von Abrotonon, so gibt es einen Skandal, und dann hat die Liebe ein Ende[2].

Ein Bedenken gegen die endgültige Einreihung der Petersburger Blätter in die Epitrepontes könnte aber noch geltend gemacht werden, das sind die Verse 25—27, der Abgang des Smikrines:

---

1) Auch dieser Monolog war vermutlich dreigeteilt: Charisios verpraßt die Mitgift mit Essen, Trinken und Dirnenhalten.

2) Er meint seine Liebe. Daß Chairestratos für das von Charisios vernachlässigte Mädchen schwärmt, wird sich später zeigen.

ἀλλ' εἶμι νῦν εἴσω σαφῶς τε πυθόμενος,
ὅπως ἔχει τὰ τῆς θυγατρός, βουλεύσομαι,
ὅντινα τρόπον πρὸς τοῦτον ἤδη προσβαλῶ.

Man könnte sagen: der Smikrines des Fragments Z ist doch über die Verhältnisse der Tochter unterrichtet, er hat ja eben mit der Tochter gesprochen. Aber das σαφῶς der Petersburger Szene zeigt, daß Smikrines noch Näheres wissen will, um dem Schwiegersohn entgegentreten zu können. Das ist, wie er sagt, sein Ziel. Er wird also im Hause nachforschen, ob er nicht weiteres Material zu einer δίκη κακώσεως findet, und wird weiter auf Pamphile einreden, um ihre Einwilligung zu erreichen, die er nötig hat. Der vorauszusetzende Disput und die zwei Reden, deren Reste das Fragment Z enthält, waren nur das erste Kreuzen der Klingen. Dabei beruhigt sich Smikrines nicht, er wird Pamphile den ganzen Tag quälen. Wollte jemand die Verse 25—27 mit den üblichen Schlußwendungen pressen, so widersteht ihm das σαφῶς.

Würde uns plötzlich der erste Akt der Epitrepontes wiedergeschenkt, so würden wir kaum mehr größere Überraschungen erleben. Die Anfangsszene mag 80 bis 100 Verse eingenommen haben. Bei Vers 163 hat Pamphile ihre ῥῆσις schon beendet. Denn daß auch sie in längerer Rede gesprochen hat, zeigt die Replik εἰ δὲ κἀμὲ δεῖ λέγειν (164). Wir haben ein Pendant von Reden, wie sie uns von Euripides her geläufig sind, als dessen gelehrigen Schüler sich Menander auch hier erweist[1]. Die letzten Worte hatte Pamphile mit erhobener Stimme ge-

1) In der Anlage wird auch die Szene zwischen Pataikos und Glykera, deren Rede ja auf dem Fragment K noch zum großen Teil erhalten ist, ganz ähnlich gewesen sein. Auf das Gegenstück, die Rede des Pataikos, die vorausging, wird Per. 261 f. deutlich hingewiesen. Sie mag recht schulmäßig angelegt gewesen sein wie hier die des Smikrines. Daß die Frauen frei von der Leber sprachen, wird den Kontrast abgegeben haben. Beide Szenen zusammengehalten zeigen uns ein gutes Stück Menandrischer Technik.

sprochen. Darauf gehen die mißbilligenden Worte des Smikrines: ταῦτα Παμφίλη βοᾶι φωνὴν ἀφιεῖσ(α). Ganz ähnlich lauten, um eine Euripideische Parallele heranzuziehen, die ersten Worte, die Minos auf die erregte ῥῆσις der Pasiphae in den Kretern erwidert (Berl. Klassikert. V 3, 73), falls ich richtig ergänze:

ἆρ' ἐστόμωται; μ[εῖζον ἢ πρέπει] βοᾶι.

Wenn Menander der Rede der Pamphile nach Art des Euripides eine ähnliche Ausdehnung gab, wie sie das Pendant aufweist (40 Verse), so begann sie zwischen Vers 120 und 130. Für die Anfangsszenen bleibt also reichlich Raum.

Etwa bei Vers 203 des Originals verließ Pamphile die Bühne. Es werden kaum mehr als 20 Verse bis zum Beginn der Petersburger Blätter fehlen. Von dieser verlorenen Partie besitzen wir meines Erachtens noch die Verse des 5. Fragments. Die Petersburger Blätter bieten bis zum Aktschluß 35 Verse, zwischen denen eine Lücke von mindestens 10 Versen besteht. Danach hatte der erste Akt, den wir nun in den Hauptzügen aufs beste überblicken, reichlich 270 Verse [1], eine Zahl, die zu dem ansehnlichen Stücke recht wohl zu passen scheint.

Auf die Einwände, die seinerzeit gegen die Einordnung des Petersburger Fragments in die Epitrepontes gemacht wurden,

---

1) Der zweite Akt, von dem wir 201 Verse haben, wird mindestens ebenso lang gewesen sein, da Smikrines' Rückkehr aus dem Hause und der Anfang des „Schiedsgerichts" fehlt; außerdem trat Onesimos in einer voraufgehenden Szene auf, deren Anfangsverse ich mir etwa so denke:

ἐπι[σφαλῆ μὲν] πάντα τἀνθ[ρώπων ἀεὶ
οἰόμ[ενος εἶναι πεῖραν ἄρτι λαμβάνω.

Das ist ganz der ängstliche pessimistische Onesimos, den wir jetzt aus dem Oxyrhynchos-Fragment kennen, das seine Zerknirschung vorführt. Den Anfang hat Jernstedt sehr schön hergestellt, aber die Änderung von οἰόμ[ενος] in οἶμαι und die Kontamination mit fr. 581 K hat Hutloff meines Erachtens gut zurückgewiesen.

glaube ich nicht näher eingehen zu sollen. Der einzige beachtenswerte Einwand, der meines Erachtens erhoben wurde, daß nämlich Smikrines von vornherein über die Verhältnisse so gut unterrichtet ist, fällt nun fort. Denn in dem Fragment Z, das doch ohne Zweifel ein Stück Epitrepontes darstellt, ist er genau so gut orientiert. Was früher gegen die Zusammengehörigkeit ausgespielt wurde, das ἀπόκοιτός ἐστι des Petersburger Fragments, entspricht den Worten in Z: „(du siehst, wo) er seine Nächte zubringt." Und so laufen die Fäden auch sonst herüber und hinüber. Wir haben die Ankündigung einer Szene zwischen Smikrines und Charisios in dem Petersburger Fr. 27: erhalten ist sie auf dem Fragment VX, Vers 431, 39 der Körteschen Zählung oder gleich darauf. In dem neuen Stück von Oxyrhynchos, das Hunt herausgegeben hat, denkt sich Charisios im Gespräch mit Smikrines und fragt: τί οὖν ταράττεις καὶ βιάζῃ Παμφίλην; (v 9). Gerade von diesem ταράττειν καὶ βιάζεσθαι gibt die Szene des Fragments Z eine anschauliche Probe. Dazu stimmt wieder das διάστατον ποιεῖν οἰκίαν der Petersburger Blätter (30). Die Äußerung des Lauschers in dem Petersburger Stück διασκεδᾷ τὸν ἔρωτα verstehen wir erst recht aus der ersten Szene des fünften Aktes [1]. Der Chairestratos der Petersburger Membrane beschwört den seiner Tochter nacheilenden Alten in Vers 23: οὕτως ἀγαθόν τί σοι γένοιτο, μὴ λέγε ... Was er damit meint, wird zwar aus den Versen der Membrane selbst klar (V. 8 ff.), aber Smikrines' Absicht, die Tochter weiter aufzuklären, wird er aus dem Gespräch erraten haben, dessen Schluß er mitangehört hat (Z^2). Ein besonderer Glücksfall ist es, daß wir das Heraustreten des Lauschers, den die Petersburger Szene zeigt, noch in dem Fragment Z (203) nachweisen können.

---

1) Vgl. S. 23 ff.

2.

Der Schluß des vierten Aktes.

Die Grenze des dritten und vierten Aktes ist die einzige die wir nicht genau bestimmen können. Den dritten Akt können wir von B^2 — C^4 über 155 und auf dem von Robert zusammengesetzten Blatt über weitere 70 Verse verfolgen. Viel wird er diese 225 Verse nicht überschritten haben. Vom vierten Akt besitzen wir nur den zweiten Teil, der auf β^2 zum Abschluß kommt. Das letzte Wort spricht offenbar Charisios, der mit Onesimos und Abrotonon die Bühne zu räumen hat; da er mit einer jener typischen Abgangswendungen schließt, die immer wiederkehren, können die geringen Reste ungefähr dem Wortlaut nach ergänzt werden:

ἀλλ᾽ εἰσίωμεν· εἰδέναι γὰρ] βούλομαι
τὰ τῆς γυναικὸς πῶς ἔχει νῦν πράγ]ματα.

Rechnen wir von hier aus bis zum Anfang von H^1 zurück [1], so zeigt sich, daß der erste erhaltene Vers auf H^1 129 Verse vom Aktschluß entfernt ist. Fehlt uns zwischen D^4 und H^1

---

1) Auf H^1, das bei stark verwischter Schrift sehr schwer zu lesen ist, läßt sich 475—480 folgendes entziffern. Abrotonon fordert die Pamphile auf, ihr ins Auge zu sehen, als sie sich zurückziehen will:

475 ἐναν]τίον [βλέ]π᾽· [οὔ μ]ε γινώσκεις, γύναι;
αὕτη ᾽στιν [ἣν] ἑ ό[ρ α]κα. χαῖρε, φιλτάτη.
II. τί[ς εἶ σύ]; A. [χεῖ]ρα δεῦρό μοι τὴν σὴν δίδου.
λέγε μοι, γλυκεῖα, πέρυσιν ἦ[λθ]ες ἐ[πὶ θέαι
τοῖς Ταυροπολίοις ἐ[ν διαφαν]ε[ῖ χ]λα[νιδίῳ;
II. γύναι, πόθεν ἔχεις, εἰπέ μοι, τὸ παιδί[ον | λ]αβοῦσ(α);

Die gesperrt gedruckten neuen Vorschläge halte ich für wahrscheinlich, ἦλθες und ἑόρακα sogar für sicher. Ich las 476 ΛΥΤΗCΤΙΝ[ΗΝ] Є[Ο . Λ]ΚΛ, dazu die Bemerkung: „Δ (statt Κ, dem die obere rechte Hasta fehlt) wird durch eine braune Papyrus-Rippe vorgetäuscht.“ Von Jensens Vorschlägen χεῖρα und γλυκεῖα ist der letztere sicher.

nur ein Blatt, so war der dritte Akt etwa 250, der vierte 180 Verse groß. Fehlen aber zwei Blätter, so hatten beide Akte gegen 250 Verse. Dies entspricht der Annahme Roberts, die durch das Folgende, wie ich hoffe, zur Evidenz gebracht werden wird.

Für den zweiten Teil des Aktes trifft es sich sehr glücklich, daß das neue Stück, der Oxyrhynchos-Papyrus 1236, den soeben der zehnte Band bringt, genau da einsetzt, wo H^2 endigt, falls die erste Seite des Blattes, zu dem das neue Stück, $\beta^{1.2}$ und Q gehören, 36 Zeilen hatte[1]. Denn Hunt hat ganz richtig gesehen, daß Q der Boden von $\beta^{1.2}$ ist. Er würde auch den Anschluß gefunden haben, wenn er die Stücke um einen Vers näher aneinander geschoben hätte. In β^1 14 hatte ich immer ergänzt τί φής, Ὀν[ήσιμ᾽ — und nun schließt sich ἐξεπειράθη[ς ἐμοῦ;] von selber an. Und ebenso steht es mit dem folgenden Vers, wo Onesimos seinem Herrn antwortet:

αὖ]τη μ᾽ [ἔπε]ισε νὴ τὸν Ἀπόλλω [καὶ θε]ού[ς.

Er weist also auf Abrotonon, die ihn zu dem gefährlichen Spiel verleitet habe. Das erste ∈ von [ἔπε]ισε habe ich immer nur schimmern sehen. Das Π dagegen mit dem charakteristischen Bogen hatte ich schon verzeichnet, ehe die Huntsche Publikation nach Kairo kam[2]. Es ist in so unverkennbaren Resten erhalten, daß es auch außerhalb der Klammer stehen kann.

Ebenso bequem fügen sich die entsprechenden Verse des Recto zusammen:

---

1) Hatte sie nur 35, so müßte das unsicher gelesene Ν auf der ersten Zeile des Verso das α von σφόδρα sein. — Die Zusammengehörigkeit von Q und $\beta^{1.2}$ werden viele gefunden haben, ich weiß es z. B. von Jensen, der, als ich ihm das zusammengesetzte Blatt vorlegte, den Anschluß von σκεπτέ[ον], ὅπως διαμενεῖς ὢν Χαρισίῳ φίλος schon erkannt hatte.

2) L. Borchardt hatte die Liebenswürdigkeit, sie mir sogleich zuzustellen, nachdem sie in seinem Institut angekommen war.

μα]ρ[τύ]ρ[ων || ἐναντίο[ν,
Χ[α]ι[ρέστρα]τ'. ἥδ[η] τὸ μετὰ τα[ῦ||τα σκεπτέ[ον,
ὅπως [δια]μενεῖς ὢν Χαρισίῳ [φ]ί[λος.

Von μαρτύρων sind die unteren Teile von ΜΛ sehr undeutlich wie eine lange wellige Linie zu lesen, die aber vortrefflich zu den Bauchungen der beiden Buchstaben paßt. Die zwei ρ erscheinen als lange, unter die Linie gehende Striche, zwischen denen die Füße von ΤΥ kenntlich sind. Von φίλος ist das ι noch aufs beste erhalten, es bestätigen sich also außer σκεπτέον, wofür ich wegen der Anrede das inhaltlich gleichwertige φρόντισον gesetzt hatte, alle meine ersten Vorschläge.

Bei der Zusammenstellung der verschiedenen Stücke scheidet leider U aus. Auf den ersten Blick schien es mir zu $\beta^{3.4}$ zu gehören. Wenigstens schlossen sich der dritte Vers von β^3 ὥσπερ λύκ[ος [1] und U^2 5 (501₅ K.) εἰ]ς ἐμὲ βλέπει gut aneinander:

ὥσπερ λύκ[ος γὰρ οὗτος εἰ]ς ἐμὲ βλέπει.

Aber auch dieser Weg ist ungangbar, da β^3 Recto, U^2 dagegen Verso ist.

Halten wir nun den Schluß von H^2 und den Anfang des Verso von O zusammen [2], so sieht das zunächst hoffnungslos aus:

H^2 - - - - - - - - σὺ δέ τις ὑψηλὸς σφόδρα
O . . . . . ν
. . . . . βάρβαρο[ς
. . . . . ν]ῦν ταύτῃ σοφῶς
. . . . . ε μέτεισι διὰ τέλους
. . . . . γειτ]όνων τις, ὁ δὲ πατήρ κτλ.

---

1) λύκ[ος] von Jensen erkannt.

2) Mit O ist im folgenden der Oxyrhynchos-Papyrus 1236 bezeichnet.

Aber man sieht doch, daß Charisios sagt: Du, der hochstehende (und hochgebildete, der σοφός), du hast dich als ein rechter Barbar und roher, eigennütziger Bursche gezeigt: νῦν ταύτῃ σοφῶς (χρῆσθαι ἔμελλες), du wolltest listig mit ihr umspringen, wolltest ihr mit egoistisch kluger Berechnung begegnen, scil. ἀποπέμπων πρὸς τὸν πατέρα αὐτήν. Den Sinn des Folgenden erschließt μέτεισι 'wird heimführen'. Man ergänzt in diesem Zusammenhange: 'Niemand wird sie mehr freien, und der Vater wird sie schmählich genug behandeln'. Das letzte steht schon da, denn die Ergänzung ἀπρεπέστατα ist selbstverständlich. Ist dies richtig, so erweist sich auch γειτόνων als das Bessere, δαιμόνων (Wilamowitz) hätte Hunt nicht aufnehmen sollen. Es wird auf die κακηγορία der Nachbarn hingewiesen, die nie zur Ruhe kommt, und die für die Schließung einer neuen Ehe ein dauerndes Hindernis bleibt.

So darf man denn versuchen, den Gedanken der zerstörten Stelle durch einige Verse darzustellen, die an sich nur den Wert einer Periphrase haben, die aber die Sache am bequemsten und ohne viele Worte veranschaulichen. Den Rest der Seite schließe ich an und füge hinzu, was mir von meiner Collation bemerkenswert erscheint. Die Ergänzungen bitte ich an einigen Stellen als provisorisch hinzunehmen: es wird sich noch mehreres finden lassen, was zunächst aussichtslos erscheint. Man pürscht sich allmählich heran.

H² X. . . . . κοὐ δεῖν τἀτύχημ᾽ αὐτὴν φυγεῖν
expl. H² τὸ συμβεβηκός. σὺ δέ τις ὑψηλὸς σφόδρα

Oᵛ εἶναι σοφός τε κἀναμάρτητος δοκῶ]ν 36
τάχ᾽ εὑρέθης πονηρὸς ὢν καὶ] βάρβαρο[ς. 35
χρῆσθαι[1] γάρ, ὦ δειλότατε, ν]ῦν ταύτῃ σοφῶς

---

1) Cf. 532 καὶ χρήσετ᾽ αὐτὴ σοὶ τότ᾽ ἠπίως.

ἔμελλες· οὐδείς ποτ]ε[1] μέτεισι, διὰ τέλους
ἣν λοιδορήσει[2] γειτ]όνων τις· ὁ δὲ πατὴρ
ἀπρεπ]έστατ' αὐτῇι[3] χρήσεται. τί δέ μοι πατρός;
ἐρ]ῶ διαρρήδην: „ἐμοὶ σύ, Σμικρίνη,
μὴ] πάρεχε πράγματ', οὐκ ἀπολείπει μ' ἡ γυνή·
τ]ί οὖν ταράττεις καὶ βιάζῃ Παμφίλην;"
τ]ί σ' αὖ βλέπω 'γώ; ONH. πάνυ κακῶς ἔχω σφόδρα[4].
ο]ἴμοι τάλας. καὶ σ[οῦ δ]έομαι τούτοις [μόνον
inc. β[1] μή μ' ἐγκα|ταλίπῃς. X. οὗτος, ἐπακροώμε[νος
ἕστηκας, ἱερ|όσυλ', ἐμοῦ; O. [μ]ὰ τοὺς θεούς,
ἀλλ' ἀρτίως ἐξ|ῆλθον[5]. „ἆ[ρ' ἐμοὶ] λαθεῖν
ἔσται σε πρᾶ[γμα" δ]ιὰ [τέλους φ]ής „[ἀδύνατον;[6]
πάντ' ἐ|πακροάσει." X. πότ[ε[7] γὰρ] οὔ; O. θ[έλων δὲ νῦν
ἐγὼ σ|ὲ λανθάνειν πον[ῶ πάλιν τρέμων
βροντ|ῶντα. X. δια[τ]ε[λεῖς περίεργος ὢν ἔτι;[8]

---

1) Hunt gibt εμετεισι, ev. [ἕτερος γὰρ οὐδείς ποτ]ε μέτεισι; der Gedanke läßt sich sehr mannigfaltig variieren: es ist, wie oft, leicht viele an sich befriedigende Vorschläge zu machen, aber schwer, das eine zu finden, was Menander schrieb. Auch die Verbindung der Sätze konnte ganz anders sein, z. B. χρῆσθαι μὲν οὖν κάκιστε ν]ῦν ταύτῃ σοφῶς [ἔμελλες, ἣν οὐδεὶ]ς μέτεισι. Aber der Gedanke ist wohl getroffen, und das ist das Wichtigste. Vgl. Ar. Lys. 597, Ter. Ad. 928.

2) Oder κακηγορεῖ γάρ, κακηγορήσει.

3) αυτησ der Papyrus.

4) Erst bei σοῦ δέομαι (Vers 11) wird klar, daß Onesimos noch mit Abrotonon im Gespräch ist.

5) Auch β gibt klar αλλαρτιωσεξ[. Im folgenden könnte man auch ἀ[λλ' ἀεὶ] ergänzen.

6) ЄCTΛICЄΠΡΛΙ β. Wenn eng geschrieben war, ist auch noch der Ansatz des Μ unten sichtbar, den ich auf mehreren Zeichnungen angegeben habe. Hunt gibt als Lesart von O πρα . . μια. Das μ ist unsicher.

7) :ΠΟΤ . . . . ΟΥΘ Unter dem ἐγώ (17) steht keine Paragraphos, ebensowenig wie bei 14, 15.

8) Zufällig stoße ich (hinterher) auf Aristaen. ep. Π 21, die beginnt: περίεργος διατελῶ. Damit soll die obige Ausfüllung des Verses nicht weiter empfohlen sein, aber man weiß nie, was diesem Mosaik-

ἀλλ᾽ οὐ|θὲν ὀφθήσε[ι ταράττων. Α. προσιτέον.
X[A]P′ τίς εἶ σ|[ύ; Α. τίς;] λη[ρ]εῖς.[1] [Χ. τί βούλει; ποῖ φέρει;
ABP′ οὐκ εἰ|ς [ἀγῶ]ν[α. Χ. τί δὲ θέλεις; Α. ἄκουε δή·
expl. O. οὐκ ἦν ἐ[μὸν[2] γὰρ ὅτι τότ᾽ εἶχον παιδίον.
Χ. οὐκ ἦν σό[ν, ἱερόσυλε; προσπαίζεις ἐμοί;
A[BP]′ βούλει μ᾽ ἀπ[ελθεῖν; Χ. βούλομ᾽. Α. ἤν, εἰσέρχομαι[2].
[X]AP ἀλλ᾽ ἐξαπέρ[χου[3]. Α. τοῦτο καὶ πάλαι ποεῖν
ἔμ᾽ ἔπρ[επε. — Ο. μεῖνον· πάντα μηνύσω. σὲ γὰρ
ἔ[δ]εισα[4], [δέσποτ᾽, ἐξεπειράθην τε σοῦ.
Χ. τί φής, Ὀν[ήσιμ᾽], | ἐξεπειράθη[ς[5] ἐμοῦ; inc. Q²
expl. β O. αὕ]τη μ᾽ [ἔ]π[ε]|ισε[6] νὴ τὸν Ἀπόλλω [καὶ θε]ού[ς.
Χ. καὶ σύ μ]ε περισπᾷς, ἱερόσυλε; — Α. μὴ μάχου,
σκαιότ]ατε· τῆς γαμετῆς γυναικός ἐστί σου
τέκνον] γ[ά]ρ, οὐκ ἀλλότριον. Χ. εἰ γὰρ ὤφελεν.
Α. νὴ τὴν] φίλην Δήμητρα. Χ. τίνα λόγον λέγεις;
Α. ναὶ μὰ Δί᾽] ἀληθῆ. Χ. Παμφίλης τὸ παιδίον
ἐκεῖν᾽ ἄρ᾽] ἦν; Α. καὶ σόν γ᾽ ὁμοίως. Χ. Παμφίλης;
Ἀβρότο]νον, ἱκε[τ]εύω σε, μ[ή] μ᾽ ἀναπτέρου.

Von den angegebenen Lesungen sind die Namen am Rande vor Vers 20, 21, 24, 25 ganz unsicher. Die Zeichen sind fast erloschen, und bei der teilweisen Ähnlichkeit der Züge in Λ B Ρ′ und X Λ Ρ′ wächst die Schwierigkeit der Lesung, da man bei den Personenbezeichnungen nicht so sicher wie bei den Zeilen-

---

künstler, der die Epitrepontes und die Perikeiromene gut kennt, im Ohre hängen geblieben ist.

1) ΛΥ.ΕΙϹ O. ληρεῖς ist schwerlich schon das Richtige.

2) Cf. Sam. 175. — ἐμὸν und σόν (22 f.), ἀπελθεῖν (24) Körte.

3) Ρ ist nicht sicher, Ι nicht ausgeschlossen, Ρ schien mir aber wahrscheinlicher.

4) An zweiter Stelle nach Ε stand ein sehr geräumiger Buchstabe. Π z. B. würde den Platz kaum ausfüllen.

5) ΕΞ ist sicher, eine sehr schöne Lesung von Lefebvre.

6) Die letzte Zeile von β¹ gibt | . . ¯ ΙΙΜ'ΠΟ — den Schluß des Verses hat Jensen ergänzt.

anfängen sagen kann, wo die Schrift einsetzen muß. Ich gebe also, was ich zu sehen glaubte und was ich schon mit Widerstreben abgezeichnet habe, mit allem Vorbehalt.

Bei der Ergänzung stößt man in Vers 13—16 auf eine besondere Schwierigkeit, die schon Hunt hervorgehoben hat; es wäre aber verkehrt, ihr aus dem Wege zu gehen. Die Interpunktion in O und β stimmt aufs genaueste zueinander, und bei der trümmerhaften Überlieferung wäre es doppelt unmethodisch, sich darüber hinwegzusetzen. In O, wo leider keine Paragraphoi gesetzt werden, steht Doppelpunkt nach ἐμοῦ: (13) und ἐπακροάσει: (16). β hat nur unter ἔστηκας (13) und πάντ' (16) Paragraphos, nicht unter ἀλλ' (14) und ἔσται (15). Nach ἐξῆλθον steht in O Kolon, nicht Doppelpunkt. Somit gehört dem Onesimos die ganze Partie von 13[b]—16[a], die Worte μὰ τοὺς θεούς bis πάντ' ἐπακροάσει. Aber ebenso sicher ist, daß die Worte „du wirst alles behorchen" nur in den Mund des Charisios passen. Aus dieser Aporie gibt es e i n e n Ausweg, den ich gewählt habe. Wenn der Sprecher (Onesimos) Worte gebraucht, die nur für den Herrn passen, so legt er sie ihm in den Mund. Eine Art Parallele bietet Vers 206 ff.

λέγει γάρ ἐπιεικῶς πυκνά·
„ὡς τὸν φράσαντα ταῦτά μοι κακὸν κακῶς
ὁ Ζεὺς ἀπολέσαι."

Hier, wo Onesimos eben aus der Tür getreten ist und den (dieses Mal unberechtigten) Vorwurf hört: „Du hast mich belauscht", ist die Replik ganz an der Stelle: Ja, so sagst du immer: „ist's nicht rein unmöglich, etwas vor dir geheim zu halten?" Eine Parallele bietet die Perikeiromene (152 f.).

Betrachten wir nun die Szene als Ganzes. Abrotonon ist die Vaterschaft des Charisios und die Mutterschaft der Pamphile bekannt, Onesimos nur die erstere. Die Intrigue hat zunächst gar keinen praktischen Erfolg gehabt, im Gegenteil,

Charisios ist höchst ungemütlich geworden, er scheint an der Grenze des Wahnsinns zu stehen. Die Lüge, die der Sklave mit Abrotonon verabredet hat, drückt ihn darum doppelt. Wenn er beichtet, kann er vielleicht einem Wutausbruch zuvorkommen. Der Zweck bei seiner Rückkehr ist also, sich durch ein Geständnis zu erleichtern (ἐξεπειράθην σοῦ, 27) [1]. Abrotonon hat der völlig Zerknirschte zu seinem Beistande mitgebracht, an sie richtet er die Worte: „laß mich nicht allein in der Not“ (11). Die Klugheit und Entschlossenheit des Mädchens ist also sein Halt: darum nimmt Onesimos auch wieder einen neuen Anlauf (26), als jene, durch eine grobe, verletzende Bemerkung des Charisios empört, sich zum Gehen zu wenden scheint (24). Abrotonon hält sich wohl im Anfang zurück und greift, wie es scheint, erst am Schluß von Vers 19 ein, als Onesimos mit seinem Geständnis nicht vorwärts kommt. Statt des Onesimos sagt s i e in knappen Worten: „Das Kind war gar nicht von mir.“ Dann aber läßt sie die beiden ein wenig zappeln und fügt erst nach der endlich erfolgenden Beichte des Onesimos, der ihr freundschaftlich die Hälfte der Schuld zuschiebt, das erlösende Wort hinzu: „sondern es ist das Kind der Pamphile“ [2].

Es ist ganz lehrreich, von hier aus einmal auf frühere Konstruktionen zurückzublicken. Ich hatte mir die Aufklärung des Charisios durch Abrotonon als eine Szene vorgestellt, die zwischen ihm und dem Mädchen allein spielte. Anderen wird es ebenso ergangen sein. Es war auch nicht leicht, sich ein anderes Bild zu entwerfen. Ein schwerer Irrtum war aber der Versuch, trotz des Schwurwortes νὴ τὴν φίλην Δήμητρα (33) Abrotonon zu eliminiren. Der Name [Ἀβρότο]νον, den Lefebvre in Vers 36 fest-

1) Die Replik habe ich nach Vers 21, 22 gestaltet.

2) Abrotonon, Onesimos und wieder Abrotonon greifen (in Vers 19, 26, 30) immer da ein, wo der andere festsitzt, falls die Verteilung stimmt.

stellte, ist sicher. Von dem ersten Ν sind die senkrechten Hasten, die erstere nicht ganz erhalten. — Der Vorzug der authentischen Menanderszene ist klar, sie ist viel wirkungsvoller. Herr und Sklave standen durch die Intrigue der Abrotonon unter einem starken, fast unerträglichen Druck. Von dem werden sie jetzt mit einem Schlage befreit, der Akt schließt mit dem Aufatmen zweier Menschen, die jeder in seiner Art zum Äußersten getrieben waren.

Von dem letzten Verse der behandelten Seite Ἀβρότονον, ἱκετεύω σε, μή μ᾽ ἀναπτέρου bis zum Aktschluß waren es noch 23 Verse, wie jetzt β^2 zeigt. Von den 10 letzten ist der Schluß auf β^2 erhalten. Außer dem konventionellen Schlußwort[1] läßt sich noch der 2.—4. Vers inhaltlich bestimmen, wo Charisios der Abrotonon vorgeworfen haben muß, daß sie ihn nicht früher ins Vertrauen gezogen habe. Teilweise erhalten ist Abrotonons Antwort mit dem charakteristischen τάλαν und eine zustimmende Bemerkung des Charisios, die man sich so denken mag:

A. π]ῶς ἐγὼ τάλαν
φανερὸν ποεῖν τούτων τι, πρ]ὶν πάντ᾽ εἰδέναι
σαφῶς, ἔμελλον; οὐ σκοπεῖς;] X. ὀρθῶς λέγεις.

3.

Der fünfte Akt der Epitrepontes.

Der Anfang des fünften Aktes ist uns auf β^2 und dem anschließenden, dazugehörigen Q^1 erhalten. Von diesen Resten ist folgendes zu entziffern.

. . . . ϵΙΜϵΝΟΝ β^2 12
. . . . ΥΤΗ(.)ϽϹ[
Q^1 . . . . ∖ωλ̣.[Ṃλ̣]ρ̣ι̣ι̣ρ̣..| ϵΝΛΝΤΙΟ̣

1) S. o. S. 12.

Χ.Ι . . . . . ΑΤ'ΗΔΕΤΟΜΕΤΑΤΑ. | ΤΑCΚΕΠΤΕ . .[1] expl. β2
ΟΠΩC . . . ΜΕΝΕΙCΩΝΧΑΡΙCΙΩ . Ι . . .
ΟΙΟCΠΟΤ'ΟΙCΘΑΠΙCΤΟC·ΟΥΓΑΡΕC . . . .
ΕΤΑΙΡΙΔΙΟΝΤΟΥΤ' ΟΥΔΕΤΟΤΥΧΟΝ . . . . . .
CΠΟΥΔΗΔΕΚΑΙΠΑΙΔΑΡΙΟΝΗ[Μ]Ι . . . . . .
ΕΛΕΥΘΕΡΟCΠΑΞ·ΜΗΒΛΕΠ'ΕΙC . . . . . .[2]
Κ . ΙΠΡΩΤΟΝΑΥΤΗΝΚΑΤΑΜΟΝΑ . . . . . .[3]
ΤΟΝΦΙΑΤΑ . . ΝΚΑΙΤΟΝΓΑΥΚΥΤΑΤ[Ο . . . . . .[4]

Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß hier Chairestratos den Auftrag erhält, „Abrotonon zur Stadt zurückzugeleiten, um sie frei zu kaufen“[5]. Darin stimme ich Robert bei. Seinen Großvater Chairestratos wird er jetzt gegenüber dem neuen Material wohl selbst aufgegeben haben[6]. Der Typus 'Chairestratos' ist in den Epitrepontes derselbe wie sonst überall.

Die erste Szene oder Szenenreihe vor dem Auftreten des Smikrines umfaßte 85 Verse, wenn wir für das anschließende Blatt $\beta^{3\cdot 4}$ 36 Zeilen auf die Seite rechnen[7].

Leider geben die beiden Seiten $\beta^{3\cdot 4}$ so gut wie nichts aus. Die einzigen Versanfänge, die einen Anhalt geben könnten (3—6 auf β^3), sind folgende:

ΕΙΤΟΚΑΛΟΝC
ΩCΠΕΡΑΥΚ[ΟC
ΑΠΕΛΗΛΥ[ΘΕΝ
ΑΠΟ[C]Τ[ΕΡΕΙΝ

Gegenüber dem großen Vacuum dieser Partie ist es vielleicht erlaubt eine Vermutung auszusprechen, die nicht streng be-

1) Auch von Υ in ταῦτα ist ein winziger Rest zu sehen auf Q^1.
2) Jensen liest ΕΙC¯. Der Apostroph von βλέπ' ist sicher, ebenso Ε Ι
3) α in μόνα[ς] ist sicher.
4) Im folgenden sind diese 11 Verse vom Aktanfang an gezählt.
5) Robert, Ber. der Berl. Ak. 1912 S. 429.
6) [So jetzt im Hermes 1914 S. 444.]
7) Der letzte uns erhaltene Vers des Stückes εἰ τοῦτ' ἀληθές ἐσθ' ὃ λέγεις, τὸ παιδίον steht 155 Verse vom Anfang des Aktes entfernt (11 + 2 × 72).

wiesen werden kann. Es macht den Eindruck, als ob in diesen Versen (25—28 des Aktes) Syriskos zurückgekehrt ist[1] und um seine περιδέραια kämpft. Dafür spricht auch 3 Verse weiter das οὐ κρί[νομαι], womit jemand sein Anerbieten, sich einem neuen Spruch zu unterwerfen, ablehnt. Der Köhler ist am Ende des zweiten Aktes von seinem Erfolge förmlich berauscht (199). Die Worte πάντων δ' ἀμελήσανθ', ὡς ἔοικεν, δεῖ δίκας μελετᾶν scheinen darauf hinzuweisen, daß er zurückkehren wird, um mit lächerlicher Hartnäckigkeit immer wieder[2] auf einen Schiedsspruch zu drängen. So mag er hier in die große Szene zwischen Onesimos, Chairestratos und Abrotonon hineinschneien. Sein Wolfsblick gilt dem Schmuck, den er in Abrotonons Händen sieht. Er kann sagen ἀποστ[ερεῖν με βούλεται]. Die lange Szene würde durch das Intermezzo gar nicht verlieren, sie würde eher dadurch belebt. Und da ihr Hauptinhalt die Belohnung der Abrotonon ist, deren Eifer und deren Teilnahme an den Verhältnissen anderer gepriesen wird, würden ihre Vorzüge durch Syriskos' krassen Egoismus wirksam kontrastiert, der nur den Schmuck im Kopfe hat. Aber das alles ist ganz unsicher.

Auf dem folgenden Blatt β[4] ist nur die Lesung des 6. Verses bemerkenswert, wo Jensen den Namen Abrotonon entziffert hat. Ich las danach .[βρ]ΟΤΟΙΙΙΟ̄, auch das erste Ο ist lesbar[3].

---

1) Das hat zuerst für den dritten Akt Robert postuliert a. a. O. S. 425 f.

2) Auch am Schluß nach H[4] kann er noch einmal auf die Szene gestürmt sein. Die Hartnäckigkeit, mit der er sein Ziel verfolgt, und der leidenschaftliche Eifer, mit dem er für den Plunder, sein Eigentum, kämpft, konnte sehr komisch wirken. Es wäre ein hübsches Schlußtableau.

3) In der folgenden Zeile steht ΙΟΟΙ:, vielleicht [Χαρισ]ίωι: Z. 10 ist π[άντ' εἶπε]ς εὖ, Z. 11 τ]υ[γχάνων] möglich, Z. 14 π]ιστοῦ τ[ὸ πρίν(?) oder ε]ἰς τουτ[ον]ί(?). Leider war meine Zeit abgelaufen, als ich zum zweiten Male das Fragment kollationierte. Daß ich es weit über die Museumsstunden hinaus konnte, verdanke ich der Güte

Schließlich sind im Anfang von H³ noch die beiden Schlußverse [1] der Szene erhalten, die kein anderer als der junge Chairestratos sprechen kann:

σώφρονα· τοιαυτησὶ γάρ οὐκ ἀπέσχετ' ἂν
ἐκεῖνος, εὖ τοῦτ' οἶδ', ἐγὼ δ' ἀφέξομαι.

Er rühmt das Mädchen, *elle est sage*, er wird sie respektieren, da man sie ihm anvertraut. Sein Abgangswort ἐγὼ δ' ἀφέξομαι wird Heiterkeit hervorgerufen haben. Der Don Juan rühmt sich, selbst Charisios' Tugend zu übertreffen, der nach Chairestratos' Ansicht das Mädchen gewiß nicht unberührt gelassen hätte, wenn er sie recht gekannt hätte.

Ende und Anfang der ersten Szene des fünften Aktes schließen sich gut zusammen. Es wird nun klar, daß die Freilassung des Onesimos nicht auf der Bühne erfolgt, sondern daß er von der schon vollzogenen Handlung spricht. Er ist es, der Abrotonon in Charisios' Namen dem Chairestratos übergibt, um sie loszukaufen. Daß er der Sprecher der ganzen Partie ist, geht daraus hervor, daß auf dem Fragment Q keine einzige Paragraphos erscheint [2]. Da nur Onesimos die Worte ἐλεύθερος πάξ sagen kann, ist der Schluß einfach, daß ihm das Ganze gehört, wie ich mehrfach betont habe. Die autoritative Persönlichkeit, die die Freilassung des Onesimos allein vor-

---

Masperos. Bei sinkendem Licht legte ich das Blatt aus der Hand mit der Empfindung, daß ich es nicht so erledigt hatte, wie ich sollte, und daß hier wohl noch Wissenswertes zu gewinnen ist. Aber man muß einen oder mehrere Tage daran wenden können.

1) Sie stehen von jenem Ἀβρότονον in β⁴ 18 Verse entfernt.

2) Hier hat sich die Vernachlässigung der Interpunktion gerächt. Wer sich bei fragmentarischer Überlieferung über sie hinwegsetzt, wird 99mal unter 100 fehlgreifen. Auch in dem fortlaufenden Text ist man meist schon wieder zur überlieferten Interpunktion, die im ganzen sorgfältig ist, zurückgekehrt. Natürlich gibt es Nachlässigkeitsfehler und falsche Auffassungen, aber um sie zu entdecken, braucht man in der Regel den intakten Text.

nehmen kann, ist Charisios. Er ist nicht auf der Bühne, denn es wird von ihm als von einem Abwesenden gesprochen (5). Also ist die Freilassung schon erfolgt. Die autoritative Persönlichkeit, die den Freikauf des Harfenmädchens anordnet, kann wieder nur Charisios sein. Also spricht Onesimos in seinem Namen und Auftrag. Daß ihm zwischendurch der Ausruf entfährt ἐλεύθερος πάξ· μὴ βλέπ' εἰς [τὰ πρὶν κακά], zeigt nur, daß er, der vor kurzem in tiefster Verzweiflung war und vielleicht im Laufe von Minuten den heißesten Wunsch seines Lebens erfüllt sah, von seinem Glück noch ganz betäubt ist. Er muß sich erst daran gewöhnen. 'Frei, alle Wetter! nicht mehr an die ausgestandene Angst zurückdenken!' — ist das nicht vortrefflich in die feierliche Verkündigung seiner Aufträge eingestreut? Wir zitieren immer ὦ Μένανδρε καὶ βίε, kommt aber einmal ein biotisches Element, stehen wir verständnislos da.

Eine Ergänzung der großen Lücken im Anfange des Aktes, der ich mich nicht entziehen will, gebe ich mehr, um zu zeigen, wie ich mir den Zusammenhang denke, als in der Vorstellung, das Richtige getroffen zu haben. Das ist natürlich sehr schwer, wo ganz bestimmte Anweisungen gegeben werden und die Einzelheiten nur erraten werden können. Schreibt man z. B. in Vers 2 und 3 ταύτην δὲ σοὶ νῦν παραδέδωκε (sc. Χαρίσιος), so macht das μαρτύρων ἐναντίον keine Schwierigkeiten. Schreibt man, was dem Spatium besser entspricht, ταύτην ἐγὼ σοὶ παραδίδωμι μαρτύρων ἐναντίον, so hat man mindestens zwei Zeugen auf der Bühne nachzuweisen, für die nur jener 'Simmias', der Freund des Chairestratos, der ihn ja begleiten kann, in Betracht käme — und Sophrone. Was mich für die zweite Auffassung bestimmt, ist die Erwägung, daß 'Simmias' ja ohne weiteres auf der Bühne sein kann und Sophrone auf der Bühne sein muß. Ein Anzeichen dafür ist schon das αὐτὴν in Vers 10. Dies ΑΥΤΗΝ ist völlig sicher. Ich habe die kritische Stelle

bei hellstem Licht und unter jeder möglichen Beleuchtung geprüft, habe die Buchstaben in richtiger Lage und auf den Kopf gestellt gelesen (was oft nützlich ist) und kann für αὐτήν die volle Verantwortung tragen. Freilich ist vom H nur die rechte Hasta zu lesen, da aber nur αὐτόν konkurriert, genügt das. Von dieser Hasta ist oben das Lager der Tinte scharf umrissen — zu oberst das charakteristische minimale Oval — erhalten. Dann folgt genau in der Verlängerung und Richtung des obersten Teils, wo die Tinte abgesprungen ist, ein Tintenrest, der weiter senkrecht geht. Dann nimmt ein Riß im Papyrus das dritte Viertel der senkrechten Linie fort. Aber darunter folgt, etwas schattenhaft, aber doch kenntlich, wo man ihn erwarten muß, der Fuß der Hasta [1].

Allein so sicher das αὐτήν ist, seine Deutung bleibt zunächst zweifelhaft. Aber folgende Erwägung scheint mir zwingend. Der ἀναγνωρισμός ist in der letzten Szene des vierten Aktes zum Abschluß gekommen. In der zweiten Szene des fünften Aktes sagt Onesimos mit dem Worte εὖ ἴσθ' ὅτι ἡ γραῦς προτέρα συνῆκε (694) [2], daß Sophrone Kenntnis hat von dem, was Onesimos dem Alten erzählt. Das ist die Mitteilung, daß ein im fünften Monat der Ehe geborenes Kind im Hause des Charisios aufgezogen wird (682), daß der ἀναγνωρισμός stattgefunden hat und alles zum besten steht (687). Von der Mitte des vierten Aktes ab (ἔξειμ' ἔχουσα), wo auch Abrotonon noch nichts Sicheres weiß, bis zu dem Wort ἡ γραῦς προτέρα συνῆκε ist nirgends ein Platz, wo Sophrone über die Verhältnisse aufgeklärt werden kann. Fehlt Sophrone in der ersten Szene des fünften Aktes, so müßte man annehmen, sie werde es irgendwie

---

1) Ich bin so ausführlich, weil Jensen jetzt αὐτὸν als zulässig ansieht.

2) Aus dieser Stelle haben schon andere auf ein früheres Auftreten der Sophrone geschlossen. Eine größere Rolle hat sie in dem Stück nicht gespielt.

schon gehört haben. Ihre vertraute Stellung zu Pamphile läßt das ahnen. Der Zuschauer wird das, wenn eigens versichert wird, Sophrone habe alles eher als der Alte gemerkt, κατὰ τὸ σιωπώμενον ergänzen. Aber es fragt sich, ob Menander Onesimos jene Äußerung würde tun lassen, wenn er Sophrones Mitwissenschaft nicht vor Augen geführt hätte. Die Äußerung ist erst dann natürlich und leicht verständlich, wenn Sophrone in der ersten Szene des fünften Aktes mit den anderen Wissenden auftritt, wenn der Dichter jene stark betonte Mitwissenschaft durch die Bühne vorführte. Dann sagt der Zuschauer bei dem Wort ἡ γραῦς προτέρα συνῆκε 'ja, ja, die weiß Bescheid' und fragt sich nicht erst, woher sie eigentlich diese Kenntnis hat.

Man hat weiter die Wahl, ob Sophrone im Anfang der zweiten Szene zufällig oder κατὰ τὸ σιωπώμενον unterrichtet den Alten herbeischafft, oder ob das mit ihrem Auftreten in der ersten Szene zusammenhängt. Als Smikrines kommt, steht auch schon der jetzt so übermütige Onesimos an der Tür, um ihn würdig zu empfangen. Sollte nicht der περίεργος, der auch dem Chairestratos Anweisungen gibt, auch hier ein wenig dirigiert haben? In Vers 678 dirigiert er den Smikrines: τὸν δὲ θυγατριδοῦν λαβὼν ἔνδον πρόσειπε. Es würde dem Wichtigtuer sehr gut anstehen, wenn er auch Sophrone im 10. Vers des Aktes in ähnlicher Weise kommandierte, und wie gut würde sich alles zusammenschließen, wenn er fortführe: „nach der offiziellen Begrüßung des Kleinen schaffst du den Alten zur Stelle", den er dann hinter der Tür erwartet.

In diesem Sinne lautet die Ergänzung etwa:

O. Ὁρᾷς μὲν ἔνδον ἀρτίως μ' ἀφ]ειμένον·
σοὶ δ', εἰς πόλιν γὰρ φῄς ἰέναι, τα]ύτη[ν] ἐ[γὼ
νῦν παραδί]δω[μι μα]ρ[τύ]ρ[ων] ἐναντίο[ν,
Χ[α]ι[ρέστρ]ατ'. ἤδ[η] [1] τὸ μετὰ τα[ῦ]τα σκεπτέ[ον,

1) Über den Gebrauch von ὅδε bei Menander s. unten. ΗΔΕ kommt kaum in Betracht.

ὅπως [δια]μενεῖς ὢν Χαρισίῳ [φ]ί[λος,
οἷός ποτ' — οἶσθα[1] — πιστός· „οὐ γάρ ἐσ[τ', ἔφη,
ἑταιρίδιον τοῦτ' οὐδὲ τὸ τυχὸν [παίγνιον,
σπουδῇ δὲ καὶ παιδάριον ἡ[μῖν[2] εὗρε νῦν.“ —
ἐλεύθερος πάξ. μὴ βλέπ' εἰς [τὰ πρὶν κακά[3].
κ[α]ὶ πρῶτον αὐτὴν κατὰ μόνα[ς δεῖ, Σωφρόνη,
τὸν φίλτα[το]ν καὶ τὸν γλυκύτατ[ον θυγατριδοῦν | ἔνδον προσ-
εἰπεῖν[4] σ'.

4.

Die Handschrift und der Umfang der Epitrepontes[5].

Es ist mir immer seltsam vorgekommen, daß man sich die Epitrepontes als ein Stück von etwa 1000 Versen vorstellen konnte. Das Ganze ist mit so breitem Pinsel angelegt, daß

1) Es ist sehr hübsch, daß οἶσθα „du verstehst schon“ sich behauptet. Das γάρ, das mir lange ein Rätsel war — ich hätte das nur frischer aussprechen sollen — verbindet folgende beiden Gedanken: „Gib acht, daß du dich bei dem Geleit wie früher als zuverlässiger Freund des Charisios zeigst, du verstehst mich. Denn nach seiner Auffassung ist solche Person gar kein ἑταιρίδιον mehr, kein beliebiges Spielzeug.“ Er will Abrotonon respektiert wissen. Ich habe es gewagt, Onesimos (zum dritten Mal) Worte seines Herrn zitieren zu lassen. „Früher“ heißt wohl weiter nichts als „in der wüsten Gelagezeit“, als der ἐραστὴς ψαλτρίας die Vorrechte des Chairestratos respektierte.

2) ΗΔ[Η] ist nicht ausgeschlossen (ἤδη σῶν πατρί). Der Buchstabe nach dem Η ist schwer zu bestimmen, aber Μ ist wahrscheinlicher.

3) oder τἄμπροσθ' ἔτι, τὰ γεγονότα.

4) Er mochte fortfahren εἶτα τὸν γέροντα χρὴ ἐνθάδε κομίζειν.

5) Das vierte Kapitel mit seinen weitreichenden Konsequenzen veröffentliche ich nicht ohne Bedenken. Falls es sich bewährt, kann man ziemlich allen Versen des Cairensis ihre Stelle im Original anweisen. Aber ich sehe nicht, wie ich mich den Konsequenzen entziehen könnte, und das gewonnene Bild von der Handschrift stimmt so sehr zu dem Gesamtbilde, das ich mir von dem Stück und dem Umfang der einzelnen Teile gemacht hatte, daß ich mich zuletzt doch zur Publikation entschloß.

man den Umfang weit eher auf anderthalbtausend Verse anzusetzen geneigt ist. Aber es war bislang nicht möglich, das, was man sozusagen mit dem Augenmaß abschätzte, durch eine sichere Berechnung zu stützen, da uns ein fester Punkt fehlte, von dem man ausgehen konnte. Dieser feste Punkt ist nun gegeben, da wir eine Seitenzahl des Stückes kennen. Das Fragment Z trägt die Seitenzahl ς΄. Da das Recto dem Verso vorausgeht, kann es in seiner Blätterlage das siebente, fünfte, dritte oder erste Blatt gewesen sein. Wenn es das siebente Blatt der Lage war, die unserem Hauptbestande voraufging, so trug der erste erhaltene Vers dieses Bestandes

φεύγεις τὸ δίκαιον: συκοφαντεῖς, δυστυχής

bei der Normalseite von 36 Zeilen schon die Nummer 373. Höher wird niemand hinaufgehen wollen. Daos und Syriskos sind noch nicht lange im Gespräch. Davor ist Smikrines herausgetreten und hat sich aller Wahrscheinlichkeit über den hartnäckigen Widerstand beklagt, den ihm seine Tochter entgegensetzt[1]. Davor, am Anfang des zweiten Aktes stand der Monolog des Onesimos ἐπισφαλῆ μὲν πάντα τἀνθρώπων. Ob Onesimos noch mit dem Alten in Wortwechsel geraten ist, können wir nicht wissen, persönlich glaube ich es. So hatte denn dieser Akt, von dem wir 201 Verse haben, noch nach vorn hin eine beträchtliche Ausdehnung, die etwa bis zum Anfang der zweiten Blätterlage oder ein wenig darüber reichen mochte. War das Blatt Z nun das siebente von den 8 Blättern der ersten Lage, so begannen, wie man leicht nachrechnen kann, die Epitrepontes auf dem Recto des vierten Blattes der ersten Lage, d. h. auf Seite 8 des Tomus. Dort standen also die Hypothesis, die (11) πρόσωπα τοῦ δράματος und nach Ana-

1) Auch seine Absicht, in die Stadt zu gehen, hat er gewiß hier ausgesprochen. So erklärt sich, daß Smikrines (auffallend genug) bei Vers 154 ohne jedes Abgangswort verschwindet.

logie des Heros (mit 9 Personen) die ersten 15 Verse des Stückes. Legen wir für die Seite die am häufigsten erscheinende Zahl von 36 Zeilen zugrunde[1], so trug der erste Vers auf Z (ἀλλ' εἴ με σῴζων) die Zahl 160. Das letzte (8.) Blatt der ersten Lage war zum großen Teil von dem Text der Petersburger Blätter eingenommen. Dann folgt das erste Blatt der zweiten Lage, das ich $Y^{1.2}$ nennen will. Roberts $D^{5.6}$ heiße danach $Y^{3.4}$. Es beginnt genau mit Vers 800 (ὑμῶν ἑταῖρος οὗτος des Fragm. Y), so daß diese Lage mit Vers 871 schloß. Wer nachrechnet, wird finden, daß es die 25. (9. + 16.) Seite des Stückes war, die die zweite Blattlage abschloß.

Auch von der dritten Blattlage können wir alles bestimmen, da β offenbar das vierte (innerste), H das dritte Blatt ist, wie Körte erkannte. Vor H^1 fehlen also die Seiten 26—29[2], die Verse 872—1012. H^1, das Recto sein muß, beginnt mit Vers 1013 (ἔξειμ' ἔχουσα), H^2 endigt mit Vers 1082 (τὸ συμβεβηκός). Der erste, bis auf einen Buchstaben verlorene Vers auf dem Verso des Huntschen Fragments war danach der 1083. des Originals. Im Kairenser Exemplar stand er oben auf Seite β^1, die die 32. war. Die 33. Seite enthält β^2 und Q^r und schließt bei Abrechnung von 3 Versen für das XOPOΥ mit Vers 1151. Es folgen noch $\beta^{3.4}$ und $H^{3.4}$. Der letzte uns hier erhaltene Vers (εἰ τοῦτ' ἀληθὲς ἐσθ' ὃ λέγεις, τὸ παιδίον) ist nach dieser Rechnung der 1295. der Handschrift. Wie weit der letzte Akt noch lief, ist nicht zu sagen. Da er aber erst 153 Verse lang ist, steht von dem Stücke vielleicht mehr aus, als wir uns gewöhnlich vorstellen. Aber wer kann sagen, was der Dichter noch zu bringen hatte? Die Möglichkeit, daß das Stück noch 80 100 oder mehr Verse hatte, ist also offen zu halten. Schlossen die Epitrepontes auf der 40. Seite des Textes und

1) Die kleinste Zahl ist 34, die größte 37. Natürlich sind bei den vier Aktschlüssen viermal drei Verse abgezogen.

2) Vgl. Robert, Ber. d. Berl. Ak. 1912 S. 426 f.

begann die Perikeiromene auf der folgenden, der letzten der Blattlage [1], so würden wir mit dem Blatte J gerade auf das innerste Blatt der nächsten Lage kommen, und das ist es ja auch gewesen, wie der zwischen J^2 und J^3 fortlaufende Text zeigt. Aber für diese Kombination kann ein Beweis nicht erbracht werden.

Da das erste Blatt des Heros die Seitenzahlen 29 und 30 trägt, kann nur ein kurzes Stück vorhergegangen sein, das rund 950 Verse umfaßte. Man muß voraussetzen, daß dieses Stück so gut wie der Anfang des Heros paginiert war, und daß die Seiten die Zahlen $\bar{A}$ bis $\overline{KH}$ trugen. Dafür kommt von den Kairenser Stücken nur die Incerta in Frage, falls uns nicht ein Stück ohne jede Spur zu hinterlassen, verloren gegangen ist. Die Incerta würde auch darum gut passen, weil dies leicht geschürzte Stück gewiß an Umfang einem so ansehnlichen Stück wie den Epitrepontes nachstand.

Daß die Epitrepontes nicht vor dem Heros standen, ist also klar. Schon die Verluste im ersten Akt würden mit den 783 mehr oder weniger vollständig erhaltenen Versen den gegebenen Raum überreichlich ausfüllen. Für den Rest — mehrere hundert Verse — bleibt kein Platz. Außerdem hört die Zählung der Seiten schon auf der 6. Seite auf. Der Schluß ist also meines Erachtens gar nicht zu umgehen, daß wir zwei voneinander unabhängige Zählungen, also zwei Fascikel der Kairenser Menanderausgabe anerkennen müssen.

Um sich das zu veranschaulichen, könnte man z. B. annehmen, daß die drei leichteren Stücke, deren Umfang wohl geringer war, also Incerta, Heros, Samia, in einem Fascikel vereinigt waren, der 3000—3500 Verse enthielt. Die beiden ernsteren Stücke konnten ebenfalls einen Tomus für sich bilden. Der Umfang dieses Bandes würde nicht allzuviel hinter dem

---

1) Vgl. Körte, Ber. d. SGW. 1908 S. 175.

anderen zurückbleiben, da die beiden Stücke reichlich 2800 Verse umfaßt haben werden. Dieser Tomus würde dann der erste gewesen sein. Denn da in dem Epitrepontes-Exemplar bis inklusive Seite 7 noch ein freier Raum zur Verfügung steht, wird bis dahin ein γένος Μενάνδρου, eventuell auch, wenn es nicht umfangreich war, ein κατάλογος δραμάτων anzusetzen sein. Ob das erste Blatt Schutzblatt war oder schon den Titel trug, bleibt ungewiß. Damit konnte das Plus des zweiten Fascikels ausgeglichen sein [1]. Aber das sind nur Möglichkeiten, weil mit allerhand unbekannten Größen gerechnet werden muß. Alles wird z. B. umgestoßen, wenn die Ausgabe eine Auswahl von 6, 7 oder 10 Stücken enthielt, was wir nicht wissen. Bestehen bleibt meines Erachtens nur die Tatsache, daß zwei voneinander unabhängige Paginierungen vorliegen, daß die Epitrepontes dem Heros nicht voraufgingen, daß die Epitrepontes ein Stück von rund 1400 Versen waren, denen wir jetzt noch, soweit sie erhalten sind, ihre Stelle im Original zuweisen können.

Die Abfolge in den zwei letzten Blattlagen war meines Erachtens folgende:

Zweite Blätterlage:

$[Y^{1.\,2}]\ D^{1.\,2}\ C^{1.\,2}\ \underline{B^{1.\,2}\ B^{3.\,4}}\ C^{3.\,4}\ D^{3.\,4}\ Y^{3.\,4}$

Dritte Blätterlage:

$[\psi^{1.\,2}\ \omega^{1.\,2}]\ H^{1.\,2}\ \underline{\beta^{1.\,2}\ \beta^{3.\,4}}\ H^{3.\,4}\ [\psi^{3.\,4}\ \omega^{3.\,4}]$

Mit ψ und ω sind die Verluste der letzten Lage bezeichnet. Auf ω^4 begann vielleicht die Perikeiromene. $Y^{1.\,2}$ ist das Komplement des von Robert seinem Platze zugewiesenen Blattes, das er $D^{5.\,6}$ nennt. Alle Fragmente stehen nun an ihrem Platz, Q schließt sich an $\beta^{1.\,2}$. Die Verluste des Stückes stehen

1) Voraussetzung ist dabei, daß die Seiten des βίος bei der Paginierung nicht mitgezählt wurden, sondern nur der Text Seitenzahlen trug.

damit klar vor Augen; sie geben eine erwünschte Norm für die Rekonstruktion des Verlorenen [1].

Auch die anderweitig erhaltenen Reste fügen sich glücklich ein. Der Oxyrhynchos-Papyrus 1236 schließt sich $\beta^{1\cdot 2}$ an, die Petersburger Fragmente füllten zum großen Teil das letzte Blatt der ersten Lage, das vor $Y^{1\cdot 2}$ steht. Davor stand das Blatt des Fragments Z mit der Zahl ς′, dessen Inhalt eine weite Perspektive auf etwa 120 Verse des ersten Aktes eröffnet. —

Dies ist das Bild, das ich mir von der Handschrift gemacht habe. Mögen Erfahrenere, denen diese Dinge geläufiger sind, die Hypothese prüfen. Ich glaubte darüber nicht hinweggehen zu sollen.

5.

Kritische Beilage.

Eine seltsame Fassung haben die Verse 37—39 bei Körte:

ἐμοὶ | τί παιδοτροφίας καὶ κακῶν; πόθεν δ' ἐγὼ
τοσαῦτ' ἀναλώσω — τί φροντίδων ἐμοί; —
τοιουτοσί τις ὤν; ἐποίμαινον πάλιν | ἔωθεν.

Die Parenthese stammt von Wilamowitz, ὤν statt des überlieferten HN von v. Leeuwen. Aber ἦν ist richtig überliefert, und es ist doch anzunehmen, daß ἐμοὶ τί παιδοτροφίας; und τί φροντίδων ἐμοί; auf gleichem Niveau stehen. τοιουτοσί τις ἦν ist selbständige Frage und bedeutet: „war ich denn so situiert" (um jene Mühen, Kosten und Sorgen noch auf mich zu nehmen)? Also:

ἐμοὶ | τί παιδοτροφίας καὶ κακῶν; πόθεν δ' ἐγὼ
τοσαῦτ' ἀναλώσω; τί φροντίδων ἐμοί;
τοιουτοσί τις ἦν; (scil. ὥστ' ἐκεῖνα ὑπαλαβεῖν;).

354 bietet der Lesung ungewöhnliche Schwierigkeiten. Man sieht einige Dutzend unsichere Spuren, die man gern für ein

1) Über die Einordnung von U vgl. S. 14. [Roberts Versuch im letzten Hermesheft, das mir soeben zugeht, ist meines Erachtens mißglückt. U wird der 'Boden' von $\beta^{3\cdot 4}$ sein wie Q von $\beta^{1\cdot 2}$.]

halbes Dutzend handfeste Buchstaben gäbe. Gegenüber den vorzüglichen Zeichnungen von Jensen schwankte ich anfangs zwischen σπεύσει und ἐπείξεται, das auch Körte gefunden hat. Dies wird das Richtige sein. ЄΠЄ im Anfang scheint ziemlich sicher. Der dritte Buchstabe erscheint zunächst als Υ, löst sich aber dann in Reste von ΙΞ auf, dessen Schlußstrich unter der Linie erscheint. Meine sämtlichen Zeichnungen gehen mit allen Einzelheiten in ЄΠЄΙΞ[ЄΤΑΙ] auf. Vor ἀπολείπειν liest man . ΝΛ . Ιι, an vierter Stelle Spuren, die gut zu Ο passen, also ἔνδον, also τὴν[1] ἔνδον. Nach ἀπολείπειν steht Punkt oben, wie Jensen sah; dann ΟΙ oder ΟΜ, ΟΝ, der letzte Buchstabe sehr unsicher. Am Schluß von 354 steht nach ταύτη[ν] ein Strich, der zu Α (ἀφείς v. Arnim), aber auch zu Δ (Λ, Μ) paßt. Der Zusammenhang ergiebt folgende Fassung, in der uns der ängstlich rechnende, nur noch auf seine Sicherheit bedachte Onesimos entgegentritt:

νῦν ἐπισφαλῆ
τὰ πράγματ᾽ ἐστὶ τὰ περὶ τὴν κεκτημέ[νην·
ταχέως ἐὰν γὰρ εὑρεθῇ πατρὸς κόρ[η
ἐλευθέρου μήτηρ τε τοῦ νῦν παιδί[ου
γεγονυῖ᾽, ἐκείνην λήψεται, ταύτην δ᾽ [ἴσως
ἐπείξ[εται τὴ]ν [ἔ]νδ[ο]ν ἀπολείπειν· ὅ[μως
καὶ νῦν χαριέντως ἐκνενευκέναι δο[κῶ
τὸ μὴ δι᾽ ἐμοῦ ταυτὶ κυκᾶσθαι. — — —

Natürlich kommt es anders, als er dachte; er gerät jetzt erst recht in Not und ruft (auf dem neuen Huntschen Stück, Verso 11 f.) Abrotonon um Hilfe an: τούτοις μόνον μή μ᾽ ἐγκαταλίπῃς.

1) Von ΤΗΝ habe ich einmal ΙΝ gesehen. [Jensen teilt mir mit, daß er schon bei seinem ersten Aufenthalt in Kairo gegenüber dem Papyrus an ἔνδον gedacht hat.]

Samia.

1.

Der Gang der Handlung.

Das Verständnis der Samia hat man sich durch die willkürliche Annahme verschlossen, daß Chrysis gar kein Kind geboren habe, und daß Demeas sich einfach „versehen“ haben soll, als er im Vorbeigehen bemerkt, daß Chrysis dem Kinde die Brust gibt (50 f.). Aber wenn es schon ausgeschlossen ist, daß ein *civis Atticus* und gar erst der helläugige und gerissene Demeas sich in diesen Dingen „versieht“, so ist es doch noch viel unglaubhafter, daß Menander solche Unwahrscheinlichkeiten ernstlich in Rechnung gestellt und für sein Stück verwendet hätte. Wie soll das denn hinterher wieder redressiert werden? Soll Demeas etwa sagen: Da habe ich mich doch wahrhaftig einmal versehen; es sah aber genau so aus, als gäbe sie dem Kinde die Brust? Es ist gar nicht auszudenken. Wir haben also anzunehmen, daß ein Kind der Chrysis und des Demeas existiert [1], und wahrscheinlich wird es in dem Stücke auch eine Rolle spielen.

Um so seltsamer ist es aber, daß Demeas von der Mutterschaft seiner Konkubine gar nichts gewußt haben soll. Er wird durch seine Entdeckung nach der Art, wie er davon spricht, offenbar überrascht. Auffallend ist zweitens, daß der spürsinnge, klar blickende Mann von den sonstigen Vorgängen in seinem Hause so wenig kennt. Es scheint, als ob fast die ganze Diener-

1) Capps, Four plays of Menander p. 224: Chrysis has secretly borne a child to Demeas himself.

schaft weiß, daß das Kind, das Chrysis angenommen hat, das Kind des Moschion ist. Nicht nur Parmenon und die alte Amme, sondern auch das θεραπαινίδιον von Vers 36 ist genau unterrichtet, nur er nicht.

Dafür gibt es wohl nur eine Erklärung, die Annahme, daß Demeas erst eben nach längerer Abwesenheit heimgekehrt ist.

Was ist nun während seiner Reise passiert? Chrysis muß ein Kind geboren haben, das sie vielleicht schweren Herzens, aber doch ohne zu zaudern aus dem Hause geben mußte, weil der alte Demeas offenbar keine kleinen Kinder im Hause wünschte. Das ist ganz verständlich. Sein Vermögen ist dem ποιητός bestimmt, den er gern hat. Nähme er ein Kind der Chrysis ins Haus, so würden unklare Verhältnisse geschaffen und Moschion geschädigt, der sich bis dahin tadellos aufgeführt hat. Während jener Reise ist nun auch das Kind der Nachbarstochter geboren, das gleich nach der Geburt aus dem Hause geschafft werden muß, damit Nikeratos nichts merkt. Wohin damit? Da trifft es sich gut, daß Chrysis dem Kleinen Unterkunft und Nahrung geben kann; so ist er für den Augenblick versorgt. Der Vater Moschion bringt das Kind eigenhändig in sein Haus (305), und Nikeratos erfährt gelegentlich von seinen Frauen, daß Chrysis nebenan ein Kind angenommen hat, was er für einen höchst unverständigen Entschluß erklärt (195 f.).

Das ging denn auch so lange ganz gut, bis Demeas eines Tages, wahrscheinlich überraschend, zurückkehrt[1], aber jetzt beginnen die Schwierigkeiten. Man mag sich etwa eine Szene denken, in der Chrysis mit sich zu Rate geht, was sie bei der veränderten Sachlage zu tun hat, oder wo Parmenon seine Überzeugung ausspricht, daß der geriebene Alte bald Witterung bekommen werde[2], daß die Mutterschaft der Chrysis ihm doch

1) Damit mag das Stück begonnen haben.

2) Demeas sagt selbst 206: ἐμὲ γὰρ ὑπονοεῖν τοιαῦτα τὸν μιαρὸν ἐχρῆν ἐμέ.

nicht lange verborgen bleiben könne. Sein Ausdruck ἀγαθῇ τύχῃ (82) im Anfang des Verhörs will etwa besagen: nun kommt es. Zunächst gelingt es aber noch den Schmeichelkünsten der Chrysis, Demeas' Einwilligung zu der Annahme des Kindes zu erreichen. Das war nicht leicht (63 f.), aber Demeas, der vor einem fait accompli steht, fügt sich zuletzt gutmütig. Allein der sonderbare Schritt der Chrysis muß ihn doch nachdenklich stimmen. Was bezweckt sie eigentlich mit der Kindesannahme? Ist das bloß Weiberlaune? Und schien sie nicht vor der Reise schon schwanger zu sein? So mag ihm der Verdacht gekommen sein, daß Chrysis das Kind — vielleicht ihr Kind — mit dem Hintergedanken in das Haus geschmuggelt hat, ihm hier allmählich eine Position zu schaffen. Dem muß vorgebeugt werden.

Was mich zu dieser Kombination führt, ist ein Faktum, das sie erklärt, nämlich die plötzliche Einwilligung des Demeas in die Hochzeit des Liebespaares und die auffallende Eile, mit der sie betrieben wird. Durch die Hochzeit werden klare Verhältnisse geschaffen, wird die Vermögenssache geregelt und den etwaigen Absichten der Samierin ein Riegel vorgeschoben.

In diesem Stadium der Handlung macht Demeas die doppelte Entdeckung, daß Chrysis in seiner Abwesenheit tatsächlich Mutter geworden ist, weil sie das Kind stillt, und daß Moschion der Vater eben dieses Kindes ist, das sie nährt. Er braucht gar kein '*senex suspiciosus*' zu sein, um den wirklich naheliegenden, ja scheinbar unentrinnbaren Schluß zu ziehen, daß Chrysis die Mutter von Moschions Kind ist; es zeugt vielmehr von viel Besonnenheit, daß er sich noch dagegen wehrt (54—59).

In dem anschließenden Verhör des Parmenon, das ihm Gewißheit schaffen sollte, fällt eins auf. Warum antwortet der Sklave auf die längst gefürchtete Frage nicht im Sinne der Chrysis und in Übereinstimmung mit ihr: es ist ein angenommenes Kind und kam so und so ins Haus? Denn daß er

nicht die Wahrheit sagt und seinen jungen Herrn verrät, versteht sich für ihn von selbst. Aber der Sklave ist schlau und scharfsinnig genug zu sehen, daß Demeas nun in der Tat, wie längst zu fürchten war, etwas gewittert hat. Das zeigt ihm die Einleitung des Verhörs und der drohende Ton des Herrn (80—97). Der erste Weg ist also verstellt, was sich gleich (101—103) bestätigt[1]. Da nun, wie der περίεργος gewiß weiß, tatsächlich ein Kind des Demeas und der Chrysis existiert, ist der dritte und letzte Weg, den er nach einigem Zögern (98) wählt, gar nicht schlecht gewählt. Er verrät damit teilweise das spezielle Geheimnis der Chrysis, aber er wahrt das des Moschion. Wenn das richtig kombiniert ist, muß ihn nun Demeas auf den Widerspruch aufmerksam machen, der zwischen Chrysis' und seiner Aussage besteht. Chrysis hatte irgend ein Kind angenommen. ἤκουσα καὐτὸς τῶν γυναικῶν ὅτι τρέφεις ἀνελομένη παιδάριον, sagt Nikeratos (195). Parmeno sagt: es ist dein Kind. Die Feststellung dieses Widerspruches suche ich in dem fast unnahbaren Verse 103[2]. Ich weiß genau, sagt Demeas,

ὅτι Μοσχίωνός [ἐστιν], ὅτι σύνοισθα σύ·
ὃ γ[ὰρ τ]εχ[εῖν οὔ φ]ησι νῦν αὕτη τρέφει.

---

1) Eigentlich schon in Vers 99, da Demeas die Angabe von der Mutterschaft der Chrysis ohne jede Äußerung des Erstaunens hinnimmt.

2) Gelesen habe ich C¯.. ΙЄΚ ..... ΛCΙΝΥΝΛΥΤΗΤΡЄΦЄΙ. Im Anfange stand etwa ΟΤ, ЄΙ¯ oder ähnliches. Weiterhin ist ΙCΚ und ΥCΙ möglich. Noch schwieriger ist der Anfang von 105. Das ¯Ι im Eingange ist recht unsicher, es müßte denn früher deutlicher zu sehen gewesen sein. Die Reste des dritten und vierten Buchstabens, die wie ein geschriebenes lateinisches U aussehen, durch das ein Riß geht, würden glatt in ΟΜ' aufgehen. Das gäbe etwa ὄν]ομ' ἐστίν, „es ist ja nur ein Wort" (fr. 316 K), das ich von dir hören will, der Name des Vaters. Aber die Lösung befriedigt nicht.

Wie man nun aber auch über das Verhör des Parmenon urteilen mag, das kritisch zu den schwersten Stellen des Cairensis gehört, so scheint sich doch, wenn wir die eben vorgetragenen Kombinationen annehmen, auch das Dunkel zu lichten, das über dem Schluß der Samia schwebt.

Unser Samia-Fragment schließt an der Stelle, wo Moschion an dem Vater für seinen argen Verdacht Vergeltung üben will.

319: - - - πρόσεισι νῦν ὁ πατήρ. δεήσεται,
δεήσεθ' οὗτος καταμένειν μου δηλαδή —[1]

---

1) Überliefert ist

- - - πρόσεισι νῦν ὁ πατήρ. δεήσεται
οὗτος καταμένειν μου δηλαδὴ δεήσεται
ἀλλ' ὡς μέχρι τινός· δεῖ γάρ. εἶθ' ὅταν δοκῇι κτλ.

ΔΗΛΑΔΗ ist eine glückliche Lesung von Jensen, die selbst nachzuprüfen nicht leicht war, da die Stelle ganz zerfetzt ist. Ich bin mit Mißtrauen an sie herangetreten, weil sie den Vers sprengt und δηλαδή an das Ende des Verses gehört, ja, ich habe alles versucht, mich ihr zu entziehen, um womöglich einen richtigen Vers durch Lesung zu erzielen. Das Endresultat vielstündiger Prüfung war die Überzeugung, daß die Lesung über jedem Zweifel steht. Aber mit der Ausscheidung von μου ist nichts gewonnen als ein schlechter Vers. Der Ausdruck kehrt auch 337 genau so wieder ἂν δέ μου μὴ δέηται), was freilich nicht zwingend ist. Stellen wir das δεήσεται von 320 an den Anfang des Verses, so rückt δηλαδή an die richtige Stelle, der Vers (κἄταμενεῖν) gewinnt Rhythmus und gute Cäsur, und die beiden δεήσεται schließen sich wirksam zusammen. „Bitten, bitten wird er mich." Auf die Kniee soll er:

δεήσεται,
δεήσεθ' οὗτος καταμένειν μου δηλαδή.

Zu vergleichen, wenn auch nicht ganz gleichartig, ist das doppelte καταλέλοιπε Per. 256, μαίνεται | μεμάνητ' ἀληθῶς, μαίνεται Epitr. 494 und Sam. 111 f. Die Doppelung hat Euripides besonders in der späteren Zeit. Am dichtesten sitzen die Beispiele in der Phrygerarie. Als Fehlerquelle ist die Auslassung des δεήσεται und seine Nachtragung am Rande anzusehen, wo es dann geblieben ist. Unser Stück hat ein Beispiel, wo ein ausgelassenes Wort wirklich am Rande steht, Vers 89. Dort steht neben θύρας eine Beischrift, die oberen Teile von Cϵ. Cϵ hat aber Wilamowitz nach ποιεῖν eingeschoben τί δεῖ ποιεῖν ⟨σε⟩,

so lauteten wohl die Verse, in denen er seinen Triumph vorwegnimmt.

Daß dieser Triumph nicht lange dauern wird, versteht sich. Demeas ist dem leichtfertigen Jungen mehr als gewachsen, und Moschion wird seine Strafe bekommen. Die aber gibt die Situation. Sagt Moschion: „ich gehe unter die Söldner", so wird er die Antwort hören: „gut, ein Ersatz für dich ist schon da". Der ποιητός (131) kann durch den γόνῳ υἱός leicht ersetzt werden. Und es wird kaum bei der Drohung bleiben, denn umsonst wird Moschion seinen Fürwitz an Demeas nicht üben. Die Hälfte des väterlichen Vermögens wird wohl dem Sohn der Chrysis zufallen, die für die Aufregungen und Kränkungen dieses Tages belohnt werden wird. Demeas nimmt die Samierin, die eben noch ihr Bündel schnüren sollte, wohl gar für immer ins Haus, und statt der einfachen Hochzeit gibt es am Schlusse eine Doppelhochzeit [1].

So denke ich mir den Ausgang des Stückes. Aber auch in die große Lücke nach 201 fällt etwas Licht. In der verlorenen Partie erfolgte die Aufklärung des Nikeratos und Demeas, die den einen unglücklich macht, den anderen beruhigt. Die Aufklärung des Nikeratos erfolgte noch nicht in dem Gespräch zwischen ihm und Chrysis, dessen Schluß ver-

---

das wir jetzt ohne Klammer schreiben dürfen. Ein anderes Beispiel, das Jensen publiziert hat, habe ich in einem Verse des Heros (O^2) nachweisen können, den Sonnenburg neulich im Rhein. Mus. behandelt hat. Überliefert ist:

CΥΤΑΛΑΙΝΑΦ . . ΙЄΡΩCΓЄΝΗΔΙΑΩΓΥΝΑΙ ΤΙ:

Hier sagt Laches etwas zu seiner Frau, was den erschrockenen Ruf τί; auslöst:

Λ. σύ, τάλαινα. Μ. τί; Λ. φανερῶς γε νὴ Δί', ὦ γύναι.

Zwischen γύναι und τί ist hier für 1½ Buchstaben Platz, mehr als an der Samiastelle (89); der Platz ist frei gelassen.

1) An eine Doppelhochzeit denkt auch in anderer Form Capps a. a. O. S. 230. cf. Ter. Ad. 933 ff.

loren ist; denn er nimmt die Verstoßene samt dem Kinde vorläufig ins Haus. Aufgeklärt wird er meines Erachtens durch den Koch, der die Bühne ja gar nicht verläßt, sondern nur μικρόν ὑπαφίσταται (153). Mit Vers 168 tritt er näher heran, die Sache fängt an, ihm interessant zu werden. Radermacher hat erkannt, daß die Worte in Vers 168: τὸ πρᾶγμ' ὀργή τίς ἐστι· προσιτέον: nicht Chrysis, sondern dem Koch gehören, womit zugleich der Doppelpunkt hinter προσιτέον zu Ehren kommt. Aus der schönen Beobachtung folgt, daß der Koch, der hier lauscht, im folgenden noch eine Rolle spielt. Sobald Chrysis das Kind aus ihrem bisherigen Heim geholt hat und mit ihm im Nachbarhause verschwunden ist, muß sich eine Szene zwischen Nikeratos und dem Koch angesponnen haben, der den Alten auf die richtige Spur bringt. Durch den wütenden Nachbar wird dann Demeas aufgeklärt sein, der jetzt imstande ist, seine Beobachtungen richtig zu deuten. — Damit überblicken wir inhaltlich fast 700 Verse.

2.
Zu einzelnen Stellen.

So viel vom Gange der Handlung. Sonst habe ich bei der Samia nur noch einzelne Verse zu besprechen.

In V. 11 habe ich mich immer über das angebliche αἱ δ' ἐβόων ἅμα gewundert. Warum wird hier gerade das weibliche Personal hervorgehoben? Im Papyrus steht ΟΙΔ'ЄΒΟΩΝΑΜΑ. Von dem Ο im Anfang ist links oben ein Teilchen der Tinte abgesprungen, aber der charakteristische helle Schimmer, der oft an solchen Stellen zurückbleibt, zeigt, daß das Rund einmal geschlossen war.

55. ΟΥΘ', als ὃ ἔθ' von Wilamowitz gedeutet, hat eine hübsche Parallele in Vers 152 der Ghorân-Papyri, wo die Zeichen gesetzt sind: ΟῩΚ = ὃ οὐκ.

65—67. Das von v. Leeuwen gefundene π[α]ρόνθ' ὁρῶ ist mir wie Jensen dem Papyrus gegenüber aufgegangen. Die Lesung ist nicht zu umgehen, der zweite Buchstabe ist nicht als λ erkannt, weil der Bauch in einer Lücke fehlt und der rechte Strich steil steht, aber nicht steiler als in ΠΛΡΜΕΝΩΝ, Vers 80. — Von [ἐα]τέον ist auch die Spitze des A zu sehen. — Statt τού[τους οὓς ἄγει] ziehe ich jetzt τού[τους ἐκποδών] vor, das den Gedanken schärfer ausdrückt. Demeas will die Leute fort haben.

70. M. προσπαίζεις ἐμοί,
ἰδιῶτ'. Π. ἐγώ; M. δοκεῖς γέ μοι νὴ τοὺς θεούς.

scheint mir sachlich untadelig. „Du treibst Scherz mit mir, du Laie!" „Ich?" „So scheint es wenigstens . . ." Das ist wie φενακίζεις μ': ἐγώ; (100). Der Ausdruck findet sich Epitr. 182. ἐμοί scheint mir sicher, der Eindruck von links offenem θ entsteht, weil aneinander stoßende Reste von ΕΜ (Ξ) in dieser zufälligen Form erhalten sind. Derartige Zufallsbildungen führen oft genug zu Irrtümern in der Lesung. Erhalten ist aber auch die zweite geschwungene Hasta des μ. Von προσπ ist π ganz, von den anderen Buchstaben sind Reste erhalten. Die von σπ fließen wieder fast in eins. Erst bei scharfem Zusehen sieht man die Grenze. Leider sind diese Reste nicht charakteristisch genug, um die Buchstaben außerhalb der Klammer zu geben. Ich las also Π[ΡΟCΠ . . . .]ι[C]ΕΜΟι. Denkbar, aber weniger genau in den Raum passend wäre παίζεις, εἰπέ μοι; Das ablehnende ἐγώ; steht aber nicht nach Fragen. Hoffentlich ist es mir gelungen, mit diesen etwas ausführlicheren Bemerkungen einige Bedenken Jensens zu zerstreuen [1].

1) Zwischen πάντα und προσπαίζεις verzeichnet J[1] Punkt. Nach meinen Zeichnungen, die prinzipiell immer hart unter dem Text auf dem Glase angefertigt sind, um Spatium-Irrtümer auszuschließen, ist reichlich Platz für Punkt oder Doppelpunkt, was ja ziemlich dasselbe ist.

85. Für das unverständliche ΔΙΛΓΕΧΡΥCΙ hatte ich vermutet: δίδοτε (‚Χρυσί, πάνθ' ὅσ' ἂν ὁ μάγειρος αἰτῇ). Es steht deutlich in der Handschrift. Jouguet, dem ich zwischen δίαγε und δίδοτε die Wahl gab, entschied sich, als der Papyrus in die richtige Lage gerückt war, ohne Zögern für δίδοτε. Deutlich ist vor allem das zweite Δ.

131. Über γόνῳ hat Jensens scharfes Auge Buchstabenreste erkannt. Man sieht über dem ω und weiter nach rechts: Τ\ . (.) \CC : : ; ob vorher und nachher noch Zeichen standen (etwa vorher 2 Punkte), ist schwer zu sagen. Die Glosse hieß wohl τῇ [φ]ύσε[ι]. Sie erklärt den altertümlichen Ausdruck, der in dieser Formel γόνῳ υἱὸς erhalten blieb und z. B. vier- oder fünfmal in der Rede gegen Leochares vorkommt.

166. Im Anfang fehlen 4 Buchstaben, die aber mehr Raum beanspruchen als ἰδοῦ. Es würde z. B. eher ὁρᾷς als ὁρᾷς passen. Unter dem ΛC von ΘΕΡΑΠΑΙΝΑC sieht man drei Punkte, aber nur der scharf unter C stehende enthält Tinte, die beiden anderen sind Schmutz. Zwischen Λ und C geht der Bruch der Seite hindurch, den auch die Photographie erkennen läßt. Durch diesen Bruch: (Λ/C) ist das Material über C beschädigt: sonst würde gewiß der andere Punkt erscheinen. Das aber ist sicher zu sagen, daß nicht etwa ein N über C gestanden haben kann, wie auch Jensen bezeugt. Die Überlieferung ist also eindeutig. Daß eine Verbesserung angefangen und nicht durchgeführt sei, ist unglaubhaft. Also ist mein θεράπαιναν, das sich allmählich gegen das unsinnige θεραπαίνας durchgesetzt hat, verkehrt. Glauben verdient nur eine Lösung mit dem einzig überlieferten θεράπαινα, wenn der Grundsatz *iuxta lacunam textum ne mutato* berechtigt ist. Der richtige Weg ist auch gar nicht so schwer zu finden. Demeas sagt:

166 ἔχ]εις τὰ σαυτῆς πάντα· προστίθημί σοι
. . . . θεράπαινα, Χρυσί. ἐκ τῆς οἰκίας | ἄπιθι.

Chrysis hat all ihr Hab und Gut beisammen, wie sie es ins Haus gebracht hat. Dazu gehört außer Kleidern, Schmuck usf. auch die Alte von 158, die die ehemalige Hetäre mitgebracht haben wird, und die ihr ebenso gehört wie das παιδίον, mit dem die Alte zusammen genannt wird. Ein männliches Pendant gibt der Sikyonios (442 K): Στρατοφάνη, λιτόν ποτ' εἶχες χλαμύδιον καὶ παῖδ' ἕνα. Die γραῦς und die θεράπαινα zu identifizieren lag nahe, aber es ist nicht notwendig. Demeas, der Chrysis schnell los werden will, legt zu ihrem bisherigen Besitz etwas hinzu (166). Wenn Chrysis zu ihrem alten Gewerbe zurückkehren soll, braucht sie außer der Alten eine Zofe, eine κομμώτρια. Dazu setzt Demeas eine Summe aus, die Chrysis zunächst fehlt: προστίθημί σοι, [ἐξ ὧν] θεράπαινα, Χρυσί. ἐκ τῆς οἰκίας ἄπιθι. Zu ergänzen ist natürlich ἔσται (oder δυνατὸν πρίασθαι). Die Summe wird ihr im Hause ausgezahlt werden. Vgl. fragm. 64 K. Auch ἀφ' οὗ, ὅθεν ist möglich.

Wenn man die Hetärenverhältnisse bei Plautus und Terenz überblickt, wird einem dieser Haushalt zu dreien, den wir für Chrysis voraussetzten, noch bescheiden erscheinen. Demeas setzt in Vers 177 einen Tagesverdienst von etwa 10 Drachmen voraus. Smikrines erscheinen die 12 Drachmen für Abrotonon als exorbitanter Preis. Es gab natürlich noch sehr viel höhere Sätze. Die Hetäre im Kolax bringt mehr als das Zwanzigfache ein. Immerhin ist es auffallend, wenn Chrysis mit einem Tageseinkommen von 10 Drachmen nach Demeas' Worten bald dem Mangel entgegengehen soll, falls man für die Kaufkraft der Drachme auch nur das Vierfache des nominellen Wertes einsetzt. Aber die Stelle 177 ff. ist auch äußerlich (metrisch) korrupt:

177. αἱ κατὰ σέ, Χρυσί, πραττόμεναι δραχμὰς δέκα
μόνας ἑταῖραι || τρέχουσιν ἐπὶ τὰ δεῖπνα καὶ | πίνουσ' ἄκρατον

Bei einem Tageseinkommen von dem Realwert von etwa 40 Mark braucht man keine Not zu leiden. Es muß angedeutet gewesen

sein, daß diese Einnahmequelle bei der schnell schwindenden Jugend nicht lange fließt, oder daß die Hetäre in dem Luxusleben bei mäßigen Einnahmen nicht leicht etwas fürs Alter zurücklegt oder Ähnliches. Das Mindeste, was gefordert werden muß, ist der Begriff „schließlich", „im Alter". Man könnte das metrisch unmögliche ἑταῖραι in πέρας oder besser τὸ πέρας verwandeln. Entbehrlich ist es ja. Es kann aber auch, da die überlieferten Worte den Vers sprengen, hinter ἑταῖραι etwas aufgefallen sein: αἱ κατὰ σὲ . . . ἑταῖραι ⟨μετ' ὀλίγον τι μηκέτι καλούμεναι⟩ τρέχουσιν ἐπὶ τὰ δεῖπνα. Das kann denn in hundert Formen ausgedrückt werden. Um wenigstens ein Beispiel zu geben:

> αἱ κατὰ σέ, Χρυσί, πραττόμεναι δραχμὰς δέκα
> μόνας ἑταῖραι ⟨τῶν ἐραστῶν μετ' ὀλίγον
> σκεδαννυμένων⟩ τρέχουσιν ἐπὶ τὰ δεῖπνα καὶ κτλ.

209. In 209 nehme ich, da das Metrum es fordert, mit van Leeuwen Wortverstellung an: φησὶ[ν] ἐμπρήσειν. Wenn Jensen mit der Lesart ΦΗCΙ . . . ΙЄΙ . . . (.) ЄΜΠΡΗCЄΙΝ recht hat, kann man fortfahren: τί πείσομ'; ὔϊδοῦν ὀπτώμενον ὄψομαι; Aber das Ι vor ЄΙ ist feiner als haardünn, es folgt nicht recht dem ductus der Schrift, wohl aber der Struktur der Fasern, so daß ich Bedenken trage, es für den Rest eines Ι, Π, Ν zu nehmen. Rechts unten von ЄΙ erscheint ein kleiner Schriftrest, der gut zu Δ passen würde. Weit besser als der erste Vorschlag würde mir ein Ausruf des Erstaunens gefallen: τὸ παιδίον | φησὶ⟨ν⟩ ἐμπρήσειν. [Πόσ]ει[δον], ὔϊδοῦν ὀπτώμενον ὄψομαι.

234—36. Statt τὸ παιδίον ¦ οὐ δίδως] ἐμοί; schreibt Jensen οὐ δέδωκέ μοι. Das ist um einen vollen Buchstaben zu lang, aber der Gedanke ist richtig. Chrysis hält das Kind in der ganzen Szene. ἔχει . . . τὸ παιδίον, οὐ προήσεσθαί τέ φησιν (214). Das ist Nikeratos' Vorwurf: „sie will es mir nicht geben": οὐ δίδωσ' ἐμοί.

Im folgenden Verse ist das an sich hübsche τόπτομ' ausgeschlossen. Vor ὥνθρωποι stand N: | . . . . . ΓΩΝΘΡΩΠΟΙ. Die Hasta steht ganz senkrecht. Die Ergänzung περίμεν' — vgl. μένε δή 237 und fr. Z 18 περίμεν' — paßt nach wiederholten Messungen am Papyrus genau in den Raum.

Am Schluß von 236 las Jensen ΠΑΛΙ, Lefebvre sogar ΠΑΛΙΝ. Aber damit schoß er über daß Ziel hinaus, denn im Papyrus steht ΠΑΛΙ. — Bei Gelegenheit will ich noch bemerken, daß ich 232 stets βακτηριαν, nicht βακτηριον gelesen habe.

245 läßt sich noch lesen ΓΕΝΟΜΕΝΟCΟΖ[ΕΥCΧΡ . . .] CΕΡΡΥΗ. Besonders sicher ist die schräge Hasta des Χ.

266 hat Jensen τὰ πολλά treffend ergänzt und den Sinn des Ganzen gewiß richtig gefunden (cf. τὰ πόλλ' ἀνάγκη διαφέρει τολμήματα Eurip. fr. 38 N); aber τὰ πολλά γ' ἡμῖν ist zu kurz. Wenn man die Wahl hat zwischen der Fassung *ex necessitate enim plerumque quidem nobis est sapere* und *ex necessitate enim plerumque promptum est sapere*, wird man die letztere wählen. Und so steht es in der Handschrift:

ΕΞΑΝΑΓΚΗCΕC ΓΑ[Ρ.]ΝΠΟΛΛ . . . (.)ΜΟΙ Ι·Ν.ΥΝΕΧΕΙ.

Ich lese also vor νοῦν nicht ΗΜΙ.Ι, sondern: ΜCΙΙ, die Zeichen anders zusammenfassend:

ἐξ ἀνάγκης ἐστὶ γὰ[ρ τ]ὰ πόλλ' [ἕτοι]μον ν[ο]ῦν ἔχει[ν.

Zwischen ἕτοιμον und νοῦν steht ein Punkt, der wohl Worttrennung bedeutet. Er kommt in diesen Partien der Handschrift öfter vor. So gleich im folgenden Verse zwischen τότε und πονηρός, oder was immer hier stand (πάροξυς Jensen):

εἰ δ' ἐλήφθη τότε π[ονηρό]ς[1], [μὴ] παροξύ[νου τὰ νῦν[2].

306. Man liest am Schluß ΤΙ, also τί οὖν; (oder τί δή;) wie 2 Verse darauf. Ein runder Buchstabe ist ausgeschlossen.

1) Cf. μή σε λήψομαι προπετῆ Epitr. 676.

2) τὰ νῦν schrieb ich in meiner ersten Ausgabe, ich entlehne es nicht von Körte, wie es nach seiner zweiten Ausgabe scheinen könnte.

327 zeigt der Papyrus εἴ[σ]ιθ' ἤ[δη τ]οῦτ' [ἀ]νείς, nicht εἴσω ταῦτ' ἀφείς, wie ich nach der Photographie vermutet hatte. Es ist zuletzt überaus eng geschrieben. Zu vergleichen ist Vers 313: ἀφεὶς ἃ φλυαρεῖς ταῦτα θᾶττον εἴσιθι εἴσω.

329. (Ἡφαίστου) φλογί habe ich so gelesen: ΟΛCΓΙ. Es ist ganz sicher.

Zu Vers 271 ff. fühle ich mich verpflichtet, zu erklären, weshalb ich das, was ich selbst richtig gefunden hatte, in der kleinen Ausgabe wieder fallen gelassen habe, weil man mir das verdacht hat. Der Fall liegt so:

271. Im Rheinischen Museum von 1908, S. 298 hatte ich die Anfangsverse auf Grund der ersten Lefebvreschen Publikation zu ergänzen versucht. Lefebvre gab folgendes:

ΜΟC' ΕΓΩΤΟΤΕΜΕΝΗCΕΙΧΟΝΑΙΤΙΑC. Λ . . .
ΕΛΕΥΘΕΡΟCΓΕΝΟΜΕΝΟCΗΓΑΠΗ . . . Η
ΤΟΥΘ' ΙΚΑΝΟΝΕΥΤΥΧΗΜΕΜΑΥΤ[
Ϋ.[. . . . .]CΔΕ

Ich ergänzte danach:

ἐγὼ τότε μὲν ἧς εἶχον αἰτίας [π]ά[λιν
ἐλεύθερος γενόμενος ἠγάπησ[α καὶ
τοῦθ' ἱκανὸν εὐτύχημ' ἐμαυτ[ῷ γενόμενον
ὑ[πέλαβον [1].

Jetzt kollationierte Körte. Er sagt (Ber. d. phil.-hist. Kl. d. SGW 1908 S. 121):

„271) Am Schlusse lese ich αἰ[τ]ίας μό[λις, von dem Λ scheint ein Restchen erhalten.

272) Das Η am Versschluß ist sicher.

273) Am Schluß νω etwa λαμβά]νω[ν.

274) . . . Am Anfang las ich ὑπ . λ . ρ . . . ., Π ist ziemlich sicher, für Λ auch Δ ebensogut möglich, hinter Ρ (für das

1) Den Rest des Verses hatte ich nicht herausgebracht.

man kaum ein ß einsetzen darf) fehlen bis ωc vier bis fünf Buchstaben."

Ich habe das alles ernst genommen und schrieb in der kleinen Ausgabe, die ich für ein angekündigtes Kolleg in Monatsfrist besorgen mußte, von dem Resultat selbst unbefriedigt, aber ohne mich bis heute der aufgezwungenen Änderungen zu schämen, folgendes:

ΜΟΣ′ ἐγὼ τότε μὲν ἧς εἶχον αἰτίας μό[λις
ἐλεύθερος γενόμενος ἠγάπη[σα δ]ὴ
τοῦθ' ἱκανὸν εὐτύχημ' ἐμαυτ[ῷ μανθά]νω[ν
ὑπ[ο]λ[ειφθέν.

Da stand nun das „sichere" ΗΙ 272, das ΝΩ 273; das ρ, „für das man kaum ein ß einsetzen darf", und die „vier bis fünf Buchstaben" in 273 waren berücksichtigt; aber ich hatte keine Freude mehr an der mühseligen Ergänzung.

Nun kam die Körtesche Ausgabe, links ein Bild des Papyrus:

ΜΟC′ ΕΓΩΤΟΤΕΜΕΝΗCΕΙΧΟΝΑΙΤΙΑCΜΟ . . .
ΕΛΕΥΘΕΡΟCΓΕΝΟΜΕΝΟCΗΓΑΠΗ . . . Η
ΤΟΥΘ' ΙΚΑΝΟΝΕΥΤΥΧΗΜΕΜΑΥΤ . . . . . ΝΩ.
ΥΠ . Λ . Ρ . . . ΩCΔΕ etc.

Rechts stand der Text:

Μοσ. ἐγὼ τότε μὲν ἧς εἶχον αἰτίας μό[νον
ἐλεύθερος γενόμενος ἠγάπησα δή,
τοῦθ' ἱκανὸν εὐτύχημ' ἐμαυτ[ῷ γενόμε]νο[ν
ὑπέλαβον.

Da standen nun statt der vier bis fünf Buchstaben bis ὡς glücklich zwei, das ß, das man kaum schreiben durfte, und schließlich auch mein ὑπέλαβον.

So also stand es. Da faßte mich der lebhafte Wunsch nach einer sicheren Unterlage. Denn was half mir ein Collationator, der mich selbst vom Richtigen fortdrängt und es dann

hinterher doch in seinen Text setzt? Dem man das Richtige an die Hand gibt, und der es im Papyrus nicht lesen kann, obgleich es dasteht?

So wurde zunächst diese Stelle der Anlaß, daß ich Jensen, da ich selbst damals nicht reisen konnte, den Plan zu einer Neu-Collation vorlegte. Was er leisten würde, wußte ich von unserem Zusammenarbeiten in Neapel. Die Collation erschien dann später im Rheinischen Museum von 1910 und wurde die sichere Grundlage für den Text, auf der auch Lefebvre fußt.

Jensen gab dort die Verse so:

ΜΟΣ′ Ἐγὼ τότε μὲν ἧς εἶχον αἰτίας μόλι[ς
ἐλεύθερος γενόμενος ἠγάπη[σα] κ[α]ὶ
τοῦθ' ἱκανὸν εὐτύχημ' ἐμαυτ[ῷ γενόμ]ε̣ν[ο]ν̣
ὑπ[ἐ]λαβον

So steht es auch in Körtes zweiter Ausgabe mit der kleinen Änderung ὑπέλαβον (ΥΠΕΛΑΒΟΝ Lef.). Aber mein πάλιν, mein verkehrtes [π]ά[λιν] [1], das πάλιν, für das Jensen ΜΟΛΙ[C] gelesen hatte — und es steht so klar im Papyrus, daß es ein Kind lesen kann, daß die griechischen Buchstaben bis zum ὃ μικρόν gelernt hat — das πάλιν konserviert Körtes Apparat. Und so ist es an hundert anderen Stellen. Darf man fragen, wozu das gut ist?

1) . A . . . Lef.[1].

Die fabula incerta.

Der Samia möchte ich die Szene folgen lassen, die auf den Fragmenten LPS erhalten ist. Wie sich zeigen wird, gehört auch das Fragment ι zu dieser Seite.

Im Tone steht diese Szene der Samia am nächsten. Nirgends erscheint Menander kecker und übermütiger. Freilich von feinerer Charakteristik spürt man hier wenig, die Auftretenden sind überlieferte Komödientypen, aber der sprudelnde Witz und die heitere Laune nimmt uns für den Poeten ein, den wir von dieser Seite sonst kaum kennen. Wenn das der Ton der mittleren Komödie ist, haben wir ihren gänzlichen Verlust sehr zu bedauern.

Verstanden ist die Szene noch sehr wenig, besonders in der ersten Hälfte. Da treffen wir zunächst den Laches, den Vater des Moschion. Moschion hat sich an der Tochter des Kleainetos vergangen. Laches hatte sich gegen die Ehe seines Sohnes mit der Tochter des Kleainetos gesträubt, die dieser natürlich wünscht, wie der Nikeratos der Samia im gleichen Falle. Um nun Laches umzustimmen, vereinigen sich Moschion, der alte Kleainetos und ein Freund des Moschion, Chaireas, zu einem Komplott. Man faßt den Laches an seiner schwächsten Stelle, seiner Liebe zu Moschion, und flunkert ihm vor, sein Sohn sei vor kurzem auf frischer Tat ertappt. Kleainetos und die ganze Nachbarschaft seien Zeugen jenes Frevels, der Skandal sei unabwendbar, der Sohn in Haft, die Klage vorbereitet, es handele sich um das Äußerste Die Rolle, den Alten mit diesen Nachrichten zu erschrecken, übernimmt Chaireas. Er führt sich ähnlich wie

später Kleainetos mit Rufen der Entrüstung ein (58). Dann flunkert er dem Laches vor, er sei der ursprüngliche Bräutigam von Kleainetos' Tochter, und sein Freund Moschion habe schmälich die Freundschaft und das Vertrauen verletzt. Und nun schildert er dem geängstigten Vater — das ist der Anfang des Blattes — Moschions verzweifelte Lage, unerbittlich eins aufs andere häufend, und schon erscheint der angeblich überaus sittenstrenge Vater, der alte Kleainetos, an der Tür. Natürlich ist dieses Zusammentreffen verabredet, wie das denn auch unumwunden am Schluß der rapide sich abspielenden Szene zugestanden wird (ἐπ' ἐμὲ ταῦτα συνετάξασθ' ἄρα). Es ist sehr hübsch durchgeführt, wie sich nun der arme Laches in der Angst vor dem gekränkten Kleainetos an Chaireas klammert: 'Die gute Stunde selbst hat dich zu mir geführt' sagt er (natürlich zu Chaireas), reden wir ihm zu.' Und Chaireas gibt nach kürzestem Sträuben, nach einer viertel Minute Braut und Liebe auf, ohne daß das dem Laches besonders auffällt. Es geht überhaupt alles wie im Sturm. Vers 18 ertönt Kleainetos' erster Wutschrei an der Tür. Vers 27 erklingt schon die feierliche Verlobungsformel dem Kleainetos entgegen: γνησίων ἐπὶ σπορᾷ παίδων etc. Die Verlobung ist gesichert. Köstlich ist dabei, daß nicht der Vater der Braut, auch nicht Laches die Worte sagt, sondern Chaireas in Laches' Namen. Die Berechtigung dazu gibt er sich in der Eile selbst, ohne daß der geängstigte Laches widerspricht. Am Schluß die Frage des Chaireas: φής σ[ό]; und die Bestätigung des Laches: [φημ]ί, Χαιρέα. Es geht wie der Wind, eine moderne Ziviltrauung kann nicht schneller sein, sie haben es alle eilig.

Endlich fällt denn aber doch dem Laches die Haltung des Chaireas auf. In Vers 39 ff., leider stark zerstört, muß etwa folgende Replikenreihe angesetzt werden:

Laches: Du bist wirklich sehr liebenswürdig; ich sehe, du nimmst es gar nicht übel.

Chaireas: Du ja auch nicht.

Laches: Ich? Ich verstehe nicht, wie sollte ich denn!

Man darf nicht lange über das einzelne nachdenken, es ist nicht für die Lektüre, sondern für die Bühne bestimmt. Mit schnellster Wendung fährt dann auch Laches fort: „Ich will nun zu meinem Sohn, um ihn aus tausend Nöten zu befreien.“ Antwort: „Aber dem geht's ja vorzüglich“ u. s. f. Der Schluß ist leicht verständlich.

Für den Text im Anfang hat Jensen das Beste beigesteuert. Seine Lesung und Ergänzung ἐπ᾽ αὐτοφ[ώρῳ] beleuchtet die ganze Situation. Aber noch mehr. Die im Eingang erhaltenen Worte ἔκσωσ[ον], μάρτυρα, ἐπ᾽ αὐτοφ[ώρῳ], γείτοσιν ἕτοιμ[οι?], τὸν ἐγκεκλει[und dann der Ausruf des verzweifelten Vaters παῖ, Μοσχίων sind so charakteristisch, daß man eine Paraphrase wohl wagen durfte. Mein erster Versuch fiel so aus:

Λ. ἔκσωσ[ον οὖν ἐκεῖνον. Χ. ἀλλ᾽ οὐ ῥᾴδιον·
μάρτυρα[ς ἐπάξεθ᾽· ὡς γὰρ αὐτὸν λαμβάνει
ἐπ᾽ αὐτοφ[ώρῳ, μέγα βοῶν φράζει τισὶν
γείτοσιν, ἕτοιμ[οι δ᾽ εἰσὶ πάντες μαρτυρεῖν
τὸν ἐγκεκλει[κότ᾽ ἐπιλαβεῖν μετὰ τῆς κόρης.
Λ. παῖ, Μοσχίων, [ἀπολώλεκάς με. - - -

Dieser Versuch, der zunächst gar nicht für die Publikation bestimmt war, mag verwegen erscheinen, aber er führte weiter. Denn bei dem Bestreben, dem matten ersten Verse Farbe zu geben (etwa „rette ihn um Gottes willen“, „rette den Unglücklichen“) bot sich der Versschluß im Recto von fr. ι [μ]έγ᾽ ἄθλιο[ς] oder [τὸν μ]έγ᾽ ἄθλιο[ν an, und in dem folgenden Versschluß, wo man zunächst ἀ]λλὰ oder πο]λλὰ χαι[ρέτω ergänzt, konnte ja auch Χαι[ρέα] stehen. Die Gegenprobe, die Zusammenstellung der entsprechenden Partie des Verso, fiel günstig aus. Denn die Verse fügen sich ungezwungen in den schon früher ohne Hilfe des Fragments ι erschlossenen Zusammenhang:

ι (Verso) 3—6 Incerta (Verso)

Λ. ἐκεῖνος . . . . . ΠΟCΗΝ·
ἀναδέξομ[αι δ' ἔγωγε. Χ. συγγνώμην δ'] ἐμοὶ[1] χαίρ'
φίλῳ δίκαι[όν ἐστ' ἔχειν. Λ. κα]λῶς ἔχει·[2]
ἅπαντα μὲν [κέχρησθ' ἐκείνῳ κα]τὰ τρόπον.
Χ. π[ρὸς] τουτο[νὶ λέγ', οὐδὲ] γάρ μοι διαφέρει.

Wenn Chaireas, der nach der Personenbezeichnung am Rande der Sprecher des zweiten Halbverses ist, dem Freunde großmütigst verzeiht, so tut er das im Anschluß an eine Äußerung des glücklichen Vaters, der alles auf sich nehmen will und dem Sohne verzeiht. Es bestätigt sich auch, wie es scheint, eine alte Vermutung, die bisher ganz in der Luft schwebte, daß in dem vorangehenden Versschluß (ΠΟCΗΝ·) nicht πόσην, sondern [ἄνθρω]πος ἦν steckt. Ich würde sie schwerlich je ausgesprochen haben, wenn sich nicht Anfang und Schluß des ersten oben ausgeschriebenen Verses so gut zusammenfügten: man braucht bloß das übliche Partizipium in die hundertmal variierte Verzeihungsformel einzusetzen:

ἐκεῖνος [ἐξαμαρτάνων ἄνθρω]πος ἦν.

Wenden wir uns nun nach dieser Probe wieder den Resten des Recto zu. Die beiden Fetzen haben folgende Versanfänge und -schlüsse erhalten:

Inc.(R) . . . . . ΝΕΔΕΙ ι(R)
ΕΠ . . . . . ΞΑCΟΛ . C
ΕΧ . . . . . Μ]ΕΓ᾽ ΛΘΛΙΟ[Ν
ΕΚCΩC[ΟΝ . . . . . ΠΟ]ΛΛΑΧΑΙ[ΡΕΛ
ΜΑΡΤΥΡΑ . . . . . ᾽ΟΥΚ . . . . . .

Man kann sich die Situation einigermaßen aus der ersten Rede des Lysias veranschaulichen. Ehe Chaireas die Vorbe-

1) ΕΜΟΙ hat Jensen (statt ΕΙCΩ:, Lef.) gelesen. Die Lesung schien mir sicher.

2) Wen die zwei Formen von ἔχειν stören (Menander gewiß nicht), kann εἰδέναι an Stelle von ἐστ' ἔχειν (oder ἦν ἔχειν) einsetzen.

reitungen zur Gerichtsverhandlung schildert, wird er die Fesselung des auf frischer Tat ertappten Verbrechers im Hause des beleidigten Vaters erwähnt haben. In ξας wird also [εἶρ]ξας stecken, das sich mit dem folgenden ἔχ[ει] verbindet, ὅλ[α]ς deutet vielleicht darauf hin, daß er schon ganze Tage in Haft gehalten wird. So mag denn folgendes der Inhalt der im Wortlaute natürlich nicht erreichbaren Verse gewesen sein:

1ª - - - Χ. πάλαι με ταῦτά σοι φράζει]ν ἔδει,
1ᵇ ἐπ[εὶ δύο νύκτας ἡμέρας θ' εἶρ]ξας ὅλ[α]ς
ἔχ[ει τὸν υἱόν[1]. Λ. ἀλλὰ τὸν μ]έγ' ἄθλιο[ν
ἔκσωσ[ον, ἱκετεύω σε π]ολλά, Χαι[ρέα.
Χ. μάρτυρα[ς ἐκεῖνος φαίνετ]' οὐκ [ὀλίγους ἔχειν.
ἐπ' αὐτοφ[ώρῳ γὰρ λαβὼν φανερὸν ποεῖ
γείτοσιν, ἕτοιμ[οι δ' εἰσὶν ἐν δίκῃ λέγειν
τὸν ἐγκεκλει[κότ' εἰσιδεῖν μετὰ τῆς κόρης.
Λ. παῖ, Μοσχίων. [ἀπολώλεκάς μ'. —

So ruft der verzweifelte Vater, aber Chaireas fährt unbeirrt und ohne Erbarmen fort:

[Χ. ὁ Κλεαίνετος
ἀρεοπαγίτης ἔσ[θ' ὁ πατήρ. Λ. αἰσχύνομαι·
ἔτι γάρ [σ'] ἐτ[α]ῖρ[ον ὄντα μέγ' ἀδικεῖ. Χ. πάλαι
ἀδικεῖ μ' ἐκεῖνος, οὐδὲ[ν] ἐξ ἐμοῦ π[αθών.
ἦρα μὲν ἀεὶ τῆς κόρης [καὶ] πολλά μοι
πράγματα παρεῖχεν, ὡ[ς δ'] ἐπέραινεν οὐδὲ ἓν
αὐτῷ παραδοῦναι τὸν [γάμο]ν[2] πείθων, ἰδοὺ
ἐξειργάσατο. Λ. τί οὖν ἀναίνει τὴν ἐμὴν
ἔχειν θυγατέρα; Χ. τοῖς δὲ δοῦσι[3] τίνα λόγον

1) Laches will also in Vers 41 zum Hause des Kleainetos eilen, um den Sohn aus seinen Ängsten zu befreien. Da erfährt er, daß Moschion sich dort ganz behaglich fühlt.

2) γάμον (Körte) entspricht ganz dem Raum. Das Λ verkriecht sich öfters fast ganz unter dem vorausgehenden Γ, so daß der Platz von gut 3 Buchstaben für ΓΛΜΟ ausreicht.

3) Der Familie des Kleainetos.

ἐρῶ, Λάχης; γενοῦ γὰρ ἱκετεύω [σ'] ἐγώ — [1]
Κ. οἴμοι, τί ποήσω; Χ. τίς ὁ βοῶν ἐστίν ποτε
πρὸς ταῖς θύραις; [2] Λ. εὐκαιρότ[ης] [3] σε, νὴ Δία,
αὐτὴ πρ]οσ[ήγαγ' ὥ]ς με. Χ. τί ποήσω, Λάχης;
Λ. πείθωμεν αὐτόν. Χ. ὦ βίας ἐρρωμένης·
πείθω παραδοῦναι τὴν ἐμὴν ἀδικούμενος
α]ὐτός; Λ. ὑπόμεινον δι' ἐμέ. Κ. νὴ τὸν Ἥλιον,
α]ἰσχύνομαι, Λάχης, σέ. Λ. τί βοᾶις; Κ. [καταγ]ελ[ᾶις; [4]
Χ. ἄ]κουε δή μου. Μοσχίων τὴν παρθένον
ἑλ]ὼν ἔχει, Κλεαίνετ' — Κ. [ἠ]δικήμεθα.
Χ. μηθὲν βοήσῃς — γνησίω[ν] ἐπὶ σπορᾷ
παίδων. [5] ὁ πατὴρ αὐτοῦ [παρ]ὼν Λάχης ὀδὶ

1) Jensens Lesung ist schlagend.

2) Er tut einen Moment so, als erkenne er die Stimme des Kleainetos nicht.

3) εὐκαιρότ[ης] ist eine der schönsten Lesungen Jensens. Zwischen dem ersten Ruf des Kleainetos (18) und seiner Anrede (23 fin.) erfolgt die Verständigung des Laches und Chaireas. Laches, dessen Naivetät ohne Grenzen ist, verlangt von dem Pseudobräutigam, daß er seinem künftigen Schwiegervater zurede, Moschion statt seiner anzunehmen. Genau genommen, gibt er aber dem πείθωμεν αὐτόν erst diese Ausdeutung, während Laches zunächst wohl nur an das Fallenlassen des Prozesses dachte. Mit einer Wendung ist der Alte überrumpelt. Gibt es eine einzige Szene, in der eine ähnliche Hetze des Dialogs erzielt wäre? Die Repliken von 19 ab sind so zu verstehen: *Laches: Ipsa tempestivitas te mihi adduxit. Chaerea: Quid igitur vis faciam? Laches: Persuadeamus ei (ne in Moschionem animadvertat). Chaerea: O vim inauditam. Tu homo postulas, ut meam ego ipse sponsam tradam iniuria illata idque persuadeam? Laches: Obdura propter me.*

4) τί βοᾶις hat Jensen gelesen. Das Zeichen dahinter (ΤΙΒΟΛΙCΙ) kann Doppelpunkt sein, dann ganz unsicher κατα, weiter ⁻ЄM (⁻ЄΛΛ) auch sehr unsicher. Das letzte lesbare Zeichen ist ein großes M oder ΛΛ, ΛΛ. Statt des mehr als unsicheren καταγελᾷς kann auch eine Form wie παίζομαι (das selbst etwas zu kurz scheint) gestanden haben. Zwischen dem τί βοᾶις des Laches und dem ἄκουε δή μου des Chaireas muß Kleainetos noch einmal die Stimme erhoben haben.

5) Das volle Verständnis dieser köstlichen Stelle verdanken wir Jensen, der hinter παίδων interpungiert. — Es ist ein ἀπροσδόκητον

τ]οῦτ᾽ ἐπιβεβαιοῖ. — φὴς σ[ύ; Λ. φημ]ί, Χαιρέα·
οὐ] γάρ τι βούλ[ομ᾽ ἀντιλ]έ[γειν ἔτ᾽. Χ. εὖ λέγεις.

* * *

Von der zweiten Seite brauche ich nur die erste Hälfte vorzulegen, der Rest ist leicht verständlich:

Λ. πάντ᾽ ἀκ[. . . . . .
ἐκεῖνος [ἐξαμαρτάνων ἄνθρω]πος ἦν.[1]
ἀναδέξομ[αι δ᾽ ἔγωγε. Χ. συγγνώμην δ᾽]ἐμοὶ ΧΑΙΡ′
φίλωι δίκαι[όν ἐστ᾽ ἔχειν. Λ. κα]λῶς ἔχει·
ἅπ[αν]τα μὲν [πέπραχθ᾽ ὑφ᾽ ὑμῶν κα]τὰ τρόπον.
Χ. π[ρὸς] τουτο[νὶ λέγ᾽· οὐδὲ γάρ μοι διαφέρει.
Λ. πῶς εἶπας; Χ. οὐδέν μοι μέλειν τ]ὰ γεγονότα.
Λ. οὐ χαλεπὸς ἡμῖν ἀλλ]ὰ πρᾷος γ᾽ εἶ σφόδρα·
ὁρῶ σ᾽ ἀγανακτοῦντ᾽ οὐδ]έν. Χ. οὐδὲ γάρ σ᾽ ὁρ[ῶ
ἔγωγε. Λ. πῶς; τί χρή μ᾽] ἀγανακτ[εῖν; οὐδὲ ἕ]ν.
ἐγὼ δ᾽ ἄπειμ᾽] ἐ[κ τηλι]κούτων νῦν φόβων
τὸν ὑὸν ἐκ[λυσό]μενος.[2]

---

der burleskesten Art. Chaireas beginnt: „Der Moschion, der das Mädchen hergenommen hat, hält sie fest“ — „Schimpf und Schande für uns.“ „Halt's Maul — zu ebenbürt'ger Zeugung. Sein Vater, der hier anwesende Laches, bestätigt dies. Sprichst du Ja?“ „Ja, Chaireas.“ Daß an die Worte ἑλὼν ἔχει τὴν παρθένον, die alles andere eher als feierliche Empfindungen wecken, die Formel γνησίων ἐπὶ σπορᾷ παίδων geknüpft wird, wird selbst für Kleainetos, der doch im Komplott ist, eine starke Überraschung sein. Das μηδὲν βοήσῃς dazwischen macht die Sache noch komischer. [παρ]ών und [τ]οῦτ᾽ ἐπιβεβαιοῖ hat Jensen ergänzt.

1) Oder: ἐκεῖνος ἡμάρτηκεν, οἶδ᾽, ἄνθρωπος ἦν.

2) Erwähnt sei noch zu Vers 52, daß der Papyrus folgendes bietet: ΤΙCΥΛ[Є . . (.)]C: das CΥ, das aus Vers 50 stammen wird, ist zu streichen. τί | λέγεις (Körte) war also richtig.

Heros.

Als Sonnenburgs Aufsatz über den Heros im Rheinischen Museum d. J. erschien, holte ich meine schon vergilbenden Blätter mit dem Texte des Heros hervor und fand folgende Bemerkung zu den Fragmenten, die ich der Bequemlichkeit halber für das Folgende ausschreibe. Ich müßte sonst doch das Gleiche ausführen.

„Frustula δεζ a G. Lefebvre composita recte ad Heroem relata esse demonstravit A. Körte. Versus enim 61 et 62 ex Heroe desumptos exhibet Stob. flor. 104, 13 = fr. 211 K. cf. B. ph. W. 1911, 1421. Quoniam autem fragmentum O eandem scaenam exhibere videtur, suspicabar fragmentum O, quod ad marginem inferiorem extenditur, inferiorem partem esse paginae eiusdem, cuius frustula δεζ servata sunt. Quae si vera est coniectura, hic ordo fuit illarum reliquiarum: $\delta\varepsilon\zeta^2$, O^2, $\delta\varepsilon\zeta^1$, O^1. Habemus autem Lachetem, qui verum rerum statum divinasse videtur, primum Myrrhinae secretum eripientem (O^2), deinde coniugem, quae desperat, quodammodo solantem et erigentem ($\delta\varepsilon\zeta^1$), postremo sciscitando suam ipsius culpam detegentem (O^1)."

Das halte ich jetzt noch alles aufrecht.

Besonders wertvoll für das Verständnis des Ganzen sind die beiden Verse auf $\delta\varepsilon\zeta^2$, die Jensen jetzt so ergänzt hat:

ὦ Ἡρά]κλεις, ἔα μ' ἀμάρ[τυρον λέγειν [1]
. . . . . δίδωμι νύμφ[η . . . . . .

1) ὦ Ἡρά]κλεις hatte ich mir schon aus Lefebvres ΚΛΘΙC hergestellt, ebenso das νύμφῃ des folgenden Verses. ἀμάρτυρον hat Körte, ὦ Ἡράκλεις — λέγειν, δίδωμι νύμφῃ Jensen gefunden. Alle Vorschläge dürften sicher sein.

Damit begann ein neuer Akt. Die hier zu Anfang auftritt, ist wahrscheinlich dieselbe, die 20 Verse später spricht, Myrrhine. Sie will der νύμφη, der jungen Frau, ein Geschenk bringen, wünscht aber, daß kein Zeuge vernimmt, von welchem Geschenk sie spricht. Es sind also nicht Blumen oder Kleider oder gewöhnliche Schmucksachen, die sie schenken will, sondern ein Gegenstand, mit dem es eine besondere Bewandtnis hat, den sie geheim zu halten Anlaß hat. Was mag das sein? Das wird schnell deutlich, wenn wir uns klar machen, wem sie den geheimnisvollen Gegenstand geben will. Die „junge Frau" kann nur Plangon sein, die vor der Geburt steht. Daß sie νύμφη genannt wird, legt den Gedanken nahe, daß sie heute noch Daos heiraten soll. Der Herr ist ja auch zurück, der ihm Plangon versprochen hat. Und ihr Zustand drängt zur Hochzeit. Daos hat also seinen Zweck, wie es scheint, erreicht, die Situation ist nach Art der Komödie bis an die Grenze geführt, wo etwas Unwiderrufliches, nicht wieder gut zu Machendes eintreten wird, das im letzten Augenblick verhindert wird. Hatte das Stück fünf Akte, so stehen wir am Anfang des vierten Aktes, die erregten Szenen mit Daos' Beichte sind längst vorüber, der Sklave steht fast am Ziel seiner Wünsche, Pheidias ist verzweifelt und ebenso Myrrhine.

Also an ihrem Hochzeitstage — so scheint es — wird die Mutter der *nova nupta* jenes Geschenk darbringen, um das ein Geheimnis schwebt, und das für ihr unglückliches Kind bedeutungsvoll zu sein scheint. Wir können leicht erraten, daß es mit dem dunklen Punkt in ihrem Leben, ihrer Herkunft, zusammenhängt. Myrrhine wird ihr, wie die Alte der Perikeiromene der Glykera, einen Gegenstand geben, mittels dessen sie ihren Vater vielleicht noch einmal erkennen kann. Wie sie zu demselben gekommen ist, erfahren wir nicht. Den Räuber ihrer Ehre kennt sie nicht von Aussehen. Daß es Laches ist, ahnt sie nicht. Besitzt sie aber einen Gegenstand, an dem der Vater ihres Kindes erkannt

werden kann, so werden wir es hier mit dem immer wiederkehrenden Motiv der Komödie zu tun haben, daß sie dem Frevler damals etwas entwenden konnte, also aller Wahrscheinlichkeit nach einen Ring, Laches' Ring.

Dann ergänzt sich wenigstens teilweise die Lücke des 2. Verses:

Ὦ Ἡρά]κλεις, ἔα μ' ἀμάρ[τυρον λέγειν.
. (.) τῇ νέᾳ] δίδωμι[1] νύμφ[η . . .

Sehen wir, wie die Szene 20 Verse weiter steht.

An ihrem Hochzeitstage ist die Aufmerksamkeit ganz besonders auf die junge Frau gelenkt. Auch Laches hat sich mit ihr beschäftigt, der sie bisher für ein Kind des Hirten Tibeios gehalten hatte. Nun fragt er, der in Vers 67 den Hirten erwähnt, offenbar nach der Herkunft der Zwillinge, und da fällt der Ausdruck „Du, Unselige", σὺ τάλαινα. Er trifft damit Myrrhine, wie es scheint, aufs empfindlichste. Das zeigen die Antworten: erst das knappe τί; als verstünde sie nicht recht, dann der entrüstete Ausruf: ἐς κόρακας, ἐξέστηκας. Es ist ganz klar, daß Laches der Myrrhine auf den Kopf gesagt hat: 'Du, Unselige, bist die Mutter'. Dazu paßt ausgezeichnet der kleine Rest im Anfang des vorhergehenden Verses (62) τὴν Θρᾶττ[αν]. Das sagt nach der Interpunktion Myrrhine, die ihr Gatte wohl vorher gefragt hat, wer eigentlich Plangons Mutter sei[2]. Zu beachten ist der Akkusativ. Myrrhine sagt allem Anscheine nach ausweichend: [φασὶ μὲν] τὴν Θρᾶττ[αν]. In demselben Vers wird noch zweierlei gestanden haben. σύ, τάλαινα kann nur die Replik sein auf die voraufgehende Frage der Myrrhine:

---

1) Jensen hat Bedenken gegen das ω, das den Platz nicht fülle, aber das spatium, das ich gerade auf sein δίδωμι geprüft habe, stimmt genau. — Wenn τῇ νέᾳ richtig ergänzt ist, bleibt zu Anfang Platz für ει, ου oder einen großen Buchstaben.

2) Wenn Tibeios nicht verheiratet war, lag diese Frage sehr nahe.

„Wer ist aber denn die Mutter?“ Und dies kann wieder nur auf der Unterlage gefragt werden. „Die Θρᾶττα ist es nicht.“ Das ergibt etwa:

[M. φασὶ μὲν
τὴν Θρᾶτταν. Λ. ἀλλ᾽ οὐκ ἔστι. M. τίς δ᾽ ἔστιν ποτέ;
Λ. σύ, τάλαινα. M. τί; Λ. φανερῶς γε νὴ Δί᾽, ὦ γύναι.
M. ἐς κόρακας, ἐξέστηκας· οἷα γὰρ λέγεις.
65 Λ. ἃ καὶ ποήσω καὶ δέδοκταί μοι πάλαι.
M. ἱδρώς, ἀπορία. Λ. νὴ Δί᾽ εὖ γ᾽, ὦ Μυρρίνη,
ἐπ᾽ ἐμαυτὸν ἔλαβον ποιμέν᾽, ὃς βληχώμενον —

Laches, der früher Gorgias und Plangon als Kinder des Tibeios angesehen hat, der dann irgendwie in Erfahrung bringt, daß die Kinder von seiner Frau stammen, wird schon vorher eine Drohung ausgestoßen haben, sei es gegen Myrrhine oder die Kinder oder beide zusammen[1]. Das erleichtert das Verständnis von Vers 65; sowohl das δέδοκταί μοι πάλαι als das ἃ καὶ ποήσω wird deutlicher. Er sagt, er wolle seine Worte in die Tat umsetzen. Die Worte sind nicht erhalten, also standen sie in dem verlorenen Text. ἱδρώς, ἀπορία (sc. ἐμοὶ γίγνεται, ἔπεισί με v. s.) sagt Myrrhine natürlich für sich. Dann fährt Laches fort — das εὖ ist ironisch —: Weiß Gott, sehr gut (passend) habe ich den Hirten, der den blökenden, [nach Nahrung schreienden Jungen mir vorhielt, auf mich genommen und ihm zweimal Vorschuß gegeben]. Er will sagen: denselben, der mir Hörner aufgesetzt hatte. Es ist jedenfalls verständlich, daß Laches, der natürlich nach dem Vater der Kinder, dem Räuber seiner Ehre sucht, zunächst den Hirten Tibeios in Verdacht hat, als dessen Kinder Plangon und Gorgias gelten, und zu dem sie sich durch das Abarbeiten seiner Schulden bekennen.

1) Etwa in dem Sinne, daß er die Kinder, deren wahre Mutter er jetzt kenne, aus dem Hause jagen werde.

So verstehe ich diese aus dem Zusammenhang gerissenen und darum schwer verständlichen Verse, von denen man gerne wüßte, wie sie bisher aufgefaßt sind.

Daß Tibeios der Vater der Kinder sei, redet Myrrhine ihrem Manne dann schnell aus, und nach wenigen Versen tröstet er sie schon, die starr wie eine Bildsäule dasteht. Denn das Recto von δεζ hatte etwa folgenden Wortlaut:

Λ. τί πέπονθας; ὡς γ]ὰρ ἀνδριὰ[ς[1] παρίστασαι.
Μ. ὡς οἰκτρόν, ἥ το]ιαῦτα [δυστ]υχῶ μό[νη,
ἃ μηδὲ πιθανὰς τ]ὰς ὑ[πε]ρβολὰς ἔχ[ει.
Λ. ἰάσεται μὲν τὸ] πάθος ἡ γνώμη σφό[δρα.
ἀλλ' ἠδίκηκε]ν ἐκ βίας σέ τίς ποτε;
Μ. ἐπίγαμον οὖσα]ν[2]. Λ. ὑπονοε[ῖ]ς ὅσ[τις ποτ' ἦν;

Das Ziel der Szene ist jetzt schon klar. Der hier nach dem τίς fragt, wird sich als der Schuldige erweisen. Man vermutet weiter, daß in dem Verhör nach Ort und Zeit des Vergehens gefragt werden wird, und daß der verlorene Ring das Schlußglied in der Beweiskette bilden wird.

Für die Frage nach dem Tatort bietet sich nun wie von selbst das Fragment 9[r] an, das den Tempel der Athena Alea von Tegea nennt. Bei einem Fest der Göttin, an dem die beiden Gatten vor der Verheiratung teilnahmen, geschah der Frevel, wie es scheint, in dem Tempelbezirk selbst.

---

1) ἀνδριά[ς] scheint mir ein glücklicher Einfall von Körte, der auch die beiden folgenden Verse identifiziert hat (= fr. 211 K.). Beachtenswert ist weiter im folgenden Verse sein παρηγορήσει, wo man auch an den aoristus gnomicus denken kann παρηρόγησε, ἐπωφέλησε (Soph. Electr. 578). φιλεῖ διορθοῦν ist zu lang.

2) Der Anfang des Verses, der eine ganz bestimmte Angabe enthalten haben wird, ist eben deshalb kaum sicher zu ergänzen. ναιχί, μεθύων γάρ, κόρην ἔτ' οὖσαν, νὴ Δί' ἰταμός τις und ähnliche Versuche zeigen nur, daß man solchen Stellen gegenüber ohnmächtig ist.

M. [οὐδ' ἱερὸν τότε
ἠσχύν[εθ' ο]ὗ[τος τῆς θεᾶς. Λ. τίνος λέγεις;
M. Ἁλέας Ἀθανᾶς[1].

Die Szene hatte also manche Ähnlichkeiten mit dem ἀναγνωρισμός im Epidicus 526—569. Wie dort das *At in Epidauro* (554) wirkt, wird es hier mit der Angabe Ἁλέας Ἀθανᾶς gewesen sein.

Die Klarlegung der Verhältnisse muß nun sehr schnell erfolgt sein. Auf O[1], dem Schlusse der Seite ist Laches schon in der Verteidigung. Myrrhine fragt ihn über die Zeit jenes Frevels aus und forscht nach einem Gegenstande, den er (damals) verloren habe: „wie konnte es dir entgehen, daß er dir abhanden kam, wie ging er verloren? wann [bemerktest du den Verlust?]" Vorher wird sie den Ring schon vorgezeigt haben. Laches wird es unbehaglich. Wie oben Myrrhine für sich gesagt hatte: ἱδρώς, ἀπορία, so ruft er jetzt aus: [κρίσ]ις τὸ πρᾶγμα γίνεται. Ertrag geben nur die letzten fünf Zeilen dieses Stückes, das etwa so zu konstituieren sein dürfte:

---

1) Ich zweifele nicht daran, daß das Fragment ϑ hierhin gehört, ohne einen zwingenden Beweis dafür geben zu können. Das Verso von ϑ müßte demnach dem ersten Zusammentreffen der beiden Gatten angehören, wo Laches, über den entdeckten Frevel entrüstet, der Myrrhine entgegentritt. Sicher liest man nur ὅτι oder [δ]ιότι τῆς πολλῆς, dahinter Spuren, die nur Λ oder Χ, wahrscheinlich dem letzteren, angehören können. An dritter Stelle ein Ansatz unter der Zeile, der zu Λ stimmt. τῆς πολλῆς χ[ολῆς ist möglich, wie in der ersten Zeile [Ο]ΡΓ]ΗΝ[ΤΙΝΛ, vgl. fr. 31 K.

Auch Fragment η wird wohl hierher gehören. Die äußerliche Ähnlichkeit der Stücke δεζ, η und ϑ hat schon Lef. hervorgehoben (ils ont pu appartenir au même feuillet, Introduction p. XIX). Alle Stücke haben dieselbe dunkelbraune Färbung, von der sich die Tinte klar abhebt. Im Recto von η würde ἄσωτο[ς] gut zu der Erzählung von der Schändung passen, im Verso ἐ]λθεῖν ἐκεῖ[νον] oder λ]αθεῖν ἐκεῖνον für das Zusammentreffen der Gatten.

------ M. τοὺς χρόνους] πρῶτον λέγε.
Λ. ἔτη ᾽στιν ὀκτὼ καὶ δέκ᾽. M. οὐκ ἔστιν, μόλι[ς [1]
τὸ τηνικα]ῦτ᾽· ἔστω δὲ τοῦτ᾽, εἰ σ[οὶ] [2] δοκεῖ.
Λ. κρίσ]ις τὸ πρᾶγμα γίνεται. M. πῶς λανθάνει
π[α]ρε[κ]πεσών σε; πῶς δ᾽ ἀπό[λω]λε [3]; πηνί[κα —

Sachlich ist das παρεκπεσών das Wichtigste. Das kann in der Verbindung mit ἀπόλωλε kaum von dem Verlorengehen eines Menschen gesagt sein. Es ist ja auch niemand verloren gegangen. Aber wie vortrefflich das παρεκπεσεῖν für einen kleineren Gegenstand, den man an sich hat oder bei sich trägt, etwa für einen Ring paßt, leuchtet ohne weiteres ein. Wir sehen auch, warum der Dichter Myrrhine im Anfang der Szene den Ring (oder was es sonst war) bei sich tragen ließ; er war für den ἀναγνωρισμός erforderlich.

So stehen denn die Fragmente, die zu O gehören, im besten Zusammenhang. Wir gewinnen eine der Hauptszenen des Heros zurück, wo die Handlung eine entscheidende Wendung nimmt. Das Motiv von dem Rechenschaft fordernden Manne, der zuletzt selbst als der Schuldige erscheint, ist mit gutem Humor durchgeführt. Wenn das Fragment η zu dieser Szene gehörte, wie ich nicht bezweifele, hat Laches tüchtig über den Frevler im Heiligtum der Athena Alea gescholten, ehe er entlarvt wird. Überhaupt stand das Stück im Tone wohl der Incerta und der Samia näher als den Epitrepontes. Die Rolle und einzelne Worte der gequälten Myrrhine dürfen

---

1) MONH Jensen. Ich las ebenfalls eher N als Λ.

2) Geschrieben ist CϒI, an COI ist wegen des klar zu lesenden ΔOKEI nicht zu zweifeln; es ist ein Schnitzer (auf falscher Aussprache beruhend) wie Per. 31 ὁπ᾽ ἀτοῦ.

3) ἀπόλωλε macht für die Lesung große Schwierigkeiten, es ist aber sicher.

darüber nicht hinwegtäuschen. Über den berechnenden Sklaven Daos hat Sonnenburg besser geurteilt als Körte[1].

---

1) S. 100 seiner Ausgabe bei Besprechung des Fragments θ (Ἀλέας Ἀθανᾶς) hat Körte schon an die Auge des Euripides gedacht und gemeint, Plangon werde mit Auge verglichen. Daß das Motiv der Auge für den Heros verwendet ist, liegt jetzt m. E. auf der Hand, besonders wenn man mit Wilamowitz (Anal. Eurip. S. 189) in dem Bericht des Moses von Chorene die Hypothesis des Euripideischen Stückes sieht. Die Worte *deque re gesta sua anulo admonitus* stimmen vorzüglich zu der Hesychglosse ἀπενήσω· ἀπέβαλες. Εὐριπίδης Αὐγῇ (fr. 279 N.). Die Worte des Heros πῶς λανθάνει παρεκπεσών σε; könnten direkt einem Euripideischen [πῶς] . . . ἀπενήσω; entsprochen haben.

Perikeiromene.

Die Perikeiromene stellt der Kritik die allerschwierigsten Aufgaben. Besonders gilt das von dem Blatte J, für das die hingebende Arbeit von Jensen die Grundlage geschaffen hat. Sonst ist für diese Partie wenig geleistet, nachdem der erste Rahm abgeschöpft war. Auf diese beiden Szenen habe ich bei der Collation ziemliche Mühe verwendet. Ich lege die Ergebnisse abschnittweise vor. Bei Stellen, die ich als erledigt ansehe, halte ich mich nicht auf.

1.

Das Intermezzo der trochäischen Szene.

(77—103.)

77 M. Δᾶε, π[ολλ]άκις μὲν ἤδη πρός μ᾽ ἀπήγγελκας λόγο[υ]ς
ο]ὐκ ἀληθεῖς ἀλλ᾽ ἀλαζὼν καὶ θεοῖσιν ἐχθρὸς εἶ.
εἰ δὲ καὶ [νυ]νὶ πλανᾷς με — Δ. κρέμασον εὐθύς, εἰ [πλανῶ.
80 M. ἦμερον λέγεις τι. Δ. χρῆσαι πολεμίου τοίνυν [τρόπον·

ἦμερον, das Jensen festgestellt hat, ist vollständig sicher; wer an τήμερον festhalten wollte, müßte τ)ήμερον schreiben.

81 ἂ]ν δ᾽ ἀληθὲς ᾖ κ[ατα]λάβῃς τ᾽ ἔνδον αὐτὴν ἐν[θά]δε,
ὁ δεδιωκ[η]κ[ὼς ἐγώ] σ[ο]ι ταῦτα [πά]ντα, Μοσχίων,
καὶ πεπεικὼ[ς] τὴ[ν] μὲν ἐλθεῖ[ν] δεῦρ᾽ ἀναλώσας [λ]όγους
μυρίους, τὴν σ[ὴν δὲ] μητέρ᾽ [ὑποδέχ]εσθαι καὶ ποε[ῖν
πάνθ᾽ ἃ σο[ὶ] δοκεῖ, τίς ἔσομ[αι; Μ. τίς] βίος μάλισθ᾽ ὅ[ρα,
Δᾶε, τῶν πάντων ἀρέσκει. Δ. [πάν]τ᾽ ἐπιβλέψ[ω. Μ. καλῶς.

82. δεδιωκηκὼς und πεπεικὼς wurden mir zuerst an der Jensenschen Zeichnung und an der Photographie klar; hinter dem ersten Κ folgt kein runder Buchstabe, sondern der dicke gerade Strich, der speziell für Η charakteristisch ist. Den von Jensen gezeichneten Apostroph nach ΟΔ oder ΛΔ habe ich auf 8 Zeichnungen niemals notiert, aber man glaubt ihn zuerst zu sehen. Der Irrtum im Anfange des Verses (ΛΔ statt ΟΔ) ist dadurch entstanden, daß der Basisstrich des Δ lang ausgezogen ist (fast wie bei ΔΛΕ V. 77) und unter das Ο greift, von dem nur die linke Hälfte erhalten ist. Wo sich Ο und Δ am nächsten kommen, ist die Tinte an einem Punkte zusammengelaufen. Das sieht dann auf den ersten Blick wie Λ aus, aber es ist Täuschung. — Ich lese also: ΟΔΕΔΙϢΚΙΙΙΚϹ . . . Γ . Ϲ . Ι. Γ ist ganz unsicher, von Ϣ sind Spuren da, eventuell auch von dem Ο von ϹΟΙ, von dem die linke Hälfte in zwei Zeichnungen (mit Warnungszeichen) eingetragen ist.

δεδιώκηκα kann ich nicht belegen, aber das Passiv ist mehrfach bezeugt. Offenbar waren Formen wie δεδιήτηκα, δεδιακόνηκα seit lange in der Umgangssprache geläufig. Zu warnen ist vor ὅδε διωκηκώς, was ich ebenfalls erwogen habe[1]. Jensen machte mich darauf aufmerksam, daß ὅδε überhaupt bei Menander eine Rarität ist. Das mag überraschen, aber die Beobachtung ist richtig. Es bleibt von den 17 Fällen bei Körte nur [ἐν τ]οῖσδ' P. 352, G. 24, wo die präpositionale Verbindung die Form geschützt hat, und die Formel „der hier anwesende" παρὼν Λάχης ὁδί I 28. Dazu kommt Samia 191 (die Stelle fehlt bei Körte). Alles andere ist moderne Konjektur. So fällt z. B. das meines Erachtens kakophone τὴν [δὲ] τοῦδε τῆς Ep. 122 zugunsten von [αὐ]τοῦ δὲ τῆς. αὐτοῦ

1) Wie etwa Od. φ 207 ἔνδον μὲν δὴ ὅδ' αὐτὸς ἐγώ u. a. In dem Gomperzschen Fragment der Hekale (col. I, 8) ist zu emendieren: Θησεὺς οὐχ ἑκὰς οὗτος. Cf. Od. β 40 ὦ γέρον, οὐχ ἑκὰς οὗτος, das formell eingewirkt hat.

und σῶμα bilden den Gegensatz, wie ich vergebens eingeschärft habe. Es fällt das scheinbar selbstverständliche τ[ά]δε G. 69, das einer der massenhaften orthographischen Fehler dieser Handschrift ist. Das Richtige hat Blaß τά τε [περὶ τ]ῆς ἀδελφῆς ἐμβαλόντος. Es fällt Wilamowitz ἐκ τῆσ[δε γῆς . . .] Kol. 52, mein ἀσφαλῶς τάδε Ep. 157 usf. Es bleibt dagegen ἐπ' αὐτῷ τῷδ(ε) Ep. 584, aber das ist Euripideszitat, aus der ῥῆσις der Auge. In den Fragmenten findet sich hundertmal und mehr οὗτος, aber, falls ich nichts übersehen habe, kein einziges ὅδε.

ΠΕΠΕΙΚΩϹ ist noch so gut wie ganz zu lesen, dahinter ΤΡ, den Konjunktiv sind wir damit glücklich los. λόγους ist ganz zu lesen, das λ etwas schwierig. Von ὅρα, das ich in der ersten Auflage einsetzte, ist ορ sicher, von ʌ ist nur ein winziger Bogen zu sehen.

86 ΕΠΙΒΛΕΨ, wie Jensen gelesen hat, scheint mir sicher, dahinter ein runder Buchstabe, für den ω,ο,ε in Betracht kommen.

In der ersten Collation habe ich nach ἀρέσκει stets Doppelpunkt notiert, in der zweiten ist nur noch Punkt oben als sicher angegeben. πάντ' ἐπιβλέψω, λέγε und vieles andere ist möglich. ἐπιβλέψω habe ich gewählt, weil es (nach ὅρα) das Einfachste ist.

87 M. ἆρα τὸ μυλωθρεῖν κράτιστον; Δ. εἰς μυλῶν[α; M. προσδοκᾷ[1] οὗτοσ(ὶ) φερόμενος ἥ[ξει]ν. Δ μὴ 'δ[όκουν τ]έχνη[ς ἐρᾶν;
M. βούλομαι δὲ προστάτην σε πραγμάτων Ἑλλη[νι]κῶ[ν καὶ διοικητὴν στρατοπέδων — Δ. [οὐ μ]έλε[ι ξένων ἐμοί, ο[ἵ μ'] ἀποσφά[τ]τουσιν εὐθύς· ἡ[συ]χῇ κλέψα[ι θέλω[2].

87 Hinter ΚΡΑΤΙϹΤΟΝ: ΕΙϹΜΥΛΩΝ stand möglicherweise Apostroph, dann Spuren von ʌ oder ϵ, an dritter oder vierter Stelle ι. 88 In Erinnerung an Eurip. Bakch. 968 (φερό-

1) Oder: εἰς μυλῶν' [ἄγε]ι[ς; M. δοκεῖ

2) θέλω, das ich probeweise eingesetzt habe, kommt stark in Betracht, es wird durch die Spuren und das βούλομαι von 93 empfohlen.

μενος ἥξεις) hatte ich φερόμενος ἥξειν konjiziert, finde es aber im Papyrus nicht in erwünschter Weise bestätigt; wenigstens müßte sehr eng geschrieben sein. ΗΜΙΝ scheint nicht ausgeschlossen. Meine zahlreichen Zeichnungen ergaben etwa ΗΙΟΝ. Jensen notierte nach jenem Vorschlage ΗΞΕΙΝ, wobei ich mich vorläufig beruhigt habe. ⟨οὐ⟩ 'φερόμενος' εἶπον ist ebenfalls reichlich lang. Die Repliken folgen dem Anschein nach so: „Willst du Müller werden?" „Ich soll in die Mühle?" „Der Kerl denkt, er soll (zur Strafe) dahin geschleppt werden." „Auch das Handwerk paßt mir nicht."[1] ΜΗΔϹ ist ziemlich sicher. Dann scheint mit dem Schwamm gearbeitet zu sein, die gelöschten und die nachgetragenen Zeichen sind sehr unsicher. Vor τέχνην, das Jensen entziffert hat, glaubte ich gelegentlich Ν zu sehen. Statt . ϵΓ konnte ich nur eine Hasta ι sicher erkennen, höchstens Cι. — 90 Doppelpunkt nach στρατοπέδων (Jensen) ist sicher. Die Aposiopese ist also anzuerkennen. Ich habe hier seit langem den Gedanken gesucht, daß Daos als διοικητὴς στρατοπέδων Verlegenheiten am Zahlungstag fürchtet, wo ihn dann die Söldner kurzerhand abtun würden (ὥστε δεῖν μισθὸν τελεῖν; οὗ τελεῖν μισθόν με δεῖ; οὗ μ' ἀ. εὐθύς; und vieles Ähnliche). Aber in Wirklichkeit fürchtet er wohl, daß seine diebischen Gewohnheiten ihm hier übel bekommen würden. Im Lager macht man kurzen Prozeß. Nach στρατοπέδων: habe ich nur ... ϵΛ gesehen (. . ¯ϵΛϵι Jensen, worauf sich das μέλει oben im Text stützt). Ganz unsicher ist der erste runde Buchstabe nach dem Doppelpunkt.

90 las ich sicher: Ο. ΛΠΟϹΦΛ . ΤΟΥϹΙΝ, wodurch die Ergänzung οἵ μ' ἀ. gesichert scheint. Dann nach ϵΥΘΥϹ

1) Möglich ist es, daß Daos überhaupt ein Handwerk ablehnt, wie jene Person in den Ἁλιεῖς (fr. 14): ὁ πρῶτος εὑρὼν διατροφὴν πτωχῷ τέχνην πολλοὺς ἐποίησεν ἀθλίους, weil sie dann arbeiten müssen. Den unsichern Schriftzügen würde auch μηδ' ὅλως τέχνην δίδου entsprechen, weniger μηδαμῶς.

Punkt unten. Dann Η . Υ(Ε)ΧΗ[ΚΛΕΨΑΙ .]Ε .. ΚΛΕΨΑC, von dem ΛΕ ziemlich sicher ist, hat Jensen entziffert. Stand hinter ΕΥΘΥC nicht nur Punkt auf der Zeile (Trennungszeichen), sondern Doppelpunkt, so würde Moschion ironisch fragen: ἡσυχῇ κλέψαι θέλεις; aber ἡσυχῇ κλέψαι θέλω hat wohl den Vorzug, weil es das Einfachere ist.

92 M. ἀ]λλ[ὰ κλέ]ψ[ει]ς ἐκδό[τ]ης ⟨ὤν⟩· ἐκδόσει [λήσ]ει λαβ[ὼν
ἑπτὰ [τ]ῷ [τόκ]ῳ τάλαντα. Δ. παντοπωλεῖν β[ούλ]λ[ομαι,
Μοσχίων, ἢ [τυρ]οπ[ω]λεῖν ἐν ἀγορᾷ καθήμενο[ς·
95 ὀμνύω μη[δ]ὲν [μέλειν μοι πλου]σίωι καθεσ[τάναι.
κα]τ' ἐμὲ ταῦτ' [ἐμοὶ τ' ἀρέσκει] μᾶλλον.

Im Anfang von 92 las ich eher [Α]ΛΛΟ oder [Α]ΛΛΩ als [Α]ΛΛΑ, dahinter 2 Hasten wie von Ν, dann ΛΛ . ΙΨ . CΕΚ-ΔΟΙΗC, so daß κλέψεις nach der Lesung unsicher bleibt. Da Jensen weiter ΕΚΔΟCΕΙC oder ΕΚΔΟCΕΙ sicher erkannt hat (womit das Fundament gelegt war), habe ich das metrisch unmögliche ΕΚΔΟΙΗC natürlich sehr scharf auf ἐκδότης angesehen, das wohl das Richtige ist, aber die wagerechte Hasta des Τ ist entweder in auffallender Weise vollkommen verschwunden oder hat nie dagestanden. Die fehlende Silbe nach ἐκδότης — ich ergänzte ὤν — scheint in dem Überschuß zwischen ἀλλ(ά) und κλέψεις tatsächlich vorhanden zu sein. Die metrische Schwierigkeit würde sich also durch Umstellung heben lassen. λήσει habe ich ziemlich sicher gelesen. Das spatium gestattet auch nur 5 Buchstaben als Höchstmaß. λαβών fügt sich vortrefflich zu den Resten [1].

93 ἑπτὰ τῶν ὀκτὼ τάλαντα wäre um einen Buchstaben zu lang, von τόκῳ ist ΙC . Ω erhalten. Die neue Lesung von Jensen βούλομαι, die καθήμενος (94) nachzieht, kann ich nur bestätigen. τόκῳ las K. Schmidt.

95 ομνυωνη war ein Irrtum. Auf den ersten Blick freilich

1) Radermacher vermutet ἐκδοίης ἄν.

sieht man den sechsten Buchstaben wie ΝΙ, sucht man aber die disiecta membra zusammen, so erscheint ΜΙ, das sich mit den Zeichen eines bislang vernachlässigten Zettels (ΕΛ) zu μηδέν zusammenschließt. Wie unklar bisher die ganze Stelle war, sieht man daraus, daß Körte das Gegenteil ergänzte: „ich schwöre beim Zeus, es geziemt mir reich [1] zu sein." Aber Daos' Ideal ist nicht der Reichtum mit seinen Scherereien, sondern die bequeme und solide Futterstelle.

V. 96 ist κατ' sicher, da auch das α ziemlich klar ist. Die eine Hasta des Κ, die Jensen noch sah, konnte ich nicht mehr identifizieren. ἀρέσκει ergibt sich aus Vers 86 als wahrscheinlich.

Im Anfang des folgenden Verses stand nicht ΟΥΔ, dem auch der Raum ungünstig ist, sondern ΕΙΔΕΚ. ΙΙ . . . ΗΙΕΝΟ. ΘΟΜΕΛ . . . . ϽΛΙCΕΥ. Meine λαχανόπωλις hatte ich schon auf Grund von Jensens Zeichnung in eine μελιτόπωλις verwandelt. Die Lesung ist sicher, wie auch wohl εὖ[χεται] und die erste Hälfte des Verses: εἰ δ' ἐκ[ε]ῖ[να μ]ὴ γένοιθ' ὅ. — ἐκεῖνα, der Plural, wird sich gleich rechtfertigen.

Was die *placentaria* [2] sich wünscht, ist in diesem Zusammenhang ganz klar. Ihre süßen Sachen widerstehen ihr, aber einmal in ταρίχη statt in οἰνοῦττα, μέλι, ἰσχάδες zu schwelgen oder sonst etwas Handfestes zu bekommen, ist ihr stiller Wunsch, *laudat diversa sequentes.* Am besten wird das durch Horaz' 10. Epistel veranschaulicht, wo der Liebhaber der vita rustica seinem Freunde Fuscus zuruft:

> *— — — vivo et regno, simul ista reliqui,*
> *quae vos ad caelum fertis rumore secundo,*
> *utque sacerdotis fugitivos liba recuso:*
> *pane egeo iam mellitis potiore placentis.*

---

1) πλουσίωι hat er richtig gefunden. Vor CΙCΩΙ liest man noch die Reste des Υ, mehr ist nicht möglich, da das Material fehlt.

2) μελιτοπῶλαι καὶ τυροπῶλαι in Arist. Rittern 853. μελιτόπωλις statt λαχανόπωλις hat bei der Collation auch Jensen erkannt.

Moschion sagt also: „und wenn du das nicht bekämst (ein παντοπωλεῖον oder τυροπωλεῖον), würde dir gefallen, was sich die Kuchenverkäuferin wünscht, ein ταριχοπωλεῖον oder ἀρτοπωλεῖον; ich verstehe jetzt.“ Am Schluß von Vers 96 ist der Anfang der Replik des Moschion bis auf 2 verstümmelte Buchstaben zerstört. Der erste war O oder wahrscheinlicher Λ, der zweite war ein sehr großes ι oder, wie ich wegen eines kleinen Ansatzes oben rechts glaube, ρ. Λρ, Oρ, nicht Λι, Oι ist meines Erachtens die wahrscheinlichste Lesung. Daos' Wünsche waren überraschend bescheiden, wie ja bei der Wahl der βίοι immer Überraschungen herauskommen. Moschion kann auf die Begründung des Daos κατ' ἐμὲ ταῦτ' [ἐμοί τ' ἀρέσκει] μᾶλλον bestätigend antworten: Du hast ganz recht: ὀρ[θῶς γὰρ λέγεις]: oder er kann zugleich seiner Überraschung Ausdruck geben: ἀρ[τίως νοῶ], ἄρ[τι γὰρ νοῶ], wie Ep. 298 Onesimos in verwandtem Zusammenhange sagt, oder ἄρ[τι μανθάνω]. Leider habe ich von dem Oρ oder Λρ nur drei Zeichnungen gemacht, aber jede zeigt ein Häkchen, das den ersten Buchstaben zum Λ macht. Daher wähle ich eine der zweiten Formeln. Der Schluß der zerstörten Partie lautet danach im ganzen:

κα]τ' ἐμὲ ταῦτ' [ἐμοί[1] τ' ἀρέσκει] μᾶλλον. Μ. ἄρ[τι μανθάνω· εἰ δ' ἐκ[ε]ῖ[να μ]ὴ γένο[ι]θ', ὃ μελ[ιτόπω]λις εὔ[χεται γραῦς. Δ. τὸ γαστρίζεσθ' ἀρέ[σ]κε[ι, δ]έσ[ποτ'. ἀγαπήσειν ἐγὼ[2] φήμ', ἐφ' οἷς εἴρηκα, τούτοις. Μ. μᾶ[λλον ἀδύνατος τρυφᾶν[3] ἦσθας· ἀλλὰ τυροπώλει καὶ ταλ[α]ι[πώρει σφόδρα[4]. — Δ. τ]αῦτα μὲ[ν δ]ή, φ[α]σίν, εὔχθω· δ[εῦρο δ' ἦλθεν ἣν ποθεῖς·

1) Von dem ∈ ist ein punktartiger Ansatz unten vorhanden, mehr nicht.

2) Oder ἐντρυφᾶν μόνον oder ähnliches.

3) Der Gedanke ist e. g. nach Sam. 161 eingesetzt.

4) Es läßt sich natürlich auch manches andere Gleichwertige einsetzen: ταλαίπωρος γενοῦ, ταλαιπωροῦ βίον etc. Aber vielleicht ist der Gedanke getroffen.

οἰκίαν ἄνοι[γε], τρόφιμε. Μ. δεῖ μ[έν· ὀρθῶς γὰρ λέγεις· ἐ[μὲ δὲ] παραμυθε[ῖ]σθ' [ἐκεί]ν[ην νῦν προσήκει καὶ γελᾶν ἐπὶ θεοῖς ἐχθρῷ πτεροφόρᾳ χιλιάρχῳ. Δ. καὶ μάλα.

101. ΜΕΙ . ΝΙΙΦ . CIN. — Das Η ist ganz nach rechts geneigt, etwa 40 Grad über die senkrechte Stellung, so daß man an dem Buchstaben zuerst irre wird, aber das folgende Φ hat dieselbe Neigung. Zweifel sind zum Glück ausgeschlossen, da Aristaenet II, 1 die Stelle wörtlich hinübernimmt und die Ergänzung bestätigt. Es ist dieselbe Stelle, für die er auch Epitr. 338 verwendet. Das kleine Zitat ist bislang übersehen.

102. ΑΝΟΙ[ΓΕ]. Vor τρόφιμε, wo natürlich kein Ν stehen kann, glaubte ich Ε zu erkennen, es ist aber sehr unsicher.

103. Da oben (102) δεῖ steht, könnte man auch fortfahren: καὶ μάλ' ἡδέως γελᾶν, und hundert parallele Wendungen stehen zur Verfügung. So muß man sich begnügen, wenn der Gedanke getroffen ist.

Damit haben wir im ganzen und großen das interessante Intermezzo über die βίοι, wie ich meine, wiedergewonnen, ein ganz singuläres Stück, ein scherzhaftes ἐμβόλιμον, bei dem die Handlung ganz vergessen ist. Die Gedankenführung tritt jetzt meines Erachtens klar heraus, und die Repliken sitzen:

„Wähle dir irgend einen βίος, den du magst."

„Laß sehen."

„Magst du die Müllerei?"

„In die Mühle soll ich?"

„Nicht zur Strafe; ich meine das Handwerk."

„Verschone mich auch mit dem Handwerk."

„Willst du denn Fourage-Meister werden?"

„Das kostet mir den Hals, wie ich nun einmal bin: ich will in Ruhe stehlen."

„So werde Geldausleiher, 7 Talente sind da bald in aller Stille gewonnen." [1]

1) Das muß sich auf ein Tagesereignis, irgendeine cause célèbre beziehen.

„Nein, ich will Höker oder Käsehändler werden. Das ist etwas für Leute meines Schlages, das liegt mir.“

„Ja so! und eventuell tut's auch eine Pökelfleischhandlung oder dergleichen.“

„Ja eben, den Magen voll schlagen, das ist Hochgenuß.“

„Was versteht Daos von Hochgenuß. Aber gut, verkaufe deinen Käse und bleibe der arme Schlucker, der du bist.“

2.

Der Rest der trochäischen Szene.

(111—163.)

Von dem Reste der Szene möchte ich noch einige Stellen besprechen, die kritisch von Interesse sind.

Für 111 ist folgende Überlieferung anzusetzen:

προσδραμόντ' οὐκ ἔφυγεν ἀλλὰ περιβαλοῦσ' ε . . . . ε.

Der vorletzte Buchstabe war eher Μ als C, denn die untere Schleife zeigt einen Doppelbogen ω. Die linke Hasta des Μ ist erhalten, aber als steifer senkrechter Strich. Das kommt daher, daß dieser Rest auf einer feinen senkrecht laufenden Faser erhalten ist, so daß in dem zufälligen Rest der frühere Schwung der Linie nicht mehr in die Erscheinung tritt.

με wird man nicht gerne entbehren, aber aus Ε . . . ΜΕ kann man nun keinen passenden Doppeliambus mehr herstellen. Die Lösung gibt Jensen mit der Beobachtung, daß etwas übergeschrieben war. Vor dem Μ entdeckte ich einen Bogen, der von Ε oder C stammen muß, wahrscheinlich also Ε (als Schluß des Verbums vor ΜΕ). Davor kann noch ein Buchstabe gestanden haben, von dem nichts zu sehen ist. In Ε . . . ΜΕ erwartet man einen Gegensatz zu οὐκ ἔφυγεν, weil ἀλλὰ folgt. *Non fugit, sed mansit (detinuit) me.* Die Auswahl wird beschränkt durch den Zusatz περιβαλοῦσα,

'nachdem' oder 'dadurch, daß sie den Arm um mich gelegt hatte'. Also wieder ‚*morata est, detinuit me,* ЄΓΠЄϹ]ΜЄ ([Χ]Є über der Zeile), ἐ[πέσχ]ε με [1]. Daß sie ihn, um mit Plato zu sprechen (Theät. 165 d), ἐπέσχε καὶ οὐκ ἀνῆκε, wurde ja für Glykera verhängnisvoll [2].

118—120. Die zweite Hälfte von 118 zeigt in neun Zeichnungen stets dasselbe Bild ΚΑΙΠ[Α]ΛΑΙΑ ΙΟΙ. πάλαι hat Jensen schön entziffert, aber γάρ ist meines Erachtens ausgeschlossen, ΔΗ das Gegebene. Dann folgt eine große Rundung, wie sie Θ oft bietet, eine lange Hasta, wahrscheinlich Ρ und ein punktartiger Rest. Bei Aristaenet II 16 wird jemand, der bei einer ihn erwartenden Hetäre nicht eintreten will, mit θρύπτει, Πάμφιλε angeredet. So sagt Moschion: ich ziere mich.

118 Δ. περιμένειν δοκοῦσί μοί [σ]ε. Μ. καὶ πάλαι δ[ή] θρ[ύπτομαι·
εἴμ' ἀηδής. [ε]ἴπας [3] αὐ[τ]αῖς [συμπ]αρ[ό]ντα μ' ἐνθάδε;
Δ. μὰ] Δί[α]. Μ. νῦν τοί[ν]υν [λ]έγ' ἐλ[θ]ών. Δ. ὡς ὁρᾷς,
ἀναστρέφω.

Man kann den Überschuß in der Überlieferung von 119 ΟΥΚΕΙΜ' ΑΗΔΗϹ so verwenden, daß man schreibt καὶ πάλαι δὴ θρύπτομ'. οὐκ | εἴμ' ἀηδής; Ich halte aber diesen und ähnliche Versuche, die früher gemacht sind, für bedenklich. οὐκ wird aus 112 οὐκ ἀηδὴς .... εἰμ(ι) eingedrungen sein. Moschion sagt: Ich sperre mich, ich bin unliebenswürdig. — Von συμπαρόντα, das seit Jahren in meinem Text steht, ist der Fuß des Υ noch erhalten. μὰ Δία verdanke ich Jensens Zeichnung. Wir haben es danach unabhängig voneinander gefunden. Jensen las noch: Α.ΔΙ.ΝΥΝ. Das Μ im Anfang ist jetzt fast ganz

1) Von Π ist ein winziger Ansatz (der linke Fuß) erkennbar.

2) Vergleichen kann z. B. bei Plato Tim. 48d ἐπέσχον ... ἰοῦσαν, Crat. 402e αὐτὸν βαδίζοντα ἐπέσχεν. Das transitive ἐπέχειν ist so recht: das in Bewegung befindliche an Ort und Stelle festhalten. cf. Ep. 125.

3) .ΙΠΑΙϹ pap., wohl durch das folgende αὐταῖς veranlaßt.

verblaßt. Für die zwei Punkte ist der Platz äußerst knapp. Es ist zweifelhaft, ob sie je dagestanden haben. νῦν τοί[ν]υν (Jensen) ist sicher. Die Verbindung findet sich beispielsweise bei Lysias or. 18, 23 und 19, 38.

130—141. Daos referiert zunächst die Worte der Myrrhine, die wohl nur bis ΙΚΟΙΟ gehen (132). ἵκοιο statt ἵκοι' ist vielleicht noch ein Anzeichen dafür, daß die Rede der Myrrhine hier schloß. Der Schreiber, der die Elision so gut wie immer beobachtet, hat ev. in der Vorlage ΙΚΟΙ': als ΙΚΟΙΟ gelesen. Von sachlichen Gründen wird sogleich die Rede sein. — Myrrhine hat gesagt:

ἦ σὺ λελάληκας πρὸς αὐτ[όν], ὅτι φοβηθεῖσ' ἐνθάδε
κα]ταπέφευγ' αὖ[τ]η πρ[ὸς ἡμᾶς; πάνυ] γε;[1] — μὴ ὥρας σύ γε
φή]σ' ἵκοι(ο).

Man darf das mimische Element in der Komödie nicht übersehen. Daos läßt die Mutter fragen: 'Hast du's gesagt? Wahrhaftig! (sie sieht es ihm an, als er schweigt). Möge es dir übel bekommen.' Der Sklave berichtet nicht indirekt, sondern agiert nach Art einfacher Leute Myrrhines sämtliche Äußerungen, läßt sie fragen und gleich die Antwort geben. Das ist Technik des Mimus.

Moschion hat längst verstanden. Der Ton der Mutter und das φοβηθεῖσα καταπέφευγε sagen ihm genug, πάντ' ἀνήρπαστ' ἐκ μέσου. Also hat Daos gelogen, also wird er Prügel bekommen.

Im folgenden standen meines Erachtens ganz ähnliche Wendungen wie 144 (δεῦρο δὴ βάδιζε: ποῖ: μὴ μακράν):

M. ἀλλ' [ἐλθὲ δεῦρο. μ]ὴ[2] βά[δι]ζε, παιδίον | ἐκ]ποδών.

---

1) erg. von Housman. Ob man Fragezeichen dahinter setzt oder Ausrufungszeichen dahinter denkt, ist ziemlich gleichgültig.

2) Es stand wohl eher Η als Ι vor βάδιζε, aber Sicherheit war nicht zu gewinnen. Daß dann ΠΑΔΩΝ statt ΠΟΔΩΝ gelesen

Daos, der noch nicht merkt, daß er sich im Netz der eigenen Lügen verstrickt hat, tut eine erstaunte Frage in dem Sinne: 'was gibt's denn?'

--- Δ. [τί δ' ἔσ]τ[ιν]; M. ἀλλ[ὰ] πάντ' [ἀν]ήρπαστ' ἐκ μέσου. Δ. οὐ σφό]δρ' [ἤκ]ουσεν παρόντα σ' ἡδέ[ως]. M. μαστιγία.

Daos, der immer noch nicht versteht, scheint nun zu sagen: was kann ich für die barschen Worte der Mutter, ich habe doch nur deinen Auftrag ausgeführt. Darauf fällt als Antwort γελοῖον, d. h. „Lächerlich, darum handelt sich's gar nicht." Auf Grund von Jensens Lesung hatte ich ihm οὐ κέχρη]σαί μοι; oder τί δὲ κέχρη]σαί μοι; vorgeschlagen. Er hat σὺ δὲ κέχρησαί μοι vorgezogen, das mir ansprechend erscheint. Es paßt auch in den Raum. Daos will sagen: Ich kann doch nichts dafür, wenn die Mutter böse wurde. Du hast mich ja geschickt, du hast meine Dienste in Anspruch genommen.

Sehr glatt löst sich nun die Schwierigkeit, die die folgenden Verse boten. Vor πρᾶγμα steht nicht HTI, sondern C(.)TI. Das heißt ЄITI. Denn der runde Buchstabe steht dem TI so nahe, daß dazwischen überhaupt nur I gestanden haben kann. Die logische Verbindung des Satzes ist mir immer klar gewesen: „wie hast du sie denn überhaupt zum Kommen überreden können, wenn die Mutter die Worte gebraucht hat: φοβηθεῖσα καταπέφευγε πρὸς ἡμᾶς." Jeder Versuch mit εἰ scheiterte aber an dem angeblichen H. Jetzt erscheint das vermißte εἰ sogar in anaphorischer Form. τί πρᾶγμα; bekommt als selbständige Frage Sinn. Es gehört Daos, wie selbstverständlich das τί φής;

135 Δ. σὺ δὲ κ]έ[χρη]σαί[1] μοι. M. γελοῖον. ἡ μὲν οὖν μήτηρ — Δ. τί φής; εἰ φυγεῖν[2] ἄ]κουσαν αὐ[τή]ν, εἰ — Δ. τί πρᾶγμ'; M. οὐχ ἕνεκ' ἐμοῦ

---

ist, liegt daran, daß der lange Basisstrich des Δ etwas nach links oben geht; der Fall ist ähnlich wie in Vers 82 bei OΔ(ЄΔIΩ-KHKΩC).

1) | . . . . Є/[ρ.]CΛIMOI:

2) φυγεῖν Körte.

φησί[1], πῶ]ς πέπεικας ἐλθεῖν πρός μ'; Δ. ἐγὼ δ' εἴρηκά σοι,
ὅτι πέπει]κ' ἐλθεῖν ἐκείνην; μὰ τὸν Ἀπόλλω γὼ μὲν οὔ.
εἰ δοκῶ ψε]ῦδο[ς, τρ]όφ[ι]με μου, σοῦ καταψεύδεσ[θ' ἔ]τι,
140 δῆσον. Μ. οὐ τὴν] μ[ητέρ'[2] αὐτὸ]ς ταῦτα συμπε[π]ε[ικ]έναι
ἀρ[τ]ίως ἔφησθα, ταύτην ἐνθάδ' ὑποδέξασθ' ἐμοῦ | ἕνεκα;

Damit dürfte die so schwierige Stelle der Hauptsache nach erledigt sein. Ein Wort verlangt noch der Vers 139. Ursprünglich stand im Papyrus | . . . . . (.) ΨΕ]ΥΔΟ[CΤΡ]Ο-Φ[Ι]ΜΕΜΕ̣ΠΟΛΥ. Dann ist der Schwamm gebraucht, ohne daß die gelöschten Buchstaben ΜΕ̣ΠΟΛΥ ganz verschwanden. Statt ΜΕΠΟΛΥ ist dann ΜΟΥCΟΥ unter Benutzung der ersten Buchstaben eingesetzt. So hängt an dem Υ von ΜΟΥ noch der Bogen von Π, das Λ von ΠΟΛΥ ist von dem später geschriebenen Ο wie von einem Kranze umgeben. So erklärt sich denn das Schwanken in den Collationen, wo man nie recht dahinterkam, ob eigentlich πολύ oder σοῦ Überlieferung war. Am Schluß ist zum Glück Τ̣Ι̣ (also ἔτι) ziemlich sicher, was die Konjekturenfülle, die dem Vers wohl noch zuteil werden wird, etwas einschränken kann. Man kann ja anfangen οὐ μ' ἐρεῖς, εἰ νοεῖς usf. Als Anhalt können die Formeln am Anfang der Szene dienen, wo Daos ja in derselben Lage ist: κρέμασον εὐθύς, εἰ πλανῶ usf. Anderseits ist vielleicht Vers 155 zu berücksichtigen: ποῦ σε δήσας καταλίπω, das verständlicher wird, wenn es auf ein Anerbieten des Daos (δῆσον) Bezug nimmt. Auch in Vers 155 ff. folgt ja gleich: ἀρτίως μὲν οὐκ ἀληθές (man erwartet ἀληθῆ) — λελάληκας. In Vers 147 bietet der Papyrus Ο[Υ. . .]ΩΓ' . ΕΑΝΑΚΟΥCΗC. ΩΓ ist so erhalten, daß man die Punkte darunter fortlassen sollte, von Υ ist nur ein Stückchen Hasta oben links zu sehen. Statt

---

1) φησί und εἶπε paßt gleich gut in den Raum.
2) μ von μήτηρ ist sicher, davor Hasta.

ουκεγωγ᾽ . εαν war zuerst geschrieben ουκεγωγ᾽εαν . . Wo also jetzt ЄΛ steht, stand früher ΛΝ. Was die frühere Lesart war (vermutlich ἐάν γ᾽), ist schwer zu entziffern [1].

Mit den Resten im Anfang von Vers 150 hat es folgende Bewandtnis. Im Anfang stehen auf schmalen Fasern 3 Tintenreste, punktartig klein; zu welchen Buchstaben sie gehört haben, ist gar nicht zu sagen, aber sie widerstreben der Zuweisung zu ΟΥ nicht, so wenig wie der zu ΨΩ, ΜΝ und hundert anderen. Dann Lücke von bequem 6 Buchstaben. Dann auf einem Fetzen ein Strich (\), aus dem Lefebvre Λ macht. Sieht man aber die Struktur des Materials an, so findet man, daß der Strich entsprechend den Fasern um etwa 30 Grad aufzurichten ist: es ist der Fuß des Υ. Dann folgt — sehr hoch — der obere Teil eines Λ (Υ bei Lef.), dann Lücke, dann (in drei Resten erhalten) ein breites Τ, an dem die Ρ-Schleife hängt und ΙϹ, ersteres nach rechts geneigt. Wegen dieser Neigung ist es bezweifelt. Zeichnet man aber das zweite zufällig in diesem Vers vorkommende ΤΡΙϹ (τρισάθλιον) ab und hält es unter die in Frage stehenden Buchstaben, so gleichen sich die 2 Silben wie ein Ei dem anderen. Die Überlieferung kommt also in dieser Form zum Ausdruck: ΟΥΓΛΡΩϹΛΥΛΗ]Τ[Ρ]ΙϹ. Schwanken kann man nur, ob man Τ außerhalb der Klammer setzen darf. Damit hoffe ich auch die Bedenken von Jensen zerstreut zu

1) 145 stand meines Erachtens nie etwas anderes als μ[ή] μακράν. Das Anfangs-Μ war, wie der Anstrich zeigt, weit ausgezogen, mehr noch als zu Anfang von 148. In Vers 151 möchte ich für Leos (und meine) Ergänzung eintreten νῦν δοκεῖς. Die untere rechte Hasta eines Κ (auch sie freilich nur zur Hälfte) ist da. Zu dem folgenden Є habe ich notiert: „Є nur ganz schattenhaft, si quidem", aber der Fuß (⌣) ist vorhanden. Dann folgt klar ΙϹ. Jensen, der etwa ЄΗϹ gelesen hat, wird die Reste des Κ, von denen er offenbar noch mehr gesehen hat als ich, als Є gedeutet haben. — Einen weiteren Beweis für die Probabilität der Leoschen Ergänzung, die schon für sich selbst spricht, bringt die Erörterung von V. 152 auf der folgenden Seite.

haben, die er gelegentlich gegen die Lesung vorbrachte, und denen ich durch möglichst aufmerksame Prüfung der Stelle gerecht zu werden suchte.

152. Die beachtenswerte Konjektur von Körte οἶδ' ὁποῖόν ἐστιν, οἶμαι verlangt, gerade weil ich mich gegen sie entscheiden werde, eine eingehende Besprechung. Die Ergänzung οὐ γελοῖόν ἐστιν, οἶμαι nimmt etwa denselben Raum ein; Messungen am Papyrus gaben keine Entscheidung, wie zu erwarten war. οὐ γελοῖόν ἐστιν, οἶμαι ist eine Parenthese, wie oben das μανθάνεις des Daos. Ihr kommt zu statten die gleich folgende parallele Parenthese οὐ φλυαρία (153), über der nun das ἐστιν der ersten Parenthese schwebt. Doch das entscheidet noch nicht. Daß nach dem herausfordernden δοκίμασον und dem bestimmten οἶδα das οἶμαι steht, das wieder abschwächt und halb zurücknimmt, ist schon bedenklicher. Aber folgende Erwägung, die die Textur dieser ganzen Dialogpartie von Vers 132 ab berücksichtigt, ist meines Erachtens ausschlaggebend. Mit den Worten des Moschion νῦν δοκεῖς λέγειν μοι, Δᾶε, τὶ πάλιν bekommt Daos wieder Oberwasser, und wie jeder Gekränkte, dem ganzes oder halbes Unrecht geschehen ist, kommt er sofort auf die Kränkungen zurück, als der Beleidiger ein Zugeständnis macht: 'Siehst du wohl, das nanntest du nun γελοῖον, das ist also meine φλυαρία'[1]. In sich hängt das gut zusammen. 'Prüfe doch nach — es ist nicht „lächerlich", sollte ich meinen. Sie hat ihr Haus verlassen, keine „Flunkerei" das.' Und diese beiden Ausdrücke sind wirklich gefallen: γελοῖον „lächerliches Zeug", „ridikül" ruft Moschion in Vers 135, φλυαρεῖς πρός με in Vers 146. So wird sich οὐ γελοῖόν ἐστιν, οἶμαι als Einschlag in das Gewebe des Ganzen meines Erachtens behaupten. Psychologisch scheint es wohl begründet.

1) Gerade so macht es Onesimos auf dem neuen Fragment von Oxyrhynchos (1236). Siehe oben S. 18.

An den folgenden Vers 153 ging ich bei der Collation mit einer gewissen Neugierde. Jensen gab im Rh. Museum von 1910, S. 570 ΟΙ.ΛΥΛΡ ... ЄΡΛCΤΗΝ, Lef.[2] ΟΥΦΛΥΛΡ ... ЄΡΛCΤΗΝ. In der vorzüglichen Zeichnung der zweiten Jensenschen Collation trat das ο]ὐ [φλ]υαρ[ία] schon klar hervor, das das Metrum erforderte, wenn man nicht etwa einen Fehler in der Lücke annehmen wollte, was immer bedenklich ist und selten zum Ziel führt. In der zweiten Collation stand auch schon der Ρ-Haken in ЄΡΛCΤΗΝ von dem langen senkrechten Strich getrennt, so daß ich Jensen [μ]εταστῆν' vorschlug, das endlich das absolut erforderliche Verbum im Sinne von „fortgehen, sich fern halten" zu bringen schien, nach dem wir wohl alle gesucht haben, als der Sinn der Stelle, besonders durch Leo, allmählich klarer wurde. Jensen wendete mit Recht ein, daß bei unserem Menandertext derartige Elisionen bei Infinitiven außer bei -σθαι nicht vorkommen, und daß hinter CΤΗΝ kein Apostroph steht. Beides ist unwiderlegt. Nach dem Apostroph habe ich natürlich eifrigst ausgespäht, aber er war nie vorhanden. Das problematische Τ oder Ρ in dem angeblichen ЄΡΛCΤΗΝ[1] habe ich nicht so fassen können, daß die Frage entschieden wäre. Eine oft wiederholte Prüfung bei herrlichstem Lichte gab keine absolute Sicherheit, obschon ich ja heimlich für Τ engagiert war[2]. Da der Schreiber selten einen notwendigen Apostroph ausläßt, bleibt die Möglichkeit bestehen, daß im Text ein Miß-

1) Das Є, das früher besser zu lesen gewesen sein mag, ist nur noch schattenhaft und in der oberen Hälfte sichtbar.

2) Zu einer Abschrift steht die Notiz: „Der Schein des Ρ wird durch die Schatten der starken und tiefen Bestoßung bewirkt." Objektiv spricht gegen Ρ, daß der Bogen stark nach rechts ausgreifen müßte. Das kommt aber vor. Gegen Τ spricht scheinbar der Umstand, daß der senkrechte Strich dann ganz ungewöhnlich tief herabgehen müßte; es wäre sehr verschieden von dem gleich folgenden zweiten τ. Ähnlich ist aber wieder das Verhältnis bei dem zweiten und dritten τ in τέτταρας, das gleich folgt.

verständnis bestand. Jetzt läßt sich nur sagen, daß gegen die Lesung ЄΤΛCΤΗΝ nichts Entscheidendes vorgebracht werden kann. Käme aber auch ein zweites Exemplar mit der Lesung ΟΥΦΛΥΛΡΙΛΜ' ЄΡΛCΤΗΝ ans Licht, würde ich trotzdem wieder wie früher μεταστῆν' emendieren, das unentbehrlich ist, weil βο[ὐ]λει im folgenden Verse keinem Zweifel unterliegt. Das Λ ist so gut wie sicher.

Sicherer ist die Ueberlieferung von 160 festzustellen, obgleich der Fall weit komplizierter ist.

158 οὐκ ἐᾶις φρονεῖ[ν μ' ἀ]θορύβ[ως· μεταβα]λοῦ τρόπον τινὰ
κοσμίως τ' εἴσω πάρ[ε]λθε. Μ. σ[ὺ δ' ἀποδ]ράσει; Δ. καὶ μάλα.

158 muß mein Vorschlag ἀναβαλοῦ, das wie περιβαλοῦ (Jensen) zu kurz ist, μεταβαλοῦ [1] weichen, zu dem auch meine Zeichnungen am besten stimmen. Man sieht Teile der oberen Hasta von Τ, eine Spur (den Kopf) von Λ und den Boden der Buchstaben ΒΛ [2]. Mit ἐφόδι' οὐχ ὁρᾷς μ' ἔχοντα; sucht Daos der Inquisition eine scherzhafte Wendung zu geben. Der Fresser Daos, der sich ja auch gleich auf das Frühstück stürzen wird, hat wohl stets ein wohlgefülltes προκόλπιον [3], wie etwa der Xanthias auf der Phlyakenbühne (bei Heydemann 273 D) eben ein Brot dort verschwinden läßt. Es ist derselbe diebische Fresser. Nach ἔχοντα ist nun Raum für Doppelpunkt, zu sehen ist er freilich ebensowenig wie der Ausläufer des Λ, das darum fast wie Ο aussieht. Dann folgt sicher Π. Der dritte Buchstabe ist schwerlich Υ, bei der steilen Schrift wäre die übertriebene Neigung nach rechts auffallend. In Betracht kommt Ν oder Λ. Also stand nicht hier, sondern an zweiter Stelle

1) So statt ἀναβαλοῦ Wilamowitz.

2) Cf. Aristaen. I 19, 16 ἄπιθι τοίνυν καὶ σὺ παρ' ἐκείνην ἐν γειτόνων οἰκοῦσαν μεταμφιεσαμένη μέντοι κοσμίως ἡμιφάριον ἁλουργές.

3) Der ἀνελεύθερος bei Theophr. char. 22, 7 trägt seine λάχανα ἐν τῷ προκολπίῳ.

πάραγε, wo denn auch ΡΑΓΕ[1] erscheint. Das kann natürlich nur der Herr dem Sklaven sagen[2], nicht umgekehrt. Da wir nun in dem Vorhergehenden eine Antwort: „Ja wohl“ (ich kenne das) oder ähnliches erwarten und folgender Raum zur Verfügung steht: Π.Ν.....ΡΑΓΕ[3], so ist wohl π[ά]ν[υ γε· πά]ραγε einzusetzen. — Bis hierher ist die Schrift ziemlich eng. Die letzten 5 Buchstaben, die lesbar sind — der Rest ist verloren — sind dagegen auffallend weitläufig, ja ohne die sonstige Kontinuität geschrieben. Daß hier unter Zuhilfenahme des Schwammes korrigiert ist, ersieht man daraus, daß wieder jene blassen, negativen, aber öfters scharf umrissenen Buchstabenbilder neben der späteren Schrift erscheinen, die wir von Vers 139 her kennen[4]. Allem Anscheine nach hatte der Schreiber das :ΚΑΙΜΑΛΑ der vorigen Zeile wiederholt und mit Benutzung der zum Teil gleichen Buchstaben in ΠΑΙΔΙ[ΟΝ][5] korrigiert, das noch lesbar ist. Die plötzliche unregelmäßige Weitläufigkeit der Schrift hängt mit dem Überschuß zusammen, den :ΚΑΙΜΑ über ΠΑΙΔΙ hat. Der Doppelpunkt ist mit in das Π gezogen:

:ΚΑΙΜΑ
Π ΑΙΔΙ

Den Mut, in Vers 161 das überlieferte δ' εἰσιὼν umzustellen, woraus sich dann κἂν und συνδιορθώσαις von selbst ergab, hat mir Vers 105 gegeben, wo ganz ähnliches in ähnlichem Zusammenhange steht:

---

1) Von Γ ist die obere Hasta nur mit Mühe zu lesen, sie scheint aber dazustehen.

2) oder der Gleichberechtigte dem Gleichstehenden (Per. 275).

3) ΡΑΓΕ ist sehr gedrängt geschrieben; ΡΑΓΕ nimmt haarscharf den gleichen Raum ein wie das folgende ΠΑΙ. Nach der engen Schrift von ΡΑΓΕ ist das Spatium davor bemessen (5 Buchstaben).

4) Eine angesichts des Papyrus gemachte Notiz lautet: „Die negativen (tintenlosen) Buchstabenbilder gehen mit den positiven durcheinander wie bei Vers 139.“

5) Mit παιδίον redet Moschion den Daos auch in Vers 132 an.

εἰσιὼν δέ μοι σύ, Δᾶε, τῶν ὅλων κατάσκοπος
πραγμάτων γενοῦ.

Das κἄν forderte die Photographie [1] und bestätigte der Papyrus. Er bestätigte auch das ϹΥΝΔΙΟΡΘΩϹΛΙϹЄΜ[Ο]Ι [2], das seit Jahren in meinem Texte steht. Die Interpunktion nach συνδιορθώσαις ist meines Erachtens Irrtum. Wie würde auch Menander einen Vers abrollen lassen:

εἰσιὼν δὲ κἄν τι τούτων συνδιορθώσαις —

ohne hinzuzufügen — ἐμοί? ЄΜ ist vielleicht schwer zu lesen, wenn man es nicht vorher konjiziert hat, aber es wird durch die 2 letzten Zeichen, die als ΟΙ (ersteres freilich unsicher genug) erscheinen, ziemlich sicher. ὁμολογῶ νικᾶν σε, zu dem nichts aus der vorigen Zeile gehört, ist die knappe Schlußbemerkung des Moschion.

162 las ich wie Lefebvre [3] ΚΛΙΝΥΝ . Є, was ΔЄЄΙ (Schmidt) sichert. αὐός εἰμι τῷ δέει sagt ja auch der geängstigte Sklave Onesimos Ep. 517.

Sehr schwer zu lesen ist der Schluß von εὐκρινῆ. Hätte es Wilamowitz nicht konjiziert, wäre es schwerlich entziffert. Dergleichen gehört also in den Apparat.

Am Schluß dieses Abschnittes mögen die vier Schlußverse der trochäischen Szene stehen:

---

1) die ja in Spatium-Fragen absolut zuverlässig ist.

2) Daß statt ΛΙ ein Ω gelesen wurde, ist sehr verständlich, da Λ so lädiert ist, daß es mit den leise geschwungenen (in der Mitte beschädigten) Ι wie Ω aussieht. Die Länge des Ι gibt der Lesung ΛΙ Sicherheit. — Hinter ЄΜΟΙ habe ich einmal Interpunktion notiert.

3) Den folgenden Buchstaben zu bestimmen, habe ich nicht mehr gewagt. Ein zweites Є ist nicht ausgeschlossen, aber auch nicht leicht festzustellen. ΛЄΓ Lef.².

160 (Δ.) ἐφόδι᾽ οὐχ ὁρᾷς μ᾽ ἔχοντα; Μ. π[ά]ν[υ γ]ε. — πάρ]αγε[1], παιδί[ον·
εἰσιὼν[2] δὲ κἄ[ν] τι τούτων συνδιορθώσαις ἐμ[οί·
ὁμολογῶ νικᾶν σε. Δ. μικροῦ γ᾽ Ἡράκλεις καὶ νῦν [δ]έ[ει
αὖός εἰμ᾽· οὐκ [ἔ]στι γὰρ ταῦθ᾽, ὡς τότ᾽ ὤμην, εὐκρ[ινῆ.

3.

Die Tumultszene.

(164—216.)

Die Tumultszene (164—216) bietet ebenfalls noch manche Schwierigkeit, ja, sie ist noch weniger lesbar als die Trochäen.

Mit 178 tritt Doris etwas zurück[3].

In Vers 181 ist ihre ironische Bemerkung über Sosias noch nicht klargestellt: μάντιν ὁ στρατιώτης . . ρι . . . | τοῦτον[4]. Nach στρατιώτης soll eine Δ-Spitze erscheinen. Diese winzige Nase dicht am C erschien mir als Faser. Dagegen sieht man, wenn auch schwach, nach στρατιώτης einen Schriftzug, der sehr wohl einem C, Ε, Θ, O angehört haben kann, an 3. Stelle ρ-Schleife, an 4. sicheres ι, an 5. unsicheres α. [πε]ρι[άγει wäre den Zeichen nach nicht ausgeschlossen. Das Richtige ist meines Erachtens [ἐπ]ρί[ατο]. Sosias gehört zur persönlichen Bedienung, zum

---

1) Von Π ist nur ein Punkt da (linker unterer Fuß); ρ würde ich außerhalb der Klammer setzen, wenn der Rest nicht so große Ähnlichkeit mit dem oberen Bogen eines C hätte.

2) Die Paragraphos ist fehlerhaft unter ΕΙCΙΩΝ (161) statt unter ΕΦΟΔΙ᾽ (160) gesetzt (wohl Nachtrag). Vgl. Fr. Z, V. 2 und 4.

3) Am Schluß von 177 schwankte ich zwischen εἶμι δ᾽ ἐκ]πο[δών und ὑπα]πο[στήσομαι. Das Spatium ist unsicher. Wenn aber 176 [ἀ]νασ[τρέ]φ[ει] das Richtige ist, erhält ὑπαποστήσομαι, das auch Samia 153 begegnet, den Vorzug. Daß Doris ganz zurücktritt (bis 207), wie ich früher glaubte, ist durch Vers 181 ausgeschlossen. Aber es achtet keiner auf sie.

4) λήψεται (Wilamowitz) kann, schon der Überlieferung gegenüber, gar nicht in Betracht kommen.

Hausstande des Chiliarchen, wie Doris. Er war Sklave, wie Vers 169 und der Gebrauch des Namens in der Komödie zeigen.

Am Rande von 187 steht eine Personenbezeichnung. Sehr deutlich ist ϖ′ zu lesen. Der Buchstabe davor ist nicht festzustellen, da das Material fehlt. Mehr als ein Buchstabe kann es kaum gewesen sein, da die kürzeste mir erreichbare Ergänzung ὡς πο[νηρὸς εἶ[1] bis auf zwei Buchstaben an das ϖ′ des Namens heranreicht, und zwischen Namen und Text ein Zwischenraum anzusetzen ist. Daß hier der Türschließer spricht, bezweifelt bislang niemand. Also hieß er .ϖ′? Nun ist es seltsam: wir haben drei Personen auf der Bühne, den Cϖ′, die Δϖ′ und einen .ϖ′. Das ist denn doch ein merkwürdiges Zusammentreffen. Aber was hindert denn anzunehmen, daß Doris in Vers 187 f. spricht? Ja, muß sie nicht sprechen? Muß sie nicht wenigstens den Versuch machen, dem drohenden Skandal vorzubeugen? Soll dieser Sosias die heimliche Flucht der Glykera in alle Welt ausposaunen? Hier auf der Straße? Wenn nun der δεσπότης ἐξ ἀγροῦ θᾶττόν ποτε ἔλθῃ, welche Szene muß das geben! Ist es denn ferner zu verwundern, wenn sich der wütende Sosias nicht um sie kümmert und (189) in seinen entrüsteten Fragen fortfährt? ἀπονενόησθε . . .; πότερα νομίζετ(ε) . . .; das schließt vortrefflich zusammen. Und wenn Doris im Männerzank 18 Verse hindurch nicht zu Worte kommt (bis zu jenem Σωσία, 207), wenn sie τὰς χεῖρας τρίβουσα dabeisteht, so ist das von dem Dichter gar nicht übel gemacht. Schließlich ist es auch in der Ordnung, daß sie gerade nach Vers 186 den Versuch macht, einzugreifen, weil hier ihre Herrin

1) πανοῦργος wäre schon zu lang. Die Zusammenstellung πονηρὸς καὶ συκοφάντης habe ich bei einer Lektüre attischer Redner mit Rücksicht auf diese Stelle im Auge gehabt. Sie ist sehr häufig. Vgl. z. B. Lys. 12, 5 οἱ τριάκοντα πονηροὶ καὶ συκοφάνται ὄντες, Dem. 25, 45 εἰ πονηρός ἐστιν . . . καὶ πικρὸς καὶ συκοφάντης, ib. 48 εἰ συκυφάντου τις καὶ πονηροῦ σπέρμα . . . οἴεται δεῖν ὑπάρχειν τῇ πόλει, ib. 97 τοῖς πονηροτάτοις καὶ συκοφάνταις.

erwähnt wird. Jetzt spottet sie nicht mehr wie in Vers 181, sondern schilt kräftig auf Sosias, während sie ihn in Vers 210 mit Bitten zu einer falschen Aussage und zur Verheimlichung der Flucht zu bestimmen sucht. Sie sucht ihn also zuerst mit Schärfe, dann mit Freundlichkeit von seinem Plan abzubringen. Zu Worte kommt sie erst, als der Türhüter sich zurückgezogen hat.

Aber Vers 188 ist schwer zu heilen, auch nachdem Jensen καὶ συκοφάντης statt des früheren συκοφαντεῖς festgestellt hat, was sicher ist. Dahinter stehen traurige Reste, zuerst sicher OC [1], dann etwa ΤΟ. Aber auch ὅστις scheint nicht ausgeschlossen. Das Folgende ist kaum in Buchstaben auszudrücken, ὅστ[ις αὐτὴν αἰτιᾷ] oder ὃς το[ιαῦτα λοιδορεῖς] wäre möglich. Die Stelle ist zum Teil durch ein Fremdstück überdeckt, das verschiedene Struktur der Fasern aufweist. Vielleicht könnte die Kunst Ibschers hier gute Dienste leisten; jedenfalls wäre dieser Stelle so wie auch den beiden Schlußversen der Seite noch mehr abzugewinnen, falls sie von einem kunstgeübten Techniker behandelt würden.

Außer dem Türhüter, Sosias und Doris ist nun aber noch eine vierte Person auf der Bühne, oder vielmehr: sie war auf der Bühne; denn als man ihrer bedarf, ist sie verschwunden: οἴχεται, sagt Sosias (194). Das war schon im Hermes XLVI (1911, 147) ganz richtig gefunden, aber dem *rem tene* sind die *verba* nicht gefolgt, da das Material allzu dürftig war. Jetzt stehen wir durch die Aufklärung bringende Lesung von Jensen in Vers 195 besser. Er liest:

195 .... ΙΟC . .(.) Λ . . [Μ]ΑΡΙΥΙ . . . ΙΛCΓCΙΤ'ΕΧΕΙΝ:

und erkennt μάρτυν oder μάρτυς. Der Sprecher Sosias beruft

1) ΛC ist meines Erachtens ausgeschlossen, das O ist etwas plump, aber in einem Zuge geschrieben; der Rücken ist (durch Zerstörung) an einer kleinen Stelle ein wenig offen. Eher könnte man an ΩC denken.

sich also auf einen Zeugen, der vortreten soll, also auf jemand von den Leuten, die er im Anfang der Szene angefahren hatte: ὑμεῖς δ' ἀφήκαθ', ἱερόσυλα θηρία. Einen von ihnen hat er mitgenommen, wie sofort klar werden wird.

Die erste Hälfte von 193 hat Jensen hergestellt πράγματος [ἀ]σελγοῦ[ς][1], dem ein Ausruf vorausgegangen sein wird. Dann folgt . ΛΟΛ . ΓCITCΔ'ЄΙΠЄΙ . ., also [ὁμ]ολ[ο]γεῖτε δ', εἰπέ [μοι,| [ἔχειν][2]; Bei dem ἔχειν vermißt man αὐτήν. Aber auch in Vers 195 lesen wir nur das knappe λέγει τ' ἔχειν, und 205 sagt der Türhüter ebenfalls ganz kurz ἀλλ' οὐκ ἔχομεν. Daran ist nicht zu deuteln; man weiß ja, wovon die Rede ist. Nur wo der Punkt zum ersten Male zur Sprache kommt, steht ausführlich ἔχειν γυναῖκα . . . τολμᾶτε κατακλείσαντες. Daran knüpfen die kurzen andeutenden Wendungen ὁμολογεῖτε δ', εἰπέ μοι, ἔχειν (193), λέγει τ' ἔχειν (195) und ἀλλ' οὐκ ἔχομεν (205) an.

Nun bietet Sosias gegen den unerschütterlichen Türhüter seinen Zeugen auf: [πάρ]ελθ' ἄν[θρω]π'. Da er nicht gleich zur Stelle ist, ruft er den Namen, der auf -αρίων ausging, vor dem 2 Buchstaben fehlen. Aber er ist fort: οἴχεται, fügt er hinzu. Weshalb er nicht zur Stelle ist? *Menander noluit.* Nehmen wir an, daß er ein schlechtes Gewissen hatte und sich still gedrückt hat, oder daß der Dichter ihn für die Rolle der im Gefolge Polemons gleich auftretenden Abrotonon gebrauchte. Kurz, er ist weg, die *quarta persona* kommt nicht zum Wort. Aber auf seine Zeugenschaft beruft sich nun Sosias, worauf ihm der Türhüter eine grobe Abfuhr zuteil werden läßt. Diese Verse sind so überliefert:

---

1) Die beiden Punkte bei Jensen (Herm. 1914) sind wohl die beiden Ausläufer des zweiten C von ἀσελγοῦς.

2) Ich las 194 | . . . . N (.) ¯ . . ЄΛΘ'ΛΝΟΡ . (.) Π' . . ΛΡΙΩΝ . ΟΙΧЄΙ . . Am Anfang stand ein nicht festzustellender runder Buchstabe. Man darf [ἔχει]ν schreiben.

195 . . . . ΙΟC[CΙ . . .]ΜΛΡΙΥ[C . .]ΙΛΕΓCΙΤ'ΕΧΕΙΝ:
ΟΥΧΙΙ[. . . . .]Ρ]ΕΝΙ . . . . . ΜΑΙ[1]ΤΙΝΑC
ΥΜΩΝC . . . . . ¯ΑCΠΡΟCΤΙΝΟΙΕCΘ'ΕΙΠΕΜΟΙ | ΠΑΙΖΕΙΝ

Das heißt versuchsweise:

(Σ.) ἐκεῖν]ος [ἔτυχε] μάρτυ[ς ὢν] λέγει τ' ἔχειν.
Θ. οὐ χ[ρήμασι φθαρ]έν[τας . . . μαι[1] τινας
ὑμῶν [θεράποντ]ας. Σ. πρὸς τίν' οἴεσθ', εἰπέ μοι, | παίζειν;

202. Ich habe immer gegen den Vers protestiert, den man uns in folgender Fassung als Menandreisch auftischen wollte:

212 οἱ παῖδες, οἳ τὰ πελτί' ἔχου[σι], πρὶν πτύσαι
διαρπάσονται πάντα.

Daß ΕΧΟΥCΙ nicht in der Handschrift stand, wußte ich aus der Photographie. Denn wenn man ΕΧΟΥ zugab, so blieb für CΙ bei gewissenhafter Messung so viel Platz, wie ein bescheidenes ι beanspruchen muß. Im Papyrus steht nun ΟΥΤ[Ο.], d. h. οὗτοι, mit dem ein neuer Satz beginnt: οὗτ[οι] πρὶν πτύσαι διαρπάσονται πάντα, κἂν τετρωβόλους καλῇς. Damit ist der abscheuliche metrische Fehler entfernt. Was wird nun aber aus dem Anfang οἱ παῖδες οι τὰ πελτί'? Seltsam sieht das ΟΙ aus, wofür ich die Photographie, die das Bild im ganzen getreu und ziemlich klar widergibt, einzusehen bitte. Zwischen παῖδες und ΟΙ ist ein kleines spatium, als hätte der Schreiber gezögert, als ließe er etwas Raum, um eventuell noch etwas nachzutragen. Das Ο hat ganz die Form eines Π, das in einem Zuge geschrieben wird. Oben ist ein Ansatz, von dem es

---

1) Jensen gibt die merkwürdigen Reste so ΙΙΨΟΜΑΙ. Man erwartet etwa ein Verbum im Sinne von *admitto*, etwa ἐφίεμαι, das aber prosodisch kaum zulässig ist. Der Vers muß, wie die Replik zeigt, eine starke Beleidigung enthalten haben.

schwer zu sagen ist, ob er Tinte enthält. Ich glaube es nicht. Hält man den Papyrus in richtiger Lage, so erscheint das ο unten nicht geschlossen, also geradezu als π, das es wohl ursprünglich sein sollte. Stellt man die Schrift auf den Kopf, so glaubt man einen feinen Strich zu sehen, der das π unten schließt. In diesen kurzen Worten οἱ παῖδες πι τὰ πελτί' oder οἱ παῖδες οι τὰ πελτί', die ja keinen normalen Satz ergeben, kann kaum etwas anderes stecken als ein militärisches Kommando. Sosias ruft seiner Korporalschaft über die Straße zu: 'an die Gewehre', παραγγέλλει ἐπὶ τὰ ὅπλα:

οἱ παῖδες [ἐ]πὶ τὰ πελτί(α).

Jedenfalls steckt darin etwas mehr Leben und hoffentlich etwas mehr Menander als in jenem lendenlahmen Verse.

Auch die folgenden Worte, der Schluß des Disputs, erhalten durch die richtigen Lesungen mehr Farbe:

- - - Θ. ἔπαιζον, σκατοφάγος γὰρ εἶ. Σ. πόλιν
οἰκοῦντες. Θ. ἀλλ' οὐκ ἔχομε[ν]. Σ. [α]ἰβοῖ, λήψομαι
σάρισ(σ)αν. Θ. ἄπαγ' ἐς κόρακας. [ἀλλ]' εἴσειμ' ἐγώ,
ἕως ἔοικας ἀπ[ονο]εῖσθαι. Δ. Σωσία.

αἰβοῖ trat am Papyrus nicht so klar hervor, wie es nach der Photographie zu erwarten war, von λ sieht man die Spitze, β zeigt die Photographie fast deutlicher als der hier sehr dunkle und wenig saubere Papyrus. 206 ist ὡς durch den Raum ausgeschlossen. Was als Ausläufer des ϲ gelesen ist, sind der Apostroph von ἀλλ' und der rechte Fuß des λ. ἀπονοεῖσθαι hat mir Jensen durch die Anmerkung zu der Stelle im Hermes ein wenig entwertet. Aber es war und ist meine ernsthafte Lesung, die, freilich durch Konjektur vorbereitet, durch den Papyrus doch stark gestützt wird. Ich atmete förmlich auf, als ich die lange gesuchte, durchaus zu verlangende Infinitivform in den

Zeichen ЄѠCЄOIKΛC [1]ΛΠ[. . . ЄIC]Θ[ΛI] auftauchen sah. Was soll denn hier anders gestanden haben? Mit dem ἀπονοεῖσθαι, seinem letzten Wort, gibt der Türhüter dem Sosias das ἀπονενόησθε von 185, das erste Wort seiner Invektive, zurück.

Von den letzten 3 Versen der Kolumne hat Jensen schon meine Ergänzung des viel besprochenen Verses 214 [ὁρᾷ]ς oder wahrscheinlicher wegen des Raumes [ὁρᾶι]ς ἵν' οἴχεθ', οὗ τὸ μέλημ' ἐστ', ἐνθά[δ]ε publiziert. Zwingend erschien mir auch wegen der Reste vor ЄΥΔΗΛ (216) seine Ergänzung der letzten Worte [ψ]ευδῆ λέγειν. Doris wollte ja Sosias zu einer falschen Aussage veranlassen (210). Entziffert habe ich von den letzten beiden Versen, die sich in trostloser Verfassung befinden, folgendes:

215 . . (.) ΛЄ . . (.) . OCI . ΥN . (.) NCΥBOΥΛЄICC(Ѡ)[
O(Λ)I . . ЄCЄ . . . INΛI . [Λ]'C[. . . Ψ]ЄΥΔΗΛ[

Deutlich ist, daß Doris den Sosias von etwas abbringen will, offenbar von der Mitteilung an ihren gemeinsamen δεσπότης Polemon, und daß er sich gegen die Zumutung zu lügen mit kräftiger Abweisung wehrt. Dem σὺ μὲν εἰ πρόσει μοι, Δωρί von Vers 208 mag hier ein ἄπαγε entsprochen haben. Um einen gewissen Abschluß zu gewinnen, sei es gestattet, den Gedanken, der mitten im Satz abbricht, in einem Zusatz zu Ende zu führen[2]:

---

1) Hier steht nur ein C. Zwischen ἀπ[ονοεῖσ]θ[αι] und Σωσία ist reichlicher Raum für den Doppelpunkt. Der Schreiber hat den Vers, der fast 10 Buchstaben weniger hat als der Durchschnitt, von Anfang bis zu Ende sehr weitläufig geschrieben. Man muß das bei der Ergänzung und Bemessung der Lücke in Anschlag bringen (umgekehrt wie bei πάνυ γε 160).

2) Bei dem Zusatz hat, wie man sieht, Vers 169 Pate gestanden. ἄναγε σεαυτήν wie 353 ἐπ]άναγε σαυτὸν μικρόν, ὡς, Sam. 144 f. ἐκ τοῦ μεσοῦ | ἄναγε σεαυτόν.

Δ. μηδὲν πόε]ι [ν]ῦν [ὧ]ν σὺ βούλει, Σ[ωσία.
Σ. ἄναγ]ε σε[αυτή]ν, ἄ[ναγ]', [ἐπεὶ ψ]ευδῆ λ[έγειν
⟨πρὸς τὸν κακοδαίμον' ἀξιοῖς με δεσπότην⟩.

4.

Der Schluß der Leipziger Blätter.

Um die Geduld der Leser oder der Benutzer dieses Büchleins nicht zu sehr auf die Probe zu stellen, übergehe ich manches[1] und lege nur noch die Schlußpartie der Leipziger Blätter von 380 ab vor, wo der Text schwer wird und in den Ausgaben alles durcheinander geht.

---

1) Nur eins möchte ich erwähnen, daß meine ἀργυρίδια in Vers 334 sich nicht bestätigen. Wir haben mit der Überlieferung ΗΔΙΗΝΔΕΔΩΚΑCΟΙ zu rechnen. Die Lesung ist ganz sicher, stimmt auch genau zu Jensens Zeichnung. Da nun τὰ ποικίλα terminus technicus für Stickereien ist, wird gar nichts weiter dabei gestanden haben. Den Hauptinhalt der κοιτίς, die man sich gar nicht so zierlich vorzustellen braucht, werden gestickte Tücher ἱμάτια ποικίλα ausgemacht haben. Die kleinen Sächelchen, der Hirsch und der Pegasus etc., verschwinden daneben. Aus welchem Stoff diese Stücke waren, bleibt unbestimmt. Wenn man Hirsch und Bock kaum unterscheiden kann, wird es gar keine Silberarbeit gewesen sein, die man sich weniger roh denkt. Tücher waren also der Hauptinhalt der Lade, ἐν τοῖσδ' ἀνῃρέθην sagt Glykera (352). Danach bezeichnet sie der Doris denn auch den Inhalt. Also: ἐξένεγκέ μοι [τὴν κοιτίδ'] ἔξω, Δωρί, τὴν τὰ ποικίλα [ἔχουσαν, οἶσθα ν]ὴ Δί', ἣν δέδωκά σοι [τηρεῖν]. — Am besten hatte also van Leuwen seine Sache gemacht, der mit ἱματίδι(α) wenigstens inhaltlich das Richtige traf.

Da ich einmal von den ἀναγνωρίσματα spreche, möchte ich darauf hinweisen, daß wir möglicherweise noch einen von den wenigen Versen besitzen, der vor 338 ausgefallen ist. Außer dem geflügelten Roß und dem Hirsch war noch ein dritter Gegenstand genannt, der dem Pataikos besonders in der Erinnerung geblieben ist, [ὃν] καὶ τότ' εἶδον (338). Man möchte also annehmen, daß es etwas besonders Sinnfälliges, ein in der Kleinkunst vielleicht weniger übliches Stück war. Wenn der Pegasus in die Luft, der Hirsch aufs Land gehört, so war das dritte Stück vielleicht ein θρέμμα θαλάττιον von phantastischer

Diese Reste habe ich mit Jensen zusammen bei meiner Rückkehr von Kairo kurz eingesehen. Der Liebenswürdigkeit von L. Mitteis verdanken wir es, daß wir in den kurzen uns zu Gebote stehenden Stunden die Handschrift in aller Bequemlichkeit studieren konnten. Leider war das Licht wie bei meinem ersten Aufenthalte nicht günstig. Aber das wurde uns deutlich, daß bei längerem und eindringendem Studium auch diese Partie zurückgewonnen werden kann. Es ist aber allerhöchste Zeit, daß die schnell verblassenden Züge durch eine abschließende Collation festgehalten werden. Dieser Aufgabe wird sich einer von uns möglichst bald unterziehen.

Zunächst möge es gestattet sein, unsere vorläufig nur bescheidene Ausbeute zu registrieren. Dabei ist von den voraufgehenden Versen Abstand genommen. Schon die Photographie hatte mir gezeigt, daß in Vers 394, wo bei Körte τὰς α.. steht, ΦΙΛΤΑΤΗ zu lesen sei, und daß der angebliche Schluß des Verses (. ος bei Körte), der weit nach rechts herausragt, die Personenbezeichnung ΜΟC ist, daß also Moschion den

---

Form. Nun haben wir bei Nonius p. 120 einen Menander-Vers, von dem man jetzt sagen kann, daß er einem Anagnorismos angehört. Überliefert ist er so: *uchutos hippocampus in aeter.* Daraus hat man dann mehr flott als richtig gemacht:

οὐχ οὗτος ἱππόκαμπος ἦν ἐν αἰθέρι;

und so steht der Vers bei Kock (831). Aber wir kennen ja jetzt die typischen Ausdrücke bei Erkennungsszenen: οὑτοσὶ μὲν εἶναι φαίνεται ἀλεκτρυών τις Ep. 167, οὐ παρ' αὐτὸν οὑτοσὶ τράγος τις . . . ἕστηκεν; fragt Pataikos, und weiter sagt er καὶ τουτὶ τρίτον πετεινὸς ἵππος. So könnte man denn, der Überlieferung viel näher bleibend, zusammenstellen:

Π. οὐχ οὗτος ἱππόκαμπος; εἶναι θηρ⟨ίον
θαλάττιόν τι φαίνεθ', ὡς ἐμοὶ δοκεῖ,⟩
ὃν καὶ τότ' εἶδον. οὐ παρ' αὐτὸν κτλ.

Daß das nur eine Möglichkeit ist, versteht sich von selbst. Wie selten in der Kleinkunst Darstellungen von Hippokampen sind, kann man aus dem Artikel Hippokampos von Lamer in P.-W. ersehen, auf den mich mein Kollege Sauer, der diesen Punkt hervorhob, hinwies.

zweiten Teil des Verses 394 spricht. Beides bestätigte sich am Original.

380 kann ϵφοΛκιΛ (ohne Interpunktion) als das Wahrscheinliche gelten.

383 erschien nur ΛTωN[Π]ΛNTωNTϵK[.. sicher.

385 erwies sich ἀργυροῦς, mein früherer Vorschlag, von dem Körte die ersten 3 Buchstaben zweifelnd bestätigt, als falsch. Die richtige Lesung ist ΛNΛΓΛΥφOC, das bis zum letzten Buchstaben, dem langgeschwänzten C‾ erkennbar ist.

390, wo ich [πορφυρ]ᾶ ζώνη τις ἦν vermutet hatte, ergab die Nachprüfung ΛΡΙ..ΡΛ, also ἀργυρᾶ. Aber gerade diese Stelle möchte ich gern noch einmal einsehen.

392 gibt Körte οὔκουν συνῆκας α ..... εστω ..... In meinem jetzigen Texte war das οὐκοῦν συνῆκας als Parenthese angesetzt und in Anknüpfung an ζώνη geschrieben: δ[ιαφαν]ές τ[ε χλανίδιον] χρυσῆ τε μίτρα[1]. Die vor mir liegende Zeichnung, die von Jensens Hand ist, ergab Δ..... ϵC. ΓϵXΛ ..ΔΙΟΙ — vgl. den Verschluß in Aristoph. Lys. 48 διαφανῆ χιτώνια und Aristaen. ep. I 25, 6.

393 steht ΠΛNTΛ .... NϵΙΡΗΜϵΝΛ, recht eng geschrieben, aber ganz zu lesen, wie schon P. Petersen, der auf meine Veranlassung den Papyrus einsah, richtig gelesen hat. γοῦν ist ausgeschlossen.

Zur allgemeinen Orientierung sei folgendes vorausbemerkt. Bis 342 betrachten Vater und Tochter den Inhalt der Lade. Die Sachen wecken bei Pataikos alte Erinnerungen. Es folgt ein längeres Gespräch über persönliche Verhältnisse, und von beiden Seiten werden allerhand Aufklärungen gegeben. Dieser Teil schließt mit dem sententiösen Vers 383. Dann fällt Pataikos ein, daß noch ein Teil der damals mitgegebenen Sächelchen nicht genannt ist, und Glykera zählt sie auf. Aber sie fährt

1) In dieser Partie ist eine Umstellung wie μίτρα τε χρυσῆ meines Erachtens nicht gestattet.

auffallenderweise im Imperfektum fort: ἦν καὶ δέραια (385). Als nun Pataikos eins von den Stücken betrachten will (387), erfährt er, daß es nicht zur Stelle ist. Glykera kann es nicht vorzeigen: das Stück ist mit dem Rest auf den Bruder gekommen, dem die andere Hälfte der insgesamt mitgegebenen Sachen von der Pflegemutter zugeteilt ist[1]. So soll denn Glykera, die diese Sachen ebenfalls kennt (384), sie wenigstens nennen: ἔχοις ἂν εἰπεῖν; Der Rest des Verses gehört also Glykera: ἀργυρᾶ ζώνη τις ἦν (390). Das bestätigende ἦν γάρ sagt selbstverständlich Pataikos, das folgende Glykera bis zum Schluß von 393. Οὐκοῦν συνῆκας; (392) muß man als Parenthese nehmen. Um das klarzustellen, wird der folgende, zum Teil noch unvollkommene Text genügen, mit dem wenigstens ein Anfang gemacht wird.

Γ. τάλαιν' ἔγωγε τῆς τύχης. Π. ἐφόλκια[2]
ἡ[γησ]άμην δὴ πτωχὸν ὄντα παιδία
τ[ρέφ]ειν ἀ[βού]λου παντελῶς ἀνδρὸς τρόπ[ον·[3]
ἥδιστα μέντοι κτημ]άτων πάντων τέκ[να. —
τὸ ποῖ[ον οὖν λέλοιπ]ε; Γ. μηνυθήσεται.
ἦν καὶ δέραια καὶ β[ρ]αχύς τις ἀνάγλυφος
κόσμος προσὼν γ[νώ]ρισ[μα] τοῖς [ἐκκει]μένοις.
Π. ἐκεῖ[νον] ἀναθεώμ[εθ'.[4] Γ. ἀλλ' οὐκ ἔ]σ[τ'] ἔτι.

1) Moschion scheinen diese Gegenstände bekannt zu sein.

2) Die Phrase ἐφόλκια παιδία τρέφειν will mir gar nicht in den Kopf, ebensowenig, daß die Antwort des Pataikos nicht mit ἡγησάμην δή beginnen sollte. Von 344 ab wird die Stichomythie hier (380) zum ersen Male unterbrochen. Notorisch geschieht das nach jener Sentenz in 383 (mit der die stichomythische Partie passend schlösse), von 384 ab sehr häufig. In dem Stück 378—383 möchte man nach dem Ausdruck von Groß den „Fuß" der Stichomythie sehen. Darum scheint es mir wahrscheinlich, daß hinter ἐφόλκια ein Vers ausgefallen ist und daß Glykera etwa in dem Sinne fortfuhr:
ἐφόλκια, πάτερ, (oder ἡμᾶς) νομίζων τότε προεῖσο παιδία;

3) 381 f. erg. von Körte.

4) ἀναθεώμεθα Wilam.

Π. τί [φής; Γ. τὰ λοίφ' ἀδελφὸς ἔσχε δη]λαδή[1].
Ν. εἰ δ' ἔ[στι τ]οῦτ', [ἐκεῖνός ἐστ' ἐ]μὸς πατήρ.
390 Π. ἔχοις ἂν εἰπεῖν; Γ. ἀρ[γυ]ρᾶ ζώνη τις ἦν.
Π. ἦν γάρ. Γ. χορός τε παρθέ[νω]ν ἐνταῦθά τις —
οὐκοῦν συνῆκας;[2] — δ[ιαφαν]ές τε χλ[ανί]διο[ν
χρυσῆ τε μίτρα. πάντα [καθ' ἓ]ν εἰρημένα.
Π. οὐ[κ]έτι καθέξω, φιλτάτ[η, σ'. Μ. ἀμέλ]ει δ' ἐγ[ὼ] ΜΟC
ταύτ]ῃ προσέχεσθ' ἕτ[οιμός εἰμ'. ἀλ]λ' [ἄ]ν[τικρυς[3]
πάρειμι τοῦτον [ἀ]να[κρινῶν ἅπ]α[ντ'] ἐγώ.
Γ. ὦ θεοί, τίς ἐστιν οὗτος; Μ. ὅστ[ις]; Μο[σχίων —

Er wird wohl etwas pathetisch fortfahren ὁ νῦν ἀδελφὸς λεγόμενος oder ähnliches, was dann sofort Repliken des hocherstaunten Pataikos herauslocken muß.

Dann folgt die Lücke, von der niemand weiß, wie groß sie war, und was darin stand. Eine Szene daraus können wir uns meines Erachtens noch aus antiker Quelle vergegenwärtigen. Das würde hier aber zu weit führen.

---

1) δηλαδή Körte.

2) Nach der Interpunktion ist der Anfang von 392 eine Zwischenbemerkung des Moschion.

3) überliefert ist ... ΝΙ[Ο(?) ....|

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 4471

Die zweite Auflage des **Sudhaus**schen **Menander-Textes** erschien unter dem Titel:

Menandri

Reliquiae nuper repertae

iterum edidit

Siegfried Sudhaus

Heft 44—46

der

Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen

herausgegeben

von

Hans Lietzmann.

Preis brosch. 2 Mark, gebunden 2 Mark 40 Pf.

Die zweite Auflage der Sudhausschen Menanderausgabe bringt und verwertet die Ergebnisse von drei Forschungsreisen nach Kairo. Christian Jensen hat zu zwei verschiedenen Malen den Papyrus durchgearbeitet, Sudhaus mit seinem Manuskript der Ausgabe in der Hand eine dritte Nachprüfung unternommen. So ist der Apparat von allen früheren Ausgaben unabhängig neugestaltet worden. In seinen Menanderstudien bringt Sudhaus die wichtigsten Ergebnisse dieser Neubearbeitung zur kritischen Darstellung und unterzieht die entscheidenden Stellen einer eingehenden Behandlung: so ist dies Buch eine notwendige Ergänzung zu den knappen Andeutungen im Apparat der Ausgabe.

A. Marcus und E. Webers Verlag in Bonn. 1914

A. Marcus und E. Weber's Verlag in Bonn

Tabulae in Usum Scholarum

Editae sub cura **Johannis Lietzmann.**

Wie die vom gleichen Herausgeber und Verlag veröffentlichten „Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen" es sich zur Aufgabe stellen, Quellenschriften von geringem Umfang in einer Form und Ausstattung vorzulegen, die sie zur Grundlage des wissenschaftlichen Unterrichts geeignet erscheinen läßt, so sind diese Tafelwerke dazu bestimmt, das für die historisch-philologischen Fächer wichtigste Anschauungsmaterial in einer Gestalt zu bieten, welche technisch allen Anforderungen der Wissenschaft entspricht und dabei doch einen für den Studenten erschwinglichen Preis anzusetzen gestattet. Denn es ist allerdings für den akademischen Unterricht von höchster Bedeutung, daß der Lernende auch die für die Schulung seines Auges bedeutsamen Lehrmittel selbst besitzt und sie nicht nur gelegentlich auf den Bibliotheken oder in den Museen zu Gesicht bekommt. Der Preis von ca. 6 Mark für das gebundene Exemplar wird deshalb möglichst beibehalten werden.

1. **Specimina codicum Graecorum Vaticanorum** collegerunt Pius Franchi de'Cavalieri et Johannes Lietzmann. 1910. XVI S. 50 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinenband 6 M. Auf Karton gedruckt in ganz Pergament 12 M.
2. **Papyri Graecae Berolinenses** collegit Wilhelm Schubart. 1911. XXXIV S. 50 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinenband 6 M., in ganz Pergament 12 M.
3. **Specimina codicum Latinorum Vaticanorum** collegerunt Franciscus Ehrle S. J. et Paulus Liebaert. 1912. XXVI S. 50 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinen 6 M., in ganz Pergament 12 M.
4. **Inscriptiones latinae.** Collegit Ernestus Diehl. 1912. XXXIX S. 50 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinen 6 M., in ganz Pergament 12 M.
5. **Handschriften der Reformationszeit,** ausgewählt von Georg Mentz. 1912. XXXVIII S. 50 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinen 6 M., in ganz Pergament 12 M.
6. **Antike Porträts** bearbeitet von Richard Delbrück. Ausgewählte Porträtköpfe auf 62 Lichtdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Geb. in Leinen 12 M., in ganz Pergament 20 M.
7. **Inscriptiones Graecae** collegit Otto Kern. 1913. XXIII S. 50 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinen 6 M., in ganz Pergament 12 M.
8. **Specimina codicum orientalium** conlegit E. Tisserant. 1914. XLVII S. 80 Tafeln in Lichtdruck. Geb. in Leinen 20 M., in ganz Pergament 30 M.

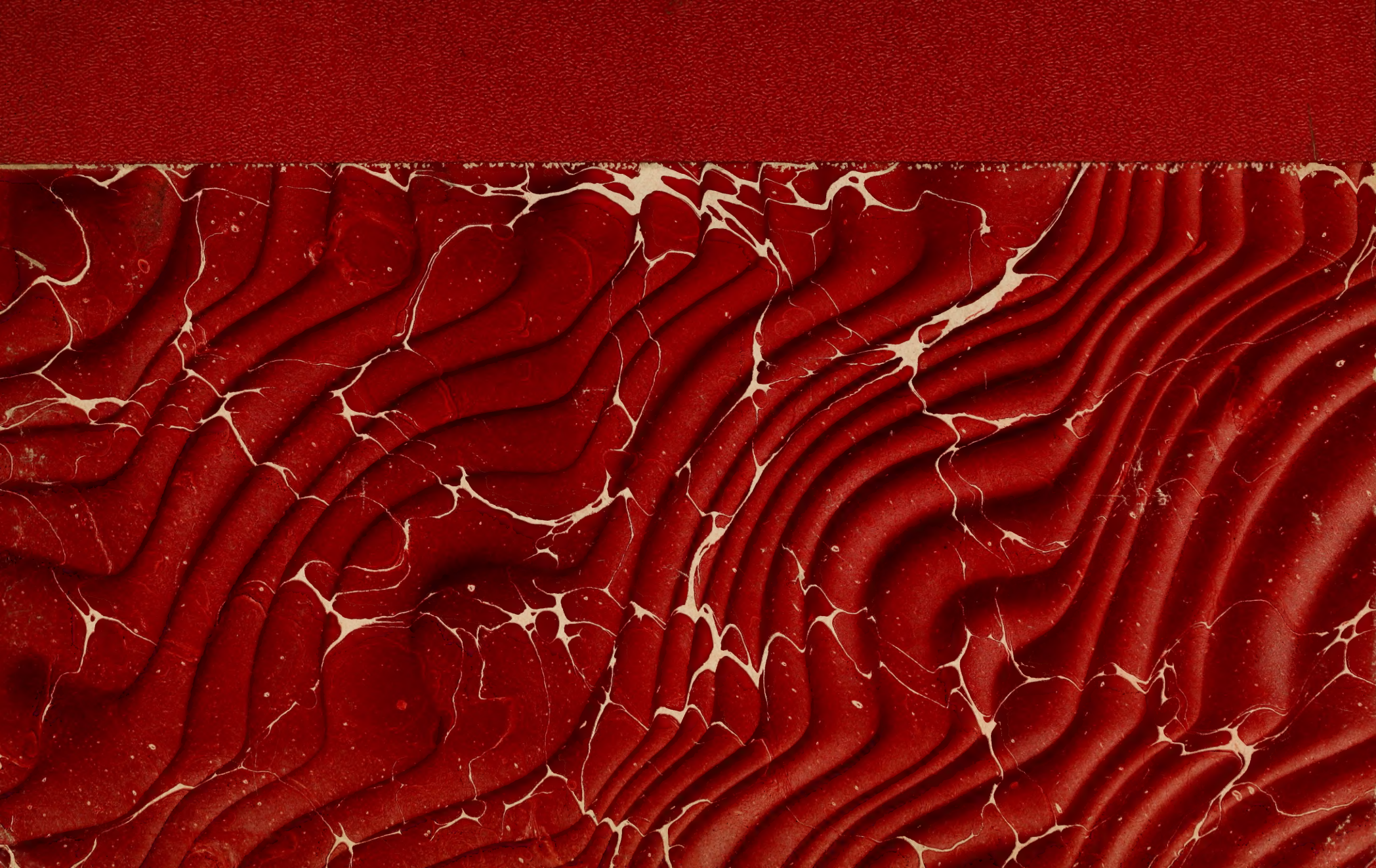
235938

LGr.
M534
.Ys

Menander, the poet
Author Sudhaus, Siegfried
Title Menanderstudien.

DATE.	NAME OF BORROWER.
10/12/29	E. A. Dale
[illegible]	Gilbert Norwood

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU